

Zu diesem Buch 5

Impuls 9

1 Das Ehrenamt in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers 13

Ehrenamtlichkeit gestern und heute 13

Stärkung des Ehrenamtes in der Landeskirche 17

Beruflich und ehrenamtlich Tätige 19

Die Kirchengemeinde: ein Ort für ehrenamtliches Engagement 21

2 Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement 23

Gemeinde leben und mitgestalten 27

Nächstenliebe ganz konkret 33

Gottesdienst feiern 39

Die „grünen Seiten“ des Engagements 45

3 Hilfen für die Praxis 65

Mit einem Ehrenamt anfangen und es beenden 65

Zusammen arbeiten 75

Im Konflikt Lösungen finden 81

Gruppen leiten und begleiten 87

Wertschätzung und Anerkennung 95

Miteinander im Gespräch sein 99

Verschwiegenheit 109

Aufsichtspflicht 113



4 Informationen 117

- Netzwerke für Ehrenamtliche 117
- Die zwölf Standards im Ehrenamt 121
- Engagementvereinbarung 123
- Versicherungsschutz für Ehrenamtliche 123
- Auslagenerstattung 125
- Fortbildungsmöglichkeiten/-institute 129
- Engagement- und Kompetenznachweis 133
- Regelmäßige Gespräche 137
- Kirchliche Berufe 141
- Aufbau und Strukturen der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers 147

5 Informationsquellen 151

- Literaturliste 151
- Informationsquellen im Internet 152
- Stichwortverzeichnis 154



Zu diesem Buch



Albert Wieblitz,
Landespastor für Ehrenamtliche
im Haus kirchlicher Dienste

Mit diesem Handbuch wollen wir allen, die sich für ein ehrenamtliches Engagement in der evangelischen Kirche interessieren, eine Orientierungshilfe bieten. Sie finden in diesem Buch Grundlegendes zum kirchlichen Ehrenamt, Beispiele für die vielfältigen Möglichkeiten aktiv zu werden, Antworten auf Fragen zu den Rahmenbedingungen sowie Hinweise auf Ansprechpartner.

Auch diejenigen, die sich schon länger engagieren, bekommen neue Impulse für ihr Engagement und können von den Praxishilfen profitieren.

Ohne ehrenamtliches Engagement kann weder unsere Gesellschaft noch unsere Kirche bestehen. Für uns als evangelische Kirche ist das gemeinsame Tun von Haupt- und Ehrenamtlichen sogar grundlegend, denn nach reformatorischem Verständnis sind die Begabungen und Befähigungen gleichrangig und gleichwertig. Jede und jeder, egal ob ehrenamtlich oder beruflich, wirkt mit an der Gestaltung unserer Kirche.

In unserer Landeskirche gibt es mehr als 100.000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In vielen Bereichen der gemeindlichen und der diakonischen Arbeit ist das Mitdenken und Zupacken von Jugendlichen und Älteren, von Frauen und Männern unerlässlich.

Wir können überaus dankbar sein, dass sich so viele Menschen mit ihrer Kraft und Phantasie in unserer Kirche einbringen. Das sind zum Beispiel diejenigen, die einen Posaunenchor leiten, eine Kinderfreizeit planen, Hausaufgabenhilfe organisieren, in einem Jugendprojekt mitwirken, den Gemeindebrief verteilen, einen Basar durchführen oder die im Kirchenvorstand Verantwortung tragen.

Eine Untersuchung hat gerade gezeigt, dass sich die Erwartungen und Motive freiwillig Engagierter in den vergangenen Jahren deutlich verändert haben. Sie möchten stärkere Mitspracherechte und eine angemessene – das bedeutet nicht unbedingt finanzielle – Anerkennung ihres Engagements. Sie wollen selbstständig arbeiten und

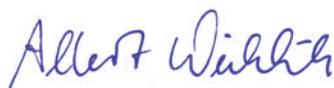


Verantwortung übernehmen. Zum einen verdeutlicht dies, dass Menschen ihr Ehrenamt ernst nehmen. Zum anderen macht es uns darauf aufmerksam, dass wir eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung entwickeln müssen.

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden zu fördern, ist ein wichtiges Ziel dieses Buches. Denn beide „sind in einer Dienstgemeinschaft aufeinander bezogen“, wie es die Verfassung unserer Landeskirche im Artikel 1 ausdrückt.

Die ehrenamtliche Mitarbeit in der Kirche macht Freude und stiftet Sinn. Es ist überaus erfüllend, Glaube, Liebe und Hoffnung in der Gemeinschaft lebendig werden zu lassen. Wenn Ehrenamtliche in der Kirche aus Glaubensüberzeugung eine Aufgabe übernehmen, dienen sie Gott und den Menschen.

Dieses Buch soll dazu beitragen, dass alle, die in unserer Kirche mitarbeiten, diese Freude und Erfüllung finden.



Albert Wieblitz
Landespastor für Ehrenamtliche



ES SIND VERSCHIEDENE GABEN, ABER ES
IST EIN GEIST. UND ES SIND VERSCHIEDENE
ÄMTER, ABER ES IST EIN HERR. UND ES
SIND VERSCHIEDENE KRÄFTE, ABER ES IST
EIN GOTT, DER DA WIRKT ALLES IN ALLEM.

(1. KORINTHER 12, 4-6)

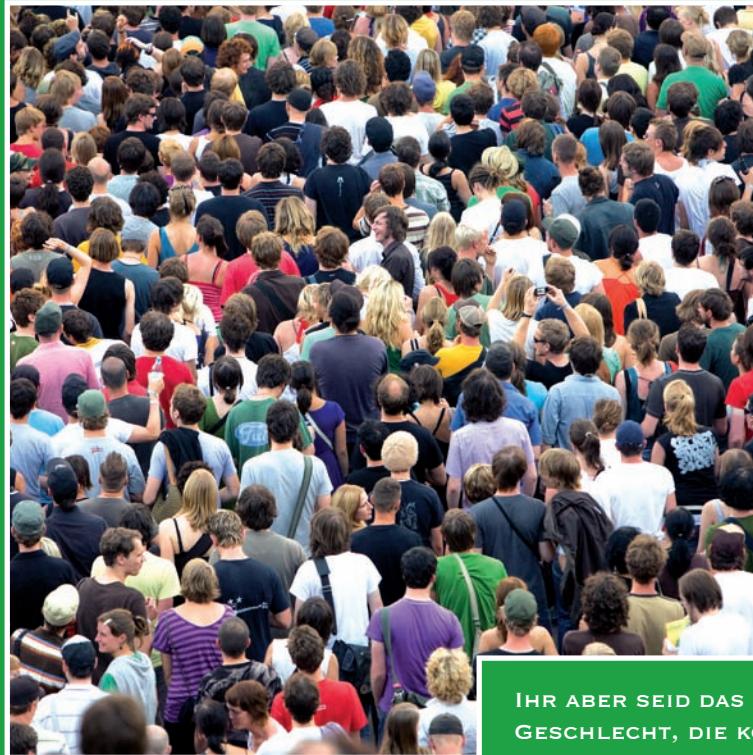
Impuls



Arend de Vries,
Geistlicher Vizepräsident
im Landeskirchenamt

Wenn im Neuen Testament von Ämtern gesprochen wird, dann sind in der Regel Aufgaben gemeint, die der Gemeinde aufgetragen sind und die von Menschen mit unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten wahrgenommen werden. Dabei sind die der Gemeinde Jesu gestellten Aufgaben im Blick, von denen her sich die verschiedenen Tätigkeiten begründen, nicht die Bedeutung oder der Status eines Amtes. Im Zusammenspiel derer, die diese Aufgaben wahrnehmen, kommt die Gemeinde Jesu ihrer Sendung nach, den Menschen das Evangelium anzuzugestehen, es zu bezeugen und in Nächstenliebe weiterzugeben.

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, das ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1. Petrus 2,9)
Nach evangelischem Verständnis ergibt sich aus dem Grundsatz des Priestertums aller Gläubigen, dass alle Christenmenschen mit der Wahrnehmung dieser Aufgaben beauftragt sind, unabhängig von ihrem beruflichen Status. Ehrenamtlicher und hauptamtlicher Dienst sind gleichwertige Teilhabe an dem Auftrag der Kirche. Das wurde auch in der Erweiterung von Artikel 1 der Kirchenverfassung mit dem Beschluss der Landessynode aus dem Jahr 2001 zum Ausdruck gebracht: Ehrenamtlicher und beruflicher Dienst sind in einer Dienstgemeinschaft aufeinander bezogen. Beide dienen mit gleichem Rang auf je eigene Weise dem Aufbau der Gemeinde Jesu Christi. Die unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten, die einzelnen Christen und Christinnen gegeben sind, stehen nicht in Konkurrenz zueinander, sondern ergänzen und bereichern sich gegenseitig und sind Ausdruck des Reichtums, durch den die Gemeinde Jesu erbaut wird (vgl. Römer 12, 3-8, und Epheser 4, 11-12). Kein Amt, keine Aufgabe ist mehr wert als andere. Von daher wird auch keine Hierarchie der Ämter oder Personen begründet. Die Wahrnehmung der vielfältigen seelsorglichen, gottesdienstlichen, diakonischen, missionarischen, pädagogischen und organisatorischen Aufgaben in der Kirche geschieht im Zusammenwirken der unterschiedlichen Dienste und in ehren- oder hauptamtlicher Form.

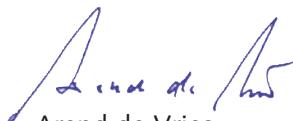


IHR ABER SEID DAS AUSERWÄHLTE
GESCHLECHT, DIE KÖNIGLICHE PRIESTER-
SCHAFT, DAS HEILIGE VOLK, DAS VOLK DES
EIGENTUMS, DASS IHR VERKÜNDIGEN SOLLT
DIE WOHLTATEN DESSEN, DER EUCH BERUFEN
HAT VON DER FINSTERNIS ZU SEINEM
WUNDERBAREN LICHT.

(1. PETRUS 2,9)

Der Perspektivausschuss der 23. Landessynode hatte in seinen Ausführungen zum „bleibenden Auftrag der Kirche und seiner Realisierung in bestimmten Handlungsfeldern“ darauf Bezug genommen und benennt als wichtige Herausforderung und Aufgabe für die Zukunft, das Ehrenamt in der Kirche zu fördern (vgl. S. 3 im Aktenstück Nr. 98 der 23. Landessynode): „Nach reformatorischem Verständnis haben alle Christen und Christinnen die Aufgabe, an der Verwirklichung des Auftrags der Kirche mitzuarbeiten und über die konkrete Gestalt von Kirche mitzubestimmen. Sie sind durch die Taufe dazu befähigt (Priestertum aller Getauften). Dieser Grundsatz der Beteiligung aller Getauften ist in Zukunft verstärkt zur Geltung zu bringen, indem Menschen ermutigt werden, ihre Gaben und Fähigkeiten einzubringen und Gemeinde konkret mitzugestalten. Dabei erfahren sie, dass sie in der Kirche sinnvoll mitarbeiten können. Das ehrenamtliche Engagement ist grundlegend für Kirche als Beteiligungskirche und wird wertgeschätzt.“

Ehrenamtliche Tätigkeit hat in der Kirche eine lange Tradition. Mit den Grundmerkmalen *Freiwilligkeit – Unentgeltlichkeit – Engagement für andere* finden sich Menschen bereit, ihre Fähigkeiten und ihre Zeit in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, der Landeskirche und in den Werken und Einrichtungen zur Verfügung zu stellen und so gemeinsam mit anderen Kirche zu gestalten. Es ist Aufgabe der Landeskirche und ihrer Einrichtungen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Menschen diesen Dienst uneingeschränkt und ungehindert tun können, ihnen eine gute Aus- und Fortbildung zu ermöglichen und die rechtlichen Bedingungen dafür herzustellen, dass sie in diesem Dienst abgesichert und geschützt werden. Dass es so viele Menschen in unserer Landeskirche gibt, die ehrenamtlich mitarbeiten, dafür sind wir dankbar und wünschen ihnen Gottes Segen für ihre Arbeit und ihren Dienst.



Arend de Vries

Geistlicher Vizepräsident im Landeskirchenamt



1 Das Ehrenamt in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Ehrenamtlichkeit gestern und heute

Kirche ist ohne ehrenamtliches Engagement nicht denkbar. Manche sagen, die Jüngerinnen und Jünger seien die ersten Ehrenamtlichen der Kirche gewesen, andere sehen im barmherzigen Samariter (Lk 10, 30-37) das Urbild christlichen Ehrenamts. Fest steht: Engagement ist ein wichtiger Teil christlichen Lebens und eine der Wurzeln der Kirche.

Mitarbeit in der Kirche begann damit, dass Menschen, die von Jesus bewegt worden waren, ihre Erfahrungen handelnd und erzählend weitergaben. Manchen von ihnen übertrug man in der frühen Kirche besondere Aufgaben: Weil man ihnen vertraute, weil sie besondere Fähigkeiten einbringen konnten und als Auszeichnung. Als das Gefüge komplexer wurde und die Aufgaben immer mehr Zeit beanspruchten, stellte man Menschen frei und entlohnte sie für die Übernahme bestimmter Tätigkeiten. Erste bezahlte kirchliche Arbeitsplätze entstanden in der Armenhilfe und in der Krankenpflege. Nur was nicht ehrenamtlich geleistet werden konnte, wurde bezahlten Kräften übertragen.

Im Lauf der Zeit entwickelte sich eine berufliche Ämter-Struktur – mit machtvoller Einfluss. Der Klerus des Mittelalters steht uns vor Augen – mit dem Papst an der Spitze. Die Reformatoren wollten zurück zu den Wurzeln und predigten das *Allgemeine Priestertum*. Sie meinten damit, dass ohne Unterschied alle Glaubenden und Getauften dazu berufen sind, die Botschaft von der Versöhnung weiterzusagen. Bis heute hat auch in evangelischen Gemeinden das Pfarramt eine herausragende Stellung behalten. Demgegenüber stehen Bestrebungen, das allgemeine Priestertum – und damit die ehrenamtliche Mitarbeit – zu stärken.

Ein Beispiel für den großen Einfluss, den ehrenamtliches Engagement in der Kirche nehmen kann, ist der Kindergottesdienst. Er ist eine Erfindung von Ehrenamtlichen. Nicht Ordinierte haben zunächst in Sonntagsschulen armen Kindern Lesen und Schreiben beigebracht und

Was bedeutet „Ehrenamt“ ?¹

Im Deutschen gibt es drei Bezeichnungen für ehrenamtliches Engagement, die aus unterschiedlichen Traditionen stammen und in bestimmten Lebensbereichen bevorzugt oder vermieden werden:

Ehrenamt: Der Begriff Ehrenamt ist die klassische Bezeichnung für Tätigkeiten, deren „Lohn“ die „Ehre“ ist. Zu einem solchen „Amt“ kommt man üblicherweise durch Wahl, Berufung oder Beauftragung, und es umfasst meistens einen definierten Verantwortungsbereich. Als „Ehrenamt“ gelten Positionen in Gremien (Gemeindeparlament, Vereinsvorstand etc), die Tätigkeit als Schöffe oder Vormund und die Wahrnehmung von Aufgaben in Bereichen, in denen Engagement als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Die Entscheidung für ein solches Ehrenamt beruht häufig auf einem inneren Bedürfnis oder einer moralisch-ethischen Verpflichtung.

Freiwilliges Engagement oder Freiwilligenarbeit: Freiwilliges Engagement oder Freiwilligenarbeit hat sich seit einigen Jahren auch in Deutschland in Anlehnung an den englischen Begriff „volunteering“ durchgesetzt. Viele beziehen diese Bezeichnung auf das freiwillige soziale oder ökologische Jahr, auf Jugendgemeinschaftsdienste, Versöhnungsarbeit oder das Engagement im Naturschutz. Durch die Freiwilligenzentren und Freiwilligenagenturen, die es inzwischen in allen Bundesländern und in vielen Städten und Gemeinden gibt, hat sich der Begriff „freiwilliges Engagement“ auch als Sammelbegriff für alle Formen freiwilliger unentgeltlicher und gemeinwohlorientierter Tätigkeit entwickelt.

Unterschiedlich wird beurteilt, ob es sich bei dem freiwilligen Engagement um „Arbeit“ handelt oder nicht. Es gibt Kontexte, in denen vermieden wird, hier von Arbeit zu sprechen und man verwendet deshalb lieber den Begriff „freiwilliges Engagement“. Andere möchten nicht unter den Tisch fallen lassen, dass auch freiwillige Tätigkeiten produktiv sind und oft erheblichen Aufwand und Anstrengung bedeuten und verwenden bewusst das Wort „Freiwilligenarbeit“.

Bürgerschaftliches Engagement oder Bürgerarbeit: Weiterhin gibt es in Deutschland noch den Begriff des bürgerschaftlichen oder Bürgerengagements. Diese Bezeichnung findet sich in den Publikationen des Deutschen Bundestages und der politischen Parteien. ↘

dabei biblische Geschichten erzählt. Sie taten das mit großer Begeisterung und es entstand daraus eine Bewegung, die von England und Amerika kommend Hamburg erreichte und sich schließlich über ganz Deutschland ausbreitete.

Andere Beispiele für das Gewicht christlich-ehrenamtlichen Engagements sind die Diakonie-Vereine, die sich im 19. Jahrhundert gründeten, um soziale Missstände zu beheben. Auch die „Grünen Damen“ oder die Hospizbewegung sind Initiativen, die aus christlichen Motiven handeln. Immer wieder übernehmen Ehrenamtliche aus Glaubensüberzeugung eine Verpflichtung und dienen so Gott und den Menschen; sicher auch mit der Absicht, Freude dabei zu empfinden, etwas Sinnvolles zu tun, Menschen zu helfen und ihr Christ/in-Sein zu leben.

Im Verlauf der letzten 40 Jahre hat es einen großen Schub an Spezialisierung und Professionalisierung in der Kirche gegeben. Für beinahe jede Aufgabe gibt es inzwischen Expertinnen und Experten. Christliche Erziehung, diakonische Hilfe, Organisation der Arbeit mit Jugendlichen – dafür gibt es Profis. Dabei ist es zu einer schleichenden Entmündigung der „Laien“ gegenüber den Funktionsträgern gekommen.

Professor Karl Foitzik hat den Zustand folgendermaßen beschrieben: „Wurden ursprünglich Hauptberufliche benötigt, wenn Gemeindeglieder und ehrenamtlich Tätige die anfallenden Arbeiten nicht mehr ausführen konnten, weil sie dafür zu wenig Zeit oder keine hinreichende Ausbildung hatten, so ist es heute meistens umgekehrt: Ehrenamtliche werden benötigt, wenn Hauptberufliche überfordert sind. ‚Mitarbeit‘ heißt heute oft: Die einen arbeiten, und die anderen arbeiten mit. Der Unterschied zwischen Arbeit und Mitarbeit besteht dann darin, dass die einen bezahlt werden und die anderen nicht. Wer ‚arbeitet‘ ist verantwortlich, wer ‚mitarbeitet‘ ist abhängig.“¹

Der gesellschaftliche Wandel, der seit Anfang der neunziger Jahre in allen Lebensbereichen zu spüren ist, bringt auch beim Ehrenamt vieles in Bewegung. Aktuell erlebt das Engagementthema in Deutschland geradezu einen Boom. Mehr als drei Jahre (1999 – 2002) beschäftigte sich eine Enquetekommission des Deutschen Bundestages mit allen Varianten des Engagements und fragte, wie es um das Ehrenamt bestellt ist und welche Rahmenbedingungen zu seiner Unterstützung nötig sind. Der Freiwilligensurvey, eine Repräsentativumfrage zum Thema Ehrenamt, hat ergeben, dass in Deutschland die Menschen nach wie vor

1 Foitzik, Karl: *Mitarbeit in Kirche und Gemeinde*. Kohlhammer, Stuttgart 1998, S. 18.

Gemeint ist damit der Einsatz für das Gemeinwohl als unverzichtbare Bedingung für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Die Enquetekommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages hat 2002 in ihrem Bericht (Enquetekommission 2002:86) fünf Kriterien benannt, um das breite Feld des Engagements zu beschreiben und einzugrenzen:

- freiwillig
- nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet
- gemeinwohlorientiert
- öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und
- wird in der Regel gemeinschaftlich / kooperativ ausgeübt.

Auch mit diesen Merkmalen kann die Vielfalt des Engagements nicht klar abgegrenzt werden, denn für jedes dieser Kriterien lassen sich Gegenbeispiele finden, die man gelegentlich ebenfalls als Ehrenamt oder Freiwilligenarbeit wertet; das Amt der Schöffen beispielsweise, zu dessen Übernahme man jedoch als Staatsbürger verpflichtet ist oder das freiwillige Engagement in gewinnorientierten Kranken- und Pflegeeinrichtungen.

1 In Anlehnung an: Reifenhäuser, Carola, Hoffmann, Sarah G., Kegel, Thomas: Freiwilligen-Management. Ziel, Augsburg 2009, S. 14 ff.

bereit sind, sich freiwillig und unentgeltlich für das Gemeinwohl einzusetzen. Doch während sich früher die meisten aufgrund eines inneren Bedürfnisses oder ihrer moralisch-ethischen Grundhaltung zum Engagement verpflichtet fühlten, sind heute der Wunsch nach Geselligkeit und das Verfolgen eigener Interessen ebenso wichtig. Gemeinwohl und Eigeninteresse werden nicht mehr als Gegensatz empfunden.

Man kann Gutes tun und zugleich die eigenen Bedürfnisse verwirklichen. Freiwilliges Engagement bietet die Chance, Kenntnisse zu erweitern, für den Beruf nützliche Kontakte zu knüpfen oder eigene Probleme zu lösen. Über familiäre und freundschaftliche Beziehungen hinaus erhält man neue Anregungen. Auch nach dem Erwerbsleben sind Menschen bereit, sich für interessante Projekte einzusetzen und ihre Lebenserfahrung und ihr Wissen an andere weiterzugeben. Allerdings wollen inzwischen viele lieber zeitlich befristete und klar definierte Aufgaben übernehmen, statt sich langfristig an eine Organisation zu binden und allzeit für jedwede Tätigkeit zur Verfügung zu stehen.

Auf diesen Wandel im Ehrenamt reagiert die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers – ebenso wie die großen Wohlfahrtsverbände, gemeinnützigen Organisationen und die Politik – mit Forschungen zum Thema und mit dem Aufbau eines stabilen Netzwerks zur Unterstützung, Beratung und Fortbildung von Ehrenamtlichen.

Stärkung des Ehrenamtes in der Landeskirche

In den Jahren 2006/2007 wurde in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers das Thema Ehrenamt eingehend untersucht. Welche Rahmenbedingungen bestehen für das ehrenamtliche Engagement im kirchengemeindlichen Bereich, und wie kann die Zusammenarbeit zwischen beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden partnerschaftlich verwirklicht werden? Gemeinsam mit 48 Projektgruppen aus zwölf Kirchengemeinden und Kirchenregionen nahmen das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland, das Haus kirchlicher Dienste sowie die Evangelische Heimvolkshochschule Loccum verschiedene Aspekte des Engagements unter die Lupe. Die Projektbeteiligten kamen zu dem Schluss, dass beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende in den Kirchengemeinden der Landeskirche gut zusammen arbeiten und die Rahmenbedingungen weitgehend stimmen. Sie formulierten eine Reihe von Empfehlungen, damit sich Ehrenamtliche auch künftig gern in der Kirche engagieren und die Zusammenarbeit mit den beruflich Tätigen erfolgreich gelingt.



Diese Empfehlungen werden inzwischen durch ein umfangreiches Maßnahmenpaket realisiert. Besonderer Wert liegt dabei auf der Begleitung und der Unterstützung der Ehrenamtlichen.

In vielen Kirchenkreisen gibt es Diakone und Diakoninnen, Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen und Pastoren und Pastorinnen, die eine Zusatzausbildung als Freiwilligenmanagerinnen und -manager absolviert haben. Sie kümmern sich darum, dass ehrenamtliches Engagement im Kirchenkreis die notwendige Unterstützung bekommt. Darüber hinaus soll es künftig in jeder Gemeinde Ehrenamtskoordinatoren und Ehrenamtskoodinatorinnen geben und in den Kirchenkreisen Ehrenamtsbeauftragte. So möchte man erreichen, dass Interessierte an die entsprechenden Informationen kommen und angemessene Rahmenbedingungen vorfinden.

Andere Teile des Maßnahmenpakets betreffen Fortbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche und die Frage, wie das Engagement zu würdigen und anzuerkennen ist. Früher gingen viele davon aus, dass ehrenamtliches Engagement keiner besonderen Erwähnung oder Würdigung bedarf. Heute weiß man, dass ein Einsatz weitaus mehr Freude macht, wenn die Beteiligten spüren, dass ihr Engagement gesehen, geschätzt und anerkannt wird. Es gilt, zwischen beruflich Tätigen und Ehrenamtlichen eine Kultur des Miteinanders zu entwickeln, die von gegenseitiger Achtung, Respekt und Wertschätzung geprägt ist.

Dieses Buch ist deshalb Teil einer umfassenden Strategie zur Förderung des Engagements in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Beruflich und ehrenamtlich Tätige

In der Landeskirche arbeiten beruflich zirka 2.000 Pastoren und Pastorinnen und zirka 700 Diakone und Diakoninnen, eine Vielzahl von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen, Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen, Küster und Küsterinnen, Gemeinsekretäre und Gemeinsekretärinnen und andere Beschäftigte. Sie sind in Vollzeit, Teilzeit und auf Honorarbasis tätig. Hinzu kommen über 105.000 Ehrenamtliche, die Verantwortung übernehmen, helfen und unterstützen und ihre Kompetenz als engagierte Laien, als fachlich versierte Entscheidungsträger oder lebenskluge Beraterinnen einbringen.

Im Jahr 2002 wurde auf Beschluss der Landessynode in die Verfassung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers der folgende Satz eingefügt: „Ehrenamtlicher und beruflicher Dienst sind in einer Dienstgemeinschaft aufeinander bezogen. Beide dienen mit gleichem Rang auf je eigene Weise dem Aufbau der Gemeinde Jesu Christi.“ Eine solche Dienstgemeinschaft lebendig und wirksam zu gestalten, ist eine große Chance und spannende Herausforderung.



Die Kirchengemeinde: ein Ort für ehrenamtliches Engagement

Jeden Sonntag wird im Gottesdienst das Apostolische Glaubensbekenntnis gesprochen und bekannt: „Ich glaube an den heiligen Geist, die heilige christliche Kirche“. Die Gestalt dieser geglaubten Kirche kann man sehen und besuchen, in ihr mitwirken und sie mitgestalten. Kirchen stehen mitten im Dorf, im Zentrum der Stadt oder als modernes Gebäude am Stadtrand.

Weil sich aber heute das soziale Leben vieler Menschen nicht mehr lokal verorten lässt – immer mehr haben ihren Arbeitsplatz nicht an ihrem Heimatort, und die Freizeit wird in unterschiedlichsten Bezügen verbracht – spricht man gerne von „Kirchlichen Orten“. Damit sind Treffpunkte gemeint, an denen Menschen sich um das Evangelium sammeln. Mehr als 1.200 Kirchengemeinden gibt es in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und sie sind geprägt von dem Umfeld, in dem sie präsent sind.

Kirchliche Orte sind Orte der Begegnung und des Glaubenslebens. Menschen treffen sich regelmäßig zum Gespräch über Gott und die Welt, sie engagieren sich, feiern Gottesdienst und finden Begleitung bei Geburt, Heirat, Tod, Krankheit und Jubiläen. Mit ihrem Profil und ihren Angeboten, ob durch regelmäßige Gruppen oder mit besonderen Projekten, ist die Kirchengemeinde nah bei den Menschen. Hier ist ehrenamtliches Engagement zum allergrößten Teil zu Hause und besonders interessant – die Möglichkeiten sind fast unerschöpflich.



WER GLAUBT, EIN CHRIST ZU SEIN, WEIL
ER DIE KIRCHE BESUCHT, IRRT SICH.
MAN WIRD JA AUCH KEIN AUTO, WENN
MAN IN EINER GARAGE STEHT.

ALBERT SCHWEIZER

2 Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement

2

Es gibt viele Möglichkeiten in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers mitzuwirken und sich zu engagieren. Wir stellen hier die drei wichtigsten Engagementbereiche in Kirchengemeinden vor. Zum einen geht es um die Mitarbeit in der Gemeinde. Vom Frauenfrühstück bis zum Kirchenvorstand wirken viele Ehrenamtliche mit, das Gemeindegelben interessant und lebendig zu gestalten. Zum anderen stellen wir das Ehrenamt im diakonischen Bereich vor. Nächstenliebe beginnt vor der eigenen Tür. In einer globalisierten Welt gilt es aber auch, die Nächsten in der Ferne nicht aus dem Blick zu verlieren. Der dritte Engagementbereich betrifft alles, was es rund um den Gottesdienst zu tun gibt. Mitgestalten ist möglich – bei der kleinen Andacht, beim Abendmahl und bei den großen Festen.

Damit Sie sich ein genaueres Bild über das Engagement in der Kirche machen können, beschreiben wir für jeden Engagementbereich:

- Was erwartet Sie dort und was ist zu tun?
- Für wen ist dieser Bereich besonders geeignet und wer wird genau gesucht?
- Welche Entwicklungschancen und Lernmöglichkeiten sind mit einem Engagement in diesem Bereich verbunden, und welche Unterstützung gibt es dabei?

Wir lassen Engagierte auch persönlich zu Wort kommen. Sie berichten, was das Ehrenamt ihnen selbst bedeutet. Die Beispiele zeigen, dass auch Ihre Begabungen gebraucht werden. Dabei ist es für das Engagement nicht entscheidend, ob Sie gläubige Christin oder gläubiger Christ sind. Ein Engagement kann auch den Glauben neu beginnen lassen.

In der Kirche engagiert zu sein heißt, mitten im Leben zu stehen. Mit den Worten Martin Luthers gesagt, geht es darum, „den Glauben in das Leben und das Leben in den Glauben zu ziehen“. Deshalb werden Sie in der Gemeinde viele Menschen treffen, die im Beruf und Alltag die christliche Botschaft leben und sich intensiv mit Glaubensfragen beschäftigen oder auseinandersetzen.



KOMMEN DIE LEUTE NICHT IN DIE KIRCHE,
SO MUSS DIE KIRCHE ZU DEN LEUTEN
KOMMEN.

JOHANN HINRICH WICHERN

Nach evangelischem Verständnis haben Pastorinnen und Pastoren dabei keinen Vorrang vor den anderen. Durch ihre Ordination tragen sie besondere Verantwortung für die öffentliche Verkündigung, für die Feier der Gottesdienste und für die Sakramente Taufe und Abendmahl.

In einem Gespräch mit den Verantwortlichen Ihrer Kirchengemeinde können Sie am besten klären, in welchem Maß Sie sich einbringen wollen. Vielleicht haben Sie selbst eine Anregung oder ein besonderes Anliegen. Im Kontakt mit Ihrer Gemeinde oder Ihrem Kirchenkreis lassen sich neue attraktive Ehrenamtsprojekte in Gang setzen, die für Sie persönlich einen Gewinn und für andere eine Bereicherung darstellen.



Eva-Maria Wenk: Frauenfrühstück

Gemeinsam mit einem Vorbereitungsteam lade ich regelmäßig ein zu einem Frühstück mit Musik, Referat und Diskussion. Oft ist das Gemeindezentrum bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Gottesdienst am Sonntag wird so leider nicht unbedingt voller, doch zum Frühstück kommen auch Frauen, die mit Kirche sonst „nicht viel am Hut“ haben.

Die eigenen Freuden und Sorgen, aber auch der Blick nach außen, z. B. nach Afrika oder nach Tschernobyl sind Themen, die uns verbinden. Durch die Gespräche wird das Selbstwertgefühl der Frauen angesprochen und gestärkt. Für Fachfragen lade ich manchmal auch Experten ein, die wertvollen Rat und Unterstützung bieten.



Anke Göbber: Kirchenvorstand

Von Anfang an hat mich gereizt, dass ich mein organisatorisches Talent einsetzen kann. Mit meiner Wahl in den Kirchenvorstand erhielt ich gleichzeitig den Vorsitz. Damit stand ich vor der Herausforderung, nicht nur eine Gruppe engagierter Menschen zu leiten, sondern auch Führungsverantwortung in der Gemeinde zu übernehmen. Bei zirka 3.750 Gemeindemitgliedern kommt das der Organisation eines mittelständischen Betriebs nahe.

Ich habe täglich mit vielen interessanten Menschen zu tun, darf mit ihnen arbeiten und mich austauschen.

Gemeinde leben und mitgestalten

In der Gemeinde kommen Menschen miteinander in Kontakt; sie finden sich in Gesprächskreisen, Aktionsgruppen und Initiativen zusammen, feiern, singen und beten miteinander und reden über Gott und die Welt. Für die persönlichen Marksteine im Leben und für besondere Anlässe und große Festtage bietet die Kirchengemeinde einen Rahmen und eine Gemeinschaft, die trägt. Diese Gemeinschaft ist offen und schließt niemanden aus. Zu Gott gehören alle Menschen und zur Tischgemeinschaft Jesu sind alle eingeladen und willkommen.

Eine Kirchengemeinde ist eine selbständige Einheit, sie bildet mit anderen einen Kirchenkreis, der wiederum Teil der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers ist. Letztlich hat jede Gemeinde auch Anteil an der weltweiten Kirche. Kirchengemeinden sind Teil ihres sozialen Umfelds, der Kommune oder der Stadt; sie sind geprägt von der Landschaft und ihrer Bevölkerung, von den Sitten und Gebräuchen und den besonderen Fragen, die sich in der Region stellen. Durch ihre Beteiligung am öffentlichen Leben, mit Stellungnahmen und mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit wirken die Kirchengemeinden in ihr Umfeld hinein. Das individuelle und überzeugende Gesicht einer Gemeinde wird durch ein lebendiges Gemeindegemeinschaften geprägt, das von vielen Engagierten getragen wird.

Beispiele zeigen, wie unterschiedlich die Mitwirkung in einer Kirchengemeinde aussehen kann – ganz nach den eigenen Möglichkeiten und Interessen.

Was erwartet mich?

Kirchengemeinden verfügen in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers über ein hohes Maß an Selbständigkeit. Viele Aspekte des Gemeindelebens können so gestaltet werden, wie es den Bedingungen vor Ort am besten entspricht. Dies betrifft vor allem den Erhalt und die Entwicklung der Gemeinde sowie das Gemeindeleben als solches. Das eigene Profil, die Kooperation im Kirchenkreis und die Zusammenarbeit mit Vereinen, Verbänden und der Kommune werden ebenfalls von jeder Kirchengemeinde selbst verantwortet.

Ehrenamtlich Engagierte können deshalb auf vielfältige Weise am Gemeindeleben mitwirken und dazu beizutragen, wie die Kirche im Dorf oder in der Stadt wahrgenommen wird. Man kann in die Gemeinde seine eigenen Vorstellungen einbringen und erfährt viel über die Vorstellungen und die Lebenswelt der anderen. Durch die Begegnung und Zusammenarbeit



Serjoscha Evers: Jugendarbeit

Als sogenannter „Teamer“ begleite ich den Konfirmandenunterricht. Für unseren Diakon bin ich eine unterstützende Hilfe mit vielen neuen Ideen. Für die „Konfis“ bin ich vielerlei. Als Jugendlicher lockere ich den „Unterricht“ auf, bin ein Vertrauter und letztlich oft ein Vorbild. Die Jugendfreizeiten sind mir besonders wichtig. In einer abendlichen Andacht unter freiem Himmel erzähle ich bei Gitarrensound und Kerzenschein, was mir persönlich wichtig ist an Gott und Jesus. In diesen Momenten fühle ich, dass Gott da ist. Genau diesen „Spirit“, diese gemeinschaftlichen Momente des Glaubens, des Singens, des Betens, des Zuhörens und des Füreinanderda-Seins sind für mich Grund und Motivation, ehrenamtlich zu arbeiten und anderen Jugendlichen von meinen Erfahrungen mit Gott zu erzählen.



Diana L. Müller: Gemeindebrief-Redaktion

Für mich persönlich ist der Gemeindebrief sehr wichtig, weil ich keine besonders regelmäßige Gottesdienstbesucherin bin, aber wissen möchte, was in der Gemeinde los ist. Ich sammle Berichte, passe sie ein, wähle Fotos aus und rege dazu an, etwas zu schreiben. Ab und zu helfe ich auch, einen Bericht zu verfassen. Schließlich übermittle ich alles an das Büro für Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis, der dann das Layout des Gemeindebriefs gestaltet und Artikel und Termine aus der Region und dem Kirchenkreis hinzufügt.

lernt man kennen und verstehen, was andere Menschen bewegt. Man kann sich davon anregen lassen und der eigenen Position Gewicht verleihen. Oft erlebt man Gemeinschaft und Zusammenhalt. Die Chancen und Herausforderungen des Gemeindelebens anzunehmen und zu gestalten bringt Anerkennung und Zufriedenheit und macht Spaß.

Wer wird gebraucht?

Die Teilhabe am Gemeindeleben und die Mitwirkung an der Gemeindeleitung bieten all denen ein großes Betätigungsfeld, die gerne gemeinsam, kreativ und mit Sachverstand etwas anpacken. Wer etwas bewegen und bewirken will oder einfach einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten möchte, ist hier richtig. Für diese Aufgaben ist Freude am Kontakt, Kommunikationsfähigkeit, Begeisterung und die Lust am Mitmachen hilfreich. Manchmal geht es darum, den Überblick zu behalten, zu koordinieren und zu moderieren, das richtige Wort zu finden oder seinen Sachverstand für eine bestimmte Aufgabe einzubringen. Vorteilhaft ist es, über vielfältige Kontakte zu verfügen. Wenn das nicht der Fall ist, wird sich das durch das Ehrenamt bald ändern.

Ein Ehrenamt in der Gemeinde ist oft damit verbunden, dass man das besondere Vertrauen der Gemeindemitglieder genießt. Die Wahl oder Berufung für eine bestimmte Aufgabe bringt Wertschätzung zum Ausdruck; sie ist aber auch mit Erwartungen verknüpft. Zuverlässigkeit und die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen, gehören dazu. Manche Aufgaben im Gemeindeleben erfordern darüber hinaus eine längerfristige Verpflichtung; die Amtsperiode von Kirchenvorständen umfasst beispielsweise sechs Jahre.

Bestimmte Fragen oder ein begrenztes Aufgabenfeld werden oft einer Gruppe übertragen, die sich zeitlich befristet darum kümmert. Dabei können spezielle Kompetenzen gefragt sein, zum Beispiel Schreibbegabung, Organisationstalent oder Fachkenntnisse auf einem bestimmten Gebiet. Für die Zusammenarbeit in einer solchen Gruppe oder einem Gremium spielen Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit eine wichtige Rolle. Die Mitglieder sollten sich aufeinander verlassen können und um die Lebenssituation und Spielräume der anderen wissen.



Hinrich Hornbostel: Männerarbeit

Als junger Kirchenvorsteher hatte ich über die Jahre festgestellt, dass es in unserer Gemeinde kaum Aktivitäten gibt, die sich ausschließlich an Männer richten. So habe ich zunächst mit Begeisterung das Programm der Männerarbeit aus dem Haus kirchlicher Dienste in Anspruch genommen und Angebote wie Wandern, Wochenendseminare oder Auszeiten im Kloster Münsterschwarzach für mich ganz persönlich genutzt. Die Idee unseres Pastors, ein Männerfrühstück ins Leben zu rufen, habe ich dann gerne aufgegriffen. In einer Gruppe von sieben bis acht Männern planen wir zweimal im Jahr ein Männerfrühstück. Das generationsübergreifende Miteinander von jungen und reiferen Männern ist eine ganz besondere Erfahrung. Dabei sprechen wir nicht nur die klassischen innerkirchlichen Themen an. Meine eigenen Möglichkeiten und mir geschenkte Gaben bringe ich ein und freue mich, dass auch der Wunsch aufgekommen ist, in einer reinen Männergruppe zu wandern oder zu segeln. Ich wünsche mir, dass die Männerarbeit im guten Miteinander von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen noch bekannter wird, so dass weitere, auch kirchenkritische Männer an diesen segensreichen Erfahrungen teilhaben.



Peter Balandat: Grüner Hahn

Mit meiner ehrenamtlichen Kirchenvorstandsarbeit will ich dazu beitragen, Kirche zu beleben und ihre vielfältigen Aktivitäten wieder in den Mittelpunkt der Menschen zu bringen. Besonders setze ich mich für die Bewahrung der Schöpfung ein und für einen verantwortungsvollen Umgang mit unserer Umwelt und ihren begrenzten Ressourcen. Wir haben in unserer Kirchengemeinde unter dem Titel *Grüner Hahn* ein zertifiziertes Umweltmanagement eingeführt. Unsere zentrale Lage und die große Zahl von Gästen aus dem In- und Ausland ermöglichen uns, dieses gemeindliche Engagement auch öffentlichkeitswirksam zu gestalten. So tragen wir zur Verbreitung einer umweltbewussteren Haltung bei, entlasten das ökologische System zu und schaffen gute Voraussetzungen für betriebswirtschaftliche Einsparungen.

Was bringt es?

Mit der Übernahme von Aufgaben in der Gemeinde erhält man nicht nur die Möglichkeit, das Gemeindeleben aktiv mitzugestalten, sondern gewinnt auch einen tieferen Einblick in die unterschiedlichsten Bereiche der Organisation Kirche. Darüber hinaus lernt man die verschiedensten Menschen kennen und erlebt Geselligkeit, Anerkennung und Spaß. Freude und Zufriedenheit stellen sich ein, wenn Zusammenhänge durchschaut und fachgerechte Lösungen gefunden werden. Die Mitarbeit in Gremien und Ausschüssen schult die eigene Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit und gibt Denkanstöße in praktischen, fachlichen und religiösen Fragen. Man lernt, mit Menschen unterschiedlichster Ausbildung zusammenzuarbeiten und die verschiedenen Fähigkeiten zu schätzen. Nicht zuletzt kann man seine eigenen Kompetenzen erproben und entfalten und sich so eventuell auf neue berufliche oder ehrenamtliche Herausforderungen vorbereiten.

Über das Gemeindeleben hinaus besteht die Möglichkeit, sich auch im Kirchenkreis oder in der Landessynode zu engagieren oder die Interessen der Kirchengemeinde in der Kommune, der Stadt oder in Verbänden, in Parteien, Gewerkschaften oder Initiativen zu vertreten. In der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers gibt es für alle, die in der Gemeinde ehrenamtlich aktiv sind, Einrichtungen, die ein weit gefächertes Fortbildungsangebot bereithalten. Kurse vermitteln theologisches und kirchengeschichtliches Grundwissen und in Seminaren und Einkehrwochen bietet sich die Möglichkeit, Rückschau zu halten und im Licht biblischer Worte neue Perspektiven und Möglichkeiten zu entdecken. (Einen Überblick über die Fortbildungsmöglichkeiten innerhalb der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers finden Sie ab S. 130.)

Die vielen Ehrenamtlichen, die in Kirchengemeinden die Leitung von Gruppen übernehmen, bekommen durch Fachdienste in landeskirchlichen Einrichtungen und auf Kirchenkreisebene Unterstützung. Darüber hinaus gibt es Broschüren und Arbeitshilfen, die für diese religionspädagogische und Gemeinschaft stiftende Arbeit Praxisideen bereithalten.

Ehrenamtliche, die verantwortlich Gremien leiten, können kostenfrei Coaching oder Supervision in Anspruch nehmen.



„KIRCHE IST NUR KIRCHE,
WENN SIE FÜR ANDERE DA IST.“
DIETRICH BONHOEFFER

Nächstenliebe ganz konkret

Kirchengemeinden übernehmen soziale Verantwortung in ihrem Gemeinwesen und gestalten auf der Basis des christlichen Menschenbildes und der Maxime gerechter Teilhabe das Zusammenleben verschiedener Milieus und Gruppen. Sie engagieren sich gegen Armut und Ausgrenzung und für die Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements. Wir wollen nicht nur Kirche für andere, sondern Kirche mit anderen sein; nicht nur die Barmherzigkeit für andere, sondern die Gerechtigkeit für alle steht zunehmend in den Zielbeschreibungen kirchlicher und diakonischer Projekte.

Es gehört zu den zentralen Aufgaben von Kirchengemeinden, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen. Gott ist ein Gott der Armen, der Witwen und der Waisen (Psalm 10) und Jesus Christus begegnet uns auch und gerade in der Gestalt Not leidender Menschen (Matth. 25, 35-40). Heute stellt sich Not auf sehr unterschiedliche Weise dar. Nicht immer ist sie unmittelbar sichtbar, und wir müssen genau hinsehen und sensibel wahrnehmen, um sie zu erkennen, einzuschätzen und die geeignete Unterstützung zu leisten.

Bei der Hilfsbedürftigkeit vor unserer eigenen Tür geht es darum, mit Bekümmerten zu sprechen, Menschen in materiellen Schwierigkeiten zu beraten, Benachteiligten Gehör zu verschaffen oder auch tatkräftige Hilfe zu leisten. Mit offenen Augen und Ohren gilt es, sich zuzuwenden, Anteil zu nehmen und angemessene Formen der Unterstützung zu entwickeln.

Diakonisches Engagement bedeutet darüber hinaus, praktische Schritte in Richtung einer weltweiten Verteilungsgerechtigkeit zu gehen. In vielen Gemeinden gibt es Gruppen, die sozial- und entwicklungspolitisch aktiv sind oder sich umweltpolitisch für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Einen Einblick in die vielen Möglichkeiten, christliche Nächstenliebe in der Gemeinde zu praktizieren, geben die Beispiele auf der folgenden Seite.

Was erwartet mich?

Ehrenamtlich Engagierte können viel dazu beitragen, dass Schutzbedürftige und Menschen in schwierigen Lebensverhältnissen sich nicht ins Abseits gedrängt fühlen. Sie wirken am Abbau ungerechter und unfriedlicher Strukturen mit und sorgen dafür, dass ein Prozess in Richtung Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung vorankommt.



Diemut Tamke: Mitarbeiterin bei einer Tafel

Seit zehn Jahren bin ich schon bei der „Tafel“ dabei. Ich kann gut mit Menschen umgehen und habe für sie ein Gespür. Bei unserer Arbeit ist es wichtig, dass man verschwiegen ist gegenüber dem, was man hört und sieht und dass man den Menschen freundlich und ohne Vorurteile begegnet. Auch das liegt mir.

Wir arbeiten in einem tollen Team zusammen. Wir müssen körperlich fit sein, um auch die schweren Lebensmittelpaletten tragen zu können.

Mittlerweile bin ich Ansprechpartnerin, wenn jemand zum Team neu dazukommen möchte oder wenn es Probleme gibt. Ich halte die Verbindung zum Kirchenvorstand und Sorge für die halbjährlichen Austauschtreffen. Ich finde es wichtig, dass wir mit dieser diakonischen Initiative zeigen, dass wir offen sind für Menschen, die sonst nicht in der Gemeinde sichtbar sind – und zwar sowohl unter den Kundinnen und Kunden als auch im Team.



Gerda Garbers: Besuchsdienst

Ich begegne gerne anderen Menschen. Jeder Besuch ist eine Herausforderung und bringt neue Erfahrungen. Es gibt schöne Begegnungen, es gibt aber auch belastende Erlebnisse. Die Art, wie viele Menschen der älteren Generation ihr Leben meistern und wie sie trotz mancher Beschwerden und Probleme des Alters ein „Ja“ zu ihrem Leben sagen, erlebe ich als vorbildlich. Oft fühle ich mich durch die Besuche und Begegnungen bereichert. Bei den Fortbildungen im Rahmen der Besuchsdienstarbeit lerne ich selbst noch viel dazu.

Meine Arbeit setzt eine christliche Grundeinstellung voraus, und ich möchte auf diese Weise Nächstenliebe praktizieren. Im Besuchsdienst ist ein gesundes Maß an Lebenserfahrung und Realitätssinn nötig, ebenso Verschwiegenheit über Gehörtes und Gesehenes. Ich wünsche mir, dass durch meinen Besuch Vertrauen wächst und ich – wo nötig – neuen Lebensmut geben kann. Die Besuchten sollen spüren, dass sie von der Kirchengemeinde und Gott nicht vergessen sind.

Oft geht es beim diakonischen Engagement einfach darum, da zu sein, zuzuhören, eigene Erfahrungen zu teilen und vielleicht über Gott zu sprechen. Ein Gespräch über den Glauben kann neue Perspektiven eröffnen. Die Bibel gibt dem Leben Orientierung und Kraft. Wichtig sind die Bereitschaft zuzuhören und glaubwürdig und auch mit einer Portion Humor offen und ehrlich Antwort zu geben.

Tatkräftige Hilfe ist gefragt. Vielfach werden Hilfsangebote und Programme und Projekte gemeinsam von beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden geplant und umgesetzt. Es gibt aber auch Initiativen, die auf dem Engagement einzelner Aktiver beruhen und die sich in ihrer unmittelbaren Umgebung dafür einsetzen, dass alle Menschen in Würde leben können. In der Kirchengemeinde, im diakonischen Werk und in der Partnerschaftsarbeit werden Sie fachkundig bei Ihrer gewünschten Tätigkeit unterstützt und Sie lernen Menschen kennen, die mit Ihnen gemeinsam an einem Strang ziehen.

Wer wird gebraucht?

Im Bereich des diakonischen Engagements sind die gefragten Begabungen breit gefächert. Hier geht es um praktische Hilfen, um unmittelbare Begegnung und die Solidarität mit den Nächsten. Wer über Einfühlungsvermögen, Toleranz und ein offenes Ohr verfügt und ohne Vorbehalte auf andere Menschen zugehen kann, wird beispielsweise in einer Kleiderkammer, in der Wohnungslosen- oder Straffälligenhilfe seine Talente besonders gut einsetzen können. Der christlichen Nächstenliebe entspricht es, Hilfe als Unterstützung zur Selbsthilfe zu verstehen. Kommunikation auf Augenhöhe und die Fähigkeit, in schwierigen Situationen da zu sein und Anteil zu nehmen, sind eine gute Voraussetzung, dass die Hilfe auch angenommen werden kann.

Neben Einfühlungsvermögen sind praktisches Geschick und oft auch Fachkenntnisse vorteilhaft, beispielsweise bei der Schularbeitshilfe oder in Pflegeeinrichtungen. Viele empfinden als wertvollste Unterstützung die zur Verfügung gestellte Zeit und das Gefühl, nicht alleine dazustehen.

In Solidaritäts- oder Umweltgruppen kann man seine Begeisterung für das Fotografieren oder sein Schreibtalent verwirklichen oder an Informationsständen seine kommunikativen Fähigkeiten unter Beweis stellen. In Aktionsgruppen kommen musische Talente zum Zug, wenn durch gespielte Szenen oder Musik auf das gemeinsame Anliegen aufmerksam gemacht werden soll.



Jörg Harms: Partnerschaftsarbeit

Seit meiner Taufe bin ich Mitglied unserer Kirchengemeinde. In meiner Jugend habe ich am Kindergottesdienst, am Jugendkreis und anderem mehr teilgenommen. Jetzt, da ich gut verdiene und Kirchensteuer bezahle, ist es für mich selbstverständlich, in der Kirche mitzuwirken. Ich kann doch nicht für etwas bezahlen, was mir gleichgültig ist! Zum einen bin ich aktiv in der Partnerschaft unseres Kirchenkreises mit einem Kirchenkreis in Südafrika. Zum anderen wirke ich in einem Gesprächskreis mit, der zum Zusammenwachsen zweier sehr unterschiedlicher Gemeinden beiträgt. Wie alles in der Welt verändert sich auch Kirche ständig, und man muss sich diesen Veränderungen stellen und ihnen positiv begegnen. Ich habe zahlreiche Freundschaften geschlossen durch den intensiven Kontakt mit Nachbargemeinden, in Gemeindehäusern, bei regionalen Festen und mit Menschen, die ich sonst nicht kennen gelernt hätte, obwohl sie quasi um die Ecke wohnen.

Was bringt es?

Sie helfen anderen Menschen und entdecken an sich selbst neue Fähigkeiten. Sie bringen sich ein, sind kreativ und haben Lust auf Neues. Sie erleben christliche Gemeinschaft im gemeinsamen Handeln und in der Begegnung mit sehr unterschiedlichen Menschen.

Engagement für die Nächsten kann bedeuten, Menschen zu begegnen, die sich in völlig anderen Lebensverhältnissen als man selbst befinden. Darin liegen viele Lernchancen und eine große Herausforderung. In der Begegnung mit dem Anderen kann man viel über sich selbst erfahren, und man erwirbt ein Gefühl für die eigene Kompetenz und Verantwortung. Selbstverständliches wird in Frage gestellt und die eigene Einstellung zum Leben relativiert. Damit entwickelt man eine andere Sicht auf die Welt und ein Verständnis für soziale Zusammenhänge.

Fortbildungsprogramme im Bereich des diakonischen Engagements bieten die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch, zur Reflexion sowie zur Entwicklung des eigenen Verhaltensrepertoires. Manche belastende oder irritierende Erfahrung kann hier mit Gleichgesinnten besprochen werden, und Sie erhalten Tipps, welche Handlungsalternativen noch in Frage kommen könnten. Kenntnisse, die für die Tätigkeit erforderlich sind, werden in vorbereitenden und begleitenden fachlichen Angeboten vermittelt.

Manche ehrenamtlich Tätige möchten sich noch intensiver mit der Frage beschäftigen, wie Menschen auch in schweren Situationen begleitet werden können. Sie engagieren sich in der Hospizbewegung oder bei der Telefonseelsorge. Dort erhalten sie eine entsprechende Ausbildung und auch Unterstützung durch Coaching und Supervision.

Im Kirchenkreis und im Diakonischen Werk gibt es für die verschiedenen Zielgruppen und unterschiedlichen Bereiche des sozialen Engagements Ansprechpersonen, die Sie fachlich begleiten, Material zur Verfügung stellen und auf entsprechende Fortbildungsangebote aufmerksam machen.

Was das sozial-, umwelt- und entwicklungspolitische Engagement betrifft, stehen in den Kirchenkreisen und im Haus kirchlicher Dienste, dem Diakonischen Werk der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Brot für die Welt oder beim Evangelisch-lutherischen Missionswerk in Niedersachsen (ELM) Hintergrundinformationen zur Verfügung. Dort kann man erfahren, welche Gruppen in der näheren Umgebung aktiv sind.



MAN MUSS VIEL LIEBE INVESTIEREN, WENN
GLAUBE SICH ENTFALTEN SOLL, UND MAN
MUSS VIEL FREIHEIT RISKIEREN, WENN DIE
KIRCHE LEBENDIG BLEIBEN SOLL.

OTTO DIBELIUS

Gottesdienst feiern

Gottesdienst bedeutet, die Gegenwart Gottes in dieser Welt zu feiern. Einen verlässlichen Ort der Besinnung und des Gottesdienstes finden Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Ortsgemeinde, in ihrer Nachbarschaft und auch unterwegs. Viele Ehrenamtliche tragen dazu bei, dass die gemeinsame Feier des Glaubens lebendig und würdig gestaltet wird.

Auf der folgenden Seite zeigen einige Beispiele, was es rund um den Gottesdienst zu tun gibt und was Menschen bewegt, sich hier ehrenamtlich einzubringen.

Was erwartet mich?

Der Gottesdienst als Kern des Gemeindelebens ist durch eine lange Tradition geprägt. Gottesdienstordnungen regeln die Gestaltung. Für die verschiedenen Feste und Feiertage und für besondere Anlässe gibt es eigene Liturgien. Sie sind Ausdruck religiösen Denkens und Empfindens und berühren Geist und Seele. Über die Zeit gibt es immer wieder Neuerungen und Reformen. Mit einem ehrenamtlichen Engagement rund um den Gottesdienst wirken Sie daran mit, dem Glauben Ausdruck zu geben, Traditionen zu bewahren und religiöse Praxis zu erneuern.

Gottesdienste für bestimmte Zielgruppen und zu speziellen Anlässen geben Raum für eine eigene Sprache und neue kreative Ideen. Dabei erscheint Altvertrautes in neuem Licht. Bei der Gestaltung kommt es besonders auf die eigene Glaubwürdigkeit an. Kinder und Jugendliche fragen oft sehr direkt: „Glaubst Du das wirklich?“ Sie fordern damit eine aufrichtige Auseinandersetzung heraus. Häufig steht damit der eigene Glaube auf dem Prüfstand.

Wer wird gebraucht?

Der evangelisch-lutherische Gottesdienst ist stark von Wort und Musik geprägt. Insofern lassen sich hier musische Begabung, die Liebe zur Sprache, Kenntnis der Traditionen und die Freude an religiösen Texten besonders gut verwirklichen. Es besteht die Möglichkeit, ganz neue Formen des Gottesdienstes zu entwickeln oder für bestimmte Personengruppen alternative Wege der Ansprache zu finden. Im kleinen Team lassen sich beispielsweise gut Andachten vorbereiten. Aber auch größere gottesdienstliche Feiern gewinnen, wenn viele mitwirken und ihre Ideen einbringen.



Sabine Grimmelijkhuizen: Lektorin

Biblische Texte sind für mich Weltliteratur und größte Poesie. Als Lektorin (von lat. Lector: Vorleser) ist es mein Ziel, diese Texte für die Gottesdienstbesucher lebendig werden zu lassen, so dass sie Gottes Wort auch ganzheitlich erfahren. Auf meinen Dienst als Lektorin habe ich mich durch Wochenendseminare gründlich vorbereitet.

In unserem Ausbildungsgang sind wir zu einer besonderen Gemeinschaft geworden und halten jetzt unsere Gottesdienste als Team. Dadurch ist unsere Arbeit sehr abwechslungsreich und interessant. Als Lektorin darf ich alle liturgischen Aufgaben eines „normalen“ Gottesdienstes ausüben. Eine besondere Herausforderung stellt für mich die Bearbeitung der Lesepredigt dar. Die Lektorenbeauftragte und unser Pastor haben mir hierfür das notwendige Rüstzeug gegeben.



Frank Wagner: Kindergottesdienst

Kindern biblische Geschichten zu erzählen, die Inhalte altersgerecht aufzubereiten und mit den Kindern auf diese Weise ins Gespräch zu kommen bedeutet mir sehr viel. Der Austausch mit den Kindern und ihre direkten Fragen über „Gott und die Welt“ fordern mich und meinen eigenen Glauben immer wieder heraus. Das gefällt mir an dieser ehrenamtlichen Tätigkeit.

Bei allen Aufgaben rund um den Gottesdienst steht die Fähigkeit im Vordergrund, den Rahmen, die Texte, die Musik und die Begegnungen so zu gestalten, dass alles angemessen und für die beteiligten Personen stimmig ist. Vorher ist vieles zu erledigen, wofür neben praktischem Geschick auch Sinn für die Besonderheit der Situation und des Kirchenraums notwendig ist.

Was bringt es?

Beim Nachdenken über die Gottesdienstgestaltung eröffnen sich für den eigenen Glauben neue Horizonte. Daraus ergibt sich die Chance, im Glauben zu wachsen und zu reifen. Wer gemeinsam mit anderen einen Gottesdienst erarbeitet und mitgestaltet, erweitert seine Sprachfähigkeit im Glauben und entwickelt Phantasie und Kreativität für die vielfältigen Möglichkeiten des Ausdrucks.

Wer öfter in der Gemeinde am Gottesdienst teilnimmt, entwickelt ein Gefühl für die Art und Weise, wie bestimmte Tätigkeiten wahrzunehmen sind und was besonders gefällt. Gegebenenfalls besprechen Sie mit der Pastorin oder dem Pastor, dem Diakon oder der Diakonin und dem Küster oder der Küsterin, wie Sie sich einbringen wollen und können. Ehrenamtliches Engagement für einen Gottesdienst fördert das Erleben wirklicher Teilhabe an der Gemeinschaft.

Im Gottesdienst gibt es Aufgaben, die erst nach einer speziellen Fortbildung übernommen werden können. So durchlaufen Lektoren und Lektorinnen sowie Prädikanten und Prädikantinnen eine mehrere Monate umfassende Ausbildung, bevor sie das erste Mal ihren Gottesdienst gestalten. Das Orgelspiel, die Mitwirkung im Kirchenchor oder in einer Kirchenband erfordern regelmäßiges Üben. Für manche ist ein solches Engagement Motivation und Sprungbrett in die professionelle Kirchenmusik. Wer sich für die Leitung des Kirchenchors, den Posaunenchor oder für Populärmusik interessiert, kann sich durch eine (berufsbegleitende) Ausbildung in Kursen qualifizieren.

Ansprechpersonen für alle Fragen rund um den Gottesdienst sind in der Gemeinde die Pastorinnen und Pastoren und der Kirchenvorstand. Oft bereitet ein Gottesdienstausschuss besondere Gottesdienste vor und bedenkt Grundsatzfragen. Interessierte Gemeindemitglieder können sich in diesen Ausschuss, der vom Kirchenvorstand gebildet wird, berufen lassen.



Dr. Ingolf Dumke: Kirchenmusik

Kirche und Musik sind untrennbar miteinander verbunden. Was wäre kirchliches Leben ohne Orgel, Chöre, Kirchenkonzerte? Selbst zu musizieren und Musik anderer mitzuerleben, ist ein wesentlicher Teil in meinem eigenen Leben. Daher liegt es für mich nahe, den musikalischen Rahmen in der Kirchengemeinde mitzugestalten. Die gemeinsame Beschäftigung mit Musik wirkt auf Menschen verbindend und ausgleichend. Diese Kultur zu fördern, halte ich für sehr wichtig, und sie steht in bestem Einklang mit wesentlichen Zielen der kirchlichen Arbeit.



Marie-Luise Held: Mitglied einer Blumengruppe

Zusammen mit zehn anderen Frauen aus der Gemeinde bin ich für den Blumenschmuck unserer Kirche verantwortlich. In dieser Kirche bin ich getauft, konfirmiert und getraut worden. Jetzt, in meinem Ruhestand, kann ich über meine Zeit frei verfügen und deshalb „meiner Kirche“ etwas zurückgeben. Ich gestalte gerne mit Blumen und hoffe, dass ich mit einer geschmückten Kirche die Gottesdienstbesucher erfreue.

In jedem Kirchenkreis gibt es Beauftragte für Lektoren und Prädikantinnen, an die Sie sich wenden können, wenn Sie sich für eine Fortbildung in diesem Bereich interessieren. Das Michaeliskloster Hildesheim stellt darüber hinaus eine Fülle von Material zur Verfügung, das Anregungen zur Gestaltung von Gottesdiensten und Kindergottesdiensten enthält. Kirchenkreiskantoren und Kantorinnen und auch die regionalen Posaunenwarte halten Angebote zur kirchenmusikalischen Fortbildung vor.



Die „grünen Seiten“ des Engagements

Andachten gestalten

In vielen Kirchengemeinden besteht die Möglichkeit, während der Woche zu einer Andacht einzuladen. Das können Friedensgebete, Taizé-Andachten, besondere Tagesgebete oder Wochenschlussandachten sein. Diese „kleinen“ gottesdienstlichen Angebote werden oft von Gruppen vorbereitet und durchgeführt, die sich intensiver mit einem bestimmten Thema oder einer besonderen Andachtsform beschäftigt haben.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt/ Kirchenvorstand
www.michaeliskloster.de

Anfragen:

info@michaeliskloster.de
Telefon (0 51 21) 6 97 15 50

Ausschussarbeit

Ausschüsse bereiten Beschlüsse für Kirchenvorstände vor und arbeiten sie so aus, dass fundiert Entscheidungen getroffen werden können. Um die Fülle der anstehenden Aufgaben sachgerecht zu bewältigen, berufen Kirchenvorstände für bestimmte Fragen Gemeindemitglieder, die ein entsprechendes Interesse und fachliche Kompetenzen mitbringen. Diese Ausschussmitglieder nehmen sich die notwendige Zeit, sich vertiefend mit dem Thema zu befassen. Sie entlasten damit den Kirchenvorstand, beraten ihn und sorgen dafür, dass weitgehende Entscheidungen vorher von allen Seiten beleuchtet und bedacht werden. In Kirchengemeinden gibt es beispielsweise Bauausschüsse, Finanzausschüsse, Gottesdienstausschüsse, Musikausschüsse, Festausschüsse etc.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand /
Kirchenkreisamt
www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Ehrenamt & Gemeindeleitung)

Anfragen:

aeg@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-1 46

Ausstellungen

In Kirchengemeinden werden Ausstellungen zu den unterschiedlichsten Themen gezeigt. Interessierten bietet der Fachbereich Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste thematische Ausstellungen zum Verleih an. Ferner berät die Fachstelle, kann Kontakt zu Künstlerinnen und Künstlern herstellen und gibt Information und Unterstützung für Ausstellungsprojekte im kirchlichen Raum.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Kunst & Kultur)

Anfragen:

kunst.kultur@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-4 32

Bahnofsmission

Bei der Bahnofsmission helfen ehrenamtlich Mitarbeitende jedem Menschen, der Unterstützung benötigt – oft auch außerhalb der üblichen Bürostunden. Das ist nicht immer einfach – es gibt kaum eine Tätigkeit, bei der man mehr über sich selbst, über andere und über das Leben lernen kann. Die Bahnofsmission bereitet mit Weiterbildungsmaßnahmen auf diese Arbeit vor.

Information:

Örtlicher Bahnhof
www.bahnofsmission.de

Anfragen:

bundesgeschaeftsstelle@bahnofsmission.de

Konferenz für Kirchliche Bahnofsmission in Deutschland
Ev. Bundesgeschäftsstelle
14195 Berlin
Telefon: (0 30) 8 30 01-3 68

Bastelkreise

Kreativgruppen finden sich in vielen Kirchengemeinden zusammen. Es werden sowohl traditionelle Handarbeiten hergestellt als auch moderne Techniken erprobt und kreative Hobbys gepflegt. Individuelle Begabungen und persönliche Neigungen können eingebracht werden. Auch ohne Vorkenntnisse gibt es eine Vielzahl von Mitmachmöglichkeiten. Mit den Verkaufserlösen unterstützen die Gruppen die Gemeindegarbeit.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand oder
Gemeindebrief

Bauausschuss

Er beschäftigt sich mit der Instandhaltung kirchlicher Gebäude und Flächen. Der Bauausschuss plant und begleitet bauliche Maßnahmen einer Kirchengemeinde. Er unterstützt den Kirchenvorstand in der Erhaltung von örtlichen Gebäuden und sorgt für die ordnungsgemäße Sicherheit an den Gebäuden und dem Inventar. Vielfach kümmert er sich auch um die Pflege und Erhaltung der Außenanlagen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand /
Kirchenkreisamt / Amt für Bau und Kunstpflege

Besuchsdienst

Es gehört zum Wesen christlicher Lebensäußerung in jeder Kirchengemeinde, Menschen zu besuchen. Gott kommt uns Menschen nahe, indem er uns in Jesus Christus auf der Erde besucht (Lk 1,68). Jesus besuchte in unterschiedlichen Zusammenhängen Menschen und fordert seine Nachfolger und Nachfolgerinnen auf (Lk 10), dies ebenfalls zu tun. Deshalb machen sich auch heute freiwillig Engagierte auf den Weg zu den Menschen in ihren Kirchengemeinden. Es gibt viele Anlässe für einen Besuch. Zu den häufigsten zählen Geburtstage, Feste und geistliche Amtshandlungen, Alter und Krankheit oder Wohnortwechsel. In der Regel ist die gemeindliche Besuchsdienstarbeit in Gruppen organisiert. Besuchsdienstgruppen planen, bilden sich gemeinsam fort und pflegen den Erfahrungsaustausch.

Information:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Besuchsdienstarbeit)

Anfragen:

besuchsdienst@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-5 89
Diakonisches Werk im Kirchenkreis
Örtliche Diakonie-Sozialstation

Bibelkreise

Sie beschäftigen sich im Gespräch oder anhand unterschiedlicher Methoden mit der Ursprungsurkunde unseres christlichen Glaubens. Als geschichtliches Glaubenszeugnis ist das Buch der Bücher zugleich Leuchtspur für das eigene Leben. Daher stehen theologische Fragen und die historischen und exegetischen Hintergründe an manchen Abenden im Zentrum. Bei anderen Treffen geht es stärker um die Übertragbarkeit der biblischen Aussagen in den Alltag. Um die Bibel ins Leben zu ziehen, hat sich besonders die unkomplizierte „Methode“ des Bibelteilens bewährt. Dabei kann man die Erfahrung machen, die eine afrikanische Christin so beschrieb: „Ich lese doch gar nicht, das Buch liest mich.“

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Missionarische Dienste)

Anfragen:

missionarische.dienste@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-5 57

Bildung

Bildung spielt in der evangelischen Kirche schon immer eine wichtige Rolle. Evangelische Bildungsarbeit wird heute verstanden als „ein eigenständiger kirchlicher Handlungsbereich, der Glauben, Leben und Handeln umschließt“ (Kammer der EKD für Bildung und Erziehung).

Wichtige Arbeitsfelder der gemeindlichen Bildungsarbeit liegen im Bereich der Erwachsenenbildung. Zu nennen sind hier die Familienbildung (hier insbesondere die Bildungsarbeit in Eltern-Kind-Gruppen), die religiöse und theologische Bildung,

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Gemeindebrief der Kirchengemeinde
Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB)
www.eeb-niedersachsen.de

Anfragen:

EEB.Niedersachsen@evlka.de
Telefon: (05 11) 12 41-4 13

die Bildungsarbeit mit älteren Menschen und die Fortbildung von Ehrenamtlichen.

Für Männer und Frauen, die sich in der kirchlichen Bildungsarbeit engagieren, gibt es im kirchlichen Umfeld Fortbildungsmöglichkeiten sowie Beratung und Unterstützung. Für Organisation und Werbung stehen darüber hinaus vielfältige Materialien und finanzielle Förderungen zur Verfügung.

Büchereien

Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Bildungs- und Kulturarbeit der Kirchengemeinde und vermitteln Literatur für alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen, sind Kommunikations- und Begegnungszentren und unterstützen durch Lese- und Sprachförderung Kinder aus benachteiligten und bildungsfernen Familien. Mit ihrer offenen und niederschweligen Arbeit sind Büchereien Türöffner auch für kirchlich Distanzierte und bringen Literatur zu Menschen, die nicht (mehr) mobil sind.

Information:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Büchereiarbeit)

Anfragen:

buechereiarbeit@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-5 62

Chor

Kirchenchöre sind in der Regel gemischte Chöre, die den Gottesdienst musikalisch mitgestalten. Dabei können die musikalischen Ansprüche der Chöre sehr unterschiedlich sein. Viele Kirchenchöre geben geistliche Konzerte und üben für kirchliche Anlässe besondere Werke ein.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Gemeindebrief der Kirchengemeinde
www.michaeliskloster.de

Anfragen:

info@michaeliskloster.de
Telefon: (0 51 21) 69 71-5 50

Diakonie

Ehrenamtlich Mitarbeitende begleiten und unterstützen über einen bestimmten, abgegrenzten Zeitraum sozial Benachteiligte, Rat suchende Menschen und Familien. Gemeinsam entwickeln sie entsprechend der vorhandenen Ressourcen neue Perspektiven. Die Engagierten werden für ihren Einsatz in der Diakonie geschult. Die Mitarbeit in innovativen Projekten bietet gute Möglichkeiten, sich für diakonische Belange und Gerechtigkeit einzusetzen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Diakoniebeauftragter
Diakonisches Werk im Kirchenkreis

Eine Welt

Der Begriff stammt aus der Entwicklungspolitik und aus dem Bereich der kirchlichen Entwicklungshilfearbeit. Er steht – im Gegensatz zum Begriff der „Dritten Welt“ – für ein neues Verständnis der Entwicklungszusammenarbeit und hat sich auch international durchgesetzt. Vor diesem Hintergrund gibt es Gruppen und Kreise, die sich entwicklungspolitisch durch Partnerschaftsarbeit, Aktionen, Projekte und Eine-Welt-Läden für Kirchengemeinden und Regionen in „Entwicklungsländern“ engagieren.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.kirchliche-dienste.de
 (Arbeitsfeld: Entwicklungsbezogene Bildung)
www.brot-fuer-die-welt-hannovers.de

Anfragen:

entwicklung.bildung@kirchliche-dienste.de
 Telefon: (05 11) 35 37-49 27
uwe.becker@diakonie-hannovers.de
M.Laaser@elm-mission.net
 Telefon: (0 50 52) 6 92 38

Fahrten

Ausflüge sind ein fester Bestandteil gemeindlichen Lebens, ob mit touristischen und kulturellen Schwerpunkten oder zur Pflege von Partnerschaften im In- und Ausland. Die Palette der Möglichkeiten auf diesem Feld des gemeindlichen Lebens ist vielfältig. In vielen Kirchengemeinden werden Fahrten und Ausflüge ziel- und altersgruppenorientiert angeboten. So gibt es Kinder- Jugend- und Familienfreizeiten, Gemeindefahrten, Studienreisen und Seniorentagesfahrten.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand

Familienarbeit

Sie gibt es in fast jeder Kirchengemeinde. Ob Krabbelgruppen, Eltern-Kind-Gruppen, Familienfreizeiten oder Familiengottesdienste – das Angebot für Familien mit Kindern ist umfangreich und das ehrenamtliche Betätigungsfeld ist weit.

Krabbelgruppen bieten jungen Familien gezielt Kontakt zu Menschen in der gleichen Lebenssituation. Im Mittelpunkt stehen der Erfahrungsaustausch, neue Kontakte und das Erleben von Gemeinschaft.

Familienfreizeiten und Mutter- oder Vater-Kind-Freizeiten bieten Familien / Müttern und Vätern die Möglichkeit, sich einmal ein langes Wochenende oder eine Urlaubswoche Zeit füreinander zu nehmen: zusammen etwas erleben, andere Familien / Mütter und Väter kennenlernen und miteinander ins Gespräch kommen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
 Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
 speziell für Eltern-Kind-Arbeit
www.eeb-niedersachsen.de

Anfragen:

zu Eltern-Kind-Arbeit / EEB.Niedersachsen@evlka.de
 Telefon: (05 11) 12 41-4 13

Flötenkreise

Sie sind sehr häufig an der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten beteiligt, führen aber auch eigenständige Konzerte durch. In vielen Kirchengemeinden werden Kurse für Anfänger angeboten.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.michaeliskloster.de

Anfragen:

info@michaeliskloster.de
Telefon: (0 51 21) 69 71-5 50

Frauenarbeit

Die Kirche unterstützt und fördert die aktive Beteiligung von Frauen am geistlichen Leben und theologischen Denken. Sie ermöglicht vielfältige Vernetzung und regt Frauen an, Reichtum und Fülle in der Unterschiedlichkeit ihrer Lebenserfahrung, Lebensform und –situation zu entdecken.

Frauenarbeit zielt auf eine kritische und geschlechtersensible Wahrnehmung der Situation von Frauen in Kirche und Gesellschaft. Geleitet von der Befreiungsbotschaft der Bibel tritt sie für geschlechtergerechte Verhältnisse ein.

Information:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Frauen)

Anfragen:

frauenwerk@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-4 25

Fundraising

Das Wort setzt sich zusammen aus den englischen Wörtern „Fund“ gleich „Mittel“ und „to raise“ gleich „heben“. Beim Fundraising geht es um die professionelle Steigerung der Mittel, insbesondere der Finanzmittel, für die kirchliche Arbeit. Es gibt ein breites Feld von Fundraisingmaßnahmen; dazu gehört auch das Stiftungs- und Fördervereinswesen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.evka.de/funding/

Anfragen:

paul.dalby@evka.de
Telefon: (05 11) 12 41-7 80

Gemeindebriefarbeit

Dieses gemeindliche Arbeitsfeld gehört zum Bereich Öffentlichkeitsarbeit. Der Gemeindebrief, das basisnahe Kommunikationsmittel einer Kirchengemeinde, erscheint in regelmäßigen Abständen. Damit ist der Gemeindebrief das wichtigste Informationsmedium für das Geschehen in einer Kirchengemeinde. Das Betätigungsfeld in diesem Bereich ist vielfältig und reicht von der redaktionellen Arbeit über Grafik und Layout bis zum Zusammenlegen und Verteilen der Briefe an die Gemeindeglieder.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand /
ggf. Gemeindebriefredaktionskreis / Beauftragter für
Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis

Anfragen:

ips.hannover@evlka.de
Telefon: (05 11) 12 41-3 99

Gemeindechronik

Dort findet sich ein Abriss der kirchengemeindlichen Geschichte. In der Regel wird eine Gemeindechronik anlässlich eines Gemeindejubiläums erstellt. Gemeindechronisten engagieren sich aber auch bei der Archivierung von gemeindlichen Zeitdokumenten und kümmern sich um Ausstellungen in Kirchengemeinden zu aktuellen Themen und Zeitfragen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand /
Archiv der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Gemeindeleitung

Der Kirchenvorstand ist das Leitungsgremium einer Kirchengemeinde. Mit seiner Arbeit trägt er wesentlich zum Gelingen des kirchlichen Lebens in der Gemeinde bei. Die Aufgaben sind vielfältig und verantwortungsvoll. Die Gemeindeleitung fördert gemeindliches Leben und ehrenamtliche Mitarbeit in der Kirchengemeinde. Sie ist für die Finanzen der Kirchengemeinde und die Gebäudeverwaltung und -erhaltung zuständig. Ferner nimmt sie die Dienstaufsicht für die hauptberuflich angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wahr.

Information:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Gemeindeleitung)

Anfragen:

aeg@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-1 46

Gitarrengruppen

Sie werden in Rahmen der Jugendarbeit von Kirchengemeinden angeboten. Häufig beteiligen sich Gitarrengruppen an der musikalischen Gestaltung von besonderen Gottesdiensten, oft führen sie aber auch Konzerte in eigener Verantwortung durch. In vielen Kirchengemeinden gibt es Gitarrenkurse für Anfänger.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Gemeindebrief der Kirchengemeinde
www.michaeliskloster.de

Anfragen:

info@michaeliskloster.de
Telefon: (0 51 21) 69 71- 5 50

Glaubenskurse

Glaubenskurse wenden sich an Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen mit Grundfragen des Glaubens auseinandersetzen möchten. An sieben bis acht Abenden gibt es in unterschiedlicher Form Impulse und Gesprächsangebote zu Grundinhalten des Glaubens und Formen des geistlichen Lebens. Eine gastfreundliche und wertschätzende Atmosphäre bietet Raum zur Klärung persönlicher Fragen und öffnet Fenster zur Begegnung mit Gott.

Bei Glaubenskursen kann man sich mit inhaltlichen Beiträgen und Impulsreferaten engagieren oder indem man die Gesprächsleitung übernimmt. Man kann auch für eine schöne Raumdekoration sorgen, einen Büchertisch organisieren oder mit zielgruppengerechter Werbung (Plakate, Flyer, Büchertisch) dieses Angebot unterstützen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.kirchliche-dienste.de
 (Arbeitsfeld: Missionarische Dienste)

Anfragen unter:

Missionarische.dienste@kirchliche-dienste.de
 Telefon: (05 11) 12 41-5 57

Gospelchöre

Diese Chorgemeinschaften singen ausschließlich Spirituals, Gospels, Lobpreis- und Anbetungs-Lieder. Meistens werden die Texte in der englischen oder amerikanischen Originalversion gesungen, manchmal auch auf Deutsch, damit alle den Text verstehen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Gemeindebrief der Kirchengemeinde /
 Büro des Superintendenten des Kirchenkreises
www.michaeliskloster.de

Anfragen unter:

info@michaeliskloster.de
 Telefon: (0 51 21) 69 71-5 50

Gottesdienstgestaltung

Sie kann in ganz unterschiedlicher Form erfolgen. Grundauftrag ist die „Kommunikation des Evangeliums“ über Wort, Musik, darstellendes Spiel, Gespräch, Kirchenraumgestaltung, besondere Kirchendekoration etc. Die Verantwortung für das gottesdienstliche Leben tragen Pfarramt und Kirchenvorstand gemeinsam. Für besondere Gottesdienstformen (z. B. Thomasmessen) bilden sich oft Teams, die diese Gottesdienste vorbereiten. Kleine Andachten, Friedensgebete o.ä. werden auch von einzelnen Personen gestaltet. In vielen Kirchengemeinden gibt es einen Gottesdienstausschuss, der sich aktiv um die Gottesdienstgestaltung kümmert.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt
<http://www.michaeliskloster.de>

Anfragen:

karin.wunderlich@michaeliskloster.de
 Telefon: (0 51 21) 69 71-5 50

Grüne Damen oder Grüne Herren

Dies ist die Bezeichnung für ehrenamtlich Tätige der evangelischen Krankenhaushilfe. Sie beruht auf der grünen Dienstkleidung, die sie von anderen Mitarbeitern auf Stationen, in Alten- und Pflegeheimen oder Kliniken unterscheidet. Grüne Damen und Herren nehmen sich Zeit für Gespräche, zum Zuhören und zur Erledigung kleiner Besorgungen und Hilfeleistungen für Kranke und für ältere Menschen.

Information:

Örtliches Krankenhaus / Alten- & Pflegeheim

Anfragen:

Johanna Gerhard, Lüneburg
kurt.gerhard@t-online.de
Telefon: (0 41 31) 4 81 26

Hauskreise

Hauskreise sind kleine überschaubare Gruppen von Christen oder am christlichen Glauben Interessierten. Vier bis fünfzehn Personen - je nachdem wie viele in ein Wohnzimmer passen - treffen sich im festen Rhythmus wöchentlich oder monatlich für zwei bis zweieinhalb Stunden. In der Mitte der Zusammenkünfte stehen für die meisten Teilnehmenden die Gemeinschaft (auch beim Singen), die gegenseitige Aufmerksamkeit und Anteilnahme (auch im Gebet) und der Austausch über biblische Texte und deren Bedeutung für ihren Glauben und ihr Leben. Manche Gruppen engagieren sich in ihrer Nachbarschaft für soziale Projekte. So kommen unterschiedliche Gaben und Fähigkeiten zum Einsatz: Gastfreundschaft, Kreativität, praktisches Mitpacken, Leitungskompetenz.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Missionarische Dienste)

Anfragen:

Missionarische.dienste@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-5 57

Homepagepflege und Internetarbeit

Homepage und Internet bieten Gemeindegruppen die Möglichkeit, sich über den Gemeindebrief und Schaukasten hinaus umfassend vorzustellen und die Gemeinde und Gruppenmitglieder über aktuelle Veranstaltungen zu informieren. Die Aktualisierung und Pflege der Homepage sowie die Verlinkung und Abstimmung mit anderen Internetangeboten ist eine wichtige Aufgabe der gemeindlichen Öffentlichkeitsarbeit.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand / ggf. Gemeindebriefredaktionskreis / Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis

Anfragen:

Ips.hannover@evlka.de
Telefon: (05 11) 12 41-3 99

Hospizarbeit

Sie basiert auf einem Konzept ganzheitlicher Sterbe- und Trauerbegleitung. Im Hospiz und durch ambulante Betreuungsangebote werden Sterbende in ihrer letzten Lebensphase respektvoll, umfassend und kompetent betreut. Kranke und ihre Angehörigen stehen im Zentrum des Dienstes. Träger dieser Häuser oder ambulanten Dienste sind zumeist gemeinnützige Organisationen, Kirchen und Stiftungen.

Information:

Diakoniestationen des Kirchenkreises

Kinder- und Jugendarbeit

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist ohne ehrenamtliches Engagement nicht denkbar. In erster Linie sind Jugendliche gefragt und aktiv, denn es gilt: Jugendarbeit wird von Jugendlichen für Jugendliche und für Kinder gestaltet. Dem biblischen Menschenbild und der Verkündigung Jesu folgend, haben Kinder und Jugendliche das Recht auf Mitgestaltung der christlichen Gemeinde. Selbstbestimmt, freiwillig und mit größtmöglicher Teilhabe an den Entscheidungsstrukturen arbeiten junge Menschen mit. Gleichwohl engagieren sich auch viele Erwachsene insbesondere in der Arbeit mit Kindern. Sie ermöglichen und unterstützen die Kinder- und Jugendarbeit im obigen Sinn.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand /
Kirchenkreisjugenddienst
www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Landesjugendpfarramt)
www.ejh.de

Anfragen:

landesjugendpfarramt@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-42 8

Das Betätigungsfeld ist vielfältig:

- regelmäßige Gruppenstunden / Gruppenpädagogik
- Bastel-, Kreativ- und Spielangebote
- Bildungsseminare für Jugendliche und junge Erwachsene
- Freizeiten, Gruppen- und Projektarbeit
- Gestaltung von Andachten, Gottesdienste und Glaubensseminare
- Spiel-, Theater-, Kunst- und Kulturprojekte
- Jugendprojekte zur Dekade
- Internationale Jugendbegegnung
- Ausbildung der Leiterinnen und Leiter von Kinder- und Jugendgruppen (JuLeiCa)

Kindergottesdienst

Diese auf die Lebenswirklichkeit von Kindern ausgerichteten Gottesdienste gehören zu den Kernaufgaben einer Kirchengemeinde.

Regional werden Kindergottesdienste sonntags parallel zum Erwachsenengottesdienst oder zu einem anderen Zeitpunkt wöchentlich, vierzehntägig oder monatlich gefeiert. Im Mittelpunkt der Liturgie steht das Erzählen biblischer Geschichten, deren kreative Vertiefung, Singen, Beten und theologische Gespräche mit Kindern. Die Grundlagen christlichen Glaubens und Handelns werden mit allen Sinnen erfahrbar. In den Gottesdienstteams arbeiten ehrenamtliche und berufliche Mitarbeitende generationsübergreifend zusammen.

Information:

Pfarramt/ Kirchenvorstand
www.michaeliskloster.de
Arbeitsbereich Kindergottesdienst

Anfragen:

KiGo@michaeliskloster.de
Telefon: (0 51 21) 69 71-4 57

Kirche Unterwegs

Urlaub und Ehrenamt? Ja, das lässt sich miteinander verbinden: Auf vielen Campingplätzen laden ehrenamtliche Teams zu Gottesdiensten ins Kirchengelände ein und gestalten ein buntes Programm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (z. B. Kinderstunde, Gute-Nacht-Geschichte, Gottesdienst, Reisesegen, Lagerfeuer mit Stockbrot und Liedern). Im Kirchengelände ist Raum für Begegnung mit Gott, mit anderen Menschen und mit sich selbst. Wochenendseminare bereiten auf die zwei- bis dreiwöchigen Einsätze im Sommer vor. Wichtige Voraussetzungen sind Teamfähigkeit, Lust auf Begegnungen mit Urlaubern, ein Herz für die Arbeit mit Kindern und die Motivation, den christlichen Glauben ins Gespräch zu bringen. Kirche Unterwegs bietet viel Freiraum für eigene Kreativität.

Information:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Kirche Unterwegs)
www.kirche-unterwegs.info

Anfragen:

Kirche.tourismus@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-5 05

Kirchenführungen

Sie werden heute in vielen Kirchen angeboten. Kirchenführer bringen Einzelpersonen oder Gruppen die Besonderheiten des örtlichen Sakralbaus näher. Die Architektur von Kirchengebäuden ist häufig von reicher Symbolik geprägt, und aus der Art und Weise, wie in bestimmten Epochen die Kirchen gebaut wurden, kann man vieles über das religiöse Leben dieser Zeit erfahren. Für Kirchenführerinnen und Kirchenführer gibt es, teilweise auch zertifizierte, Ausbildungen in verschiedenen Einrichtungen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Kirche im Tourismus)
Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
www.eeb-niedersachsen.de

Anfragen:

kirche-tourismus@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-4 19
EEB.Niedersachsen@evlka.de
Telefon: (05 11) 12 41-4 13

Kirchenmusik

Im Allgemeinen wird sämtliche Musikausübung im kirchlichen Bereich als Kirchenmusik bezeichnet. Im engeren Sinn ist damit die Vokal- und Instrumentalmusik gemeint, die speziell für den Gottesdienst bestimmt ist. Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen leiten kircheneigene Musikgruppen wie beispielsweise den Kirchen- oder Posaunenchor und studieren Musikwerke zur Gottesdienstgestaltung ein. Aber auch Orgelkonzerte mit spiritueller Sinngebung, die Aufführungen von Kantoreien oder Gospelchören und viele andere musikalische Darbietungen tragen dazu bei, das Kirchenleben musikalisch zu bereichern.

Information:

www.michaeliskloster.de

Anfragen:

karin.wunderlich@michaeliskloster.de

Kirchenpädagogik

Sie verfolgt das Anliegen, die traditionellen, touristisch-kunstgeschichtlichen Kirchenführungen mit dem Blick auf christliche Symbole und spirituelle Dimensionen zu vertiefen. Über das gesprochene Wort hinaus bereichern Methoden für alle Sinne den Weg in und durch die Kirche. Besonders gefördert wird subjektorientiertes Lernen, indem die Teilnehmenden weniger durch gehörte Rede als durch das selbständige Erschließen den Kirchenraum entdecken und erleben. Ausbildungen im Kirchenraumpädagogischen Führen werden in verschiedenen Einrichtungen angeboten. Zum Teil sind diese durch den Bundesverband Kirchenpädagogik zertifiziert.

Information:

www.kirchliche-dienste.de

(Arbeitsfeld: Kirche im Tourismus)

Anfragen:

kirche.tourismus@kirchliche-dienste.de

Telefon: (05 11) 12 41-4 19

Kirchenvorstände

Sie bilden das Leitungsgremium einer Kirchengemeinde. Mit seiner Arbeit trägt der Kirchenvorstand wesentlich zum Gelingen des kirchlichen Lebens in der Gemeinde bei. Die Aufgaben sind vielfältig und verantwortungsvoll. Er fördert das gemeindliche Leben und die ehrenamtliche Mitarbeit in der Kirchengemeinde und ist für die Finanzen der Kirchengemeinde, die Gebäudeverwaltung und -erhaltung zuständig. Ferner nimmt er die Dienstaufsicht für die hauptberuflich angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wahr. Die Aufgaben des Kirchenvorstandes sind nach der Kirchengemeindeordnung festgelegt. Kirchenvorstände werden für sechs Jahre von den Gemeindegliedern gewählt.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand

www.kirchliche-dienste.de (Arbeitsfeld: Ehrenamt & Gemeindeleitung)

Anfragen:

aeg@kirchliche-dienste.de

Telefon: (05 11) 12 41-1 46

Krankenhausbüchereien

Sie leisten einen wichtigen sozialen und kulturellen Beitrag im Krankenhaus. Sie vermitteln Literatur für alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen. Innerhalb eines Krankenhauses sind sie durch ihre offene und niedrigschwellige Arbeit Türöffner auch für diejenigen, die nicht kirchengemeindlich eingebunden sind.

Information:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Büchereiarbeit)

Anfragen:

buechereiarbeit@kirchliche-dienste.de

Landessynode

Sie ist das gesetzgebende Organ der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und berät und beschließt die Gesetze und Haushaltspläne für die mit ca. drei Millionen Mitgliedern größte evangelische Landeskirche in Deutschland.

Die Amtszeit der Mitglieder der Landessynode beträgt sechs Jahre. Wahlberechtigt sind die rund 11.000 Kirchenvorsteher, die 1.000 Mitglieder der Kirchenkreistage sowie die 2.000 Pastorinnen und Pastoren der Landeskirche. In den insgesamt zwölf Wahlkreisen zwischen Cuxhaven und Hannoversch Münden werden jeweils vier bis sechs berufliche und ehrenamtliche kirchliche Mitarbeitende gewählt.

Information:

www.evka.de (Stichwort Landessynode)
Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand

Anfragen:

Büro der Landessynode
Telefon: (05 11) 12 41-2 90

Lektorinnen und Lektoren

Sie gestalten und leiten Gottesdienste in ihren Kirchengemeinden. Für die Predigt orientieren sie sich an einer sogenannten »Lesepredigt«. Lektorinnen und Lektoren werden gezielt für diese Aufgabe ausgebildet, berufen und beauftragt.

Information:

www.michaeliskloster.de/einrichtungen/lektorendienst/

Anfragen:

Telefon: (0 51 21) 69 71-5 02

Männerarbeit

Kirchliche Männerarbeit will zur Orientierung beitragen und mit Männern zu überzeugenden Lebensansichten kommen. Männer erleben in den Angeboten geistliche Impulse, finden Ruhe, führen Gespräche unter Männern, gestalten biographische Übergänge und entdecken neue Perspektiven. In der Landeskirche geschieht ehrenamtliche Männerarbeit in mehr als 500 Gruppen, Kreisen und Projekten.

Sie wird unterstützt von Arbeitsgremien und Fachstellen.

Männer finden in diesem Netzwerk Antworten auf ihre Fragen, entdecken ihren Glauben und bringen sich in ihre Kirche und Kirchengemeinde ein. Sie stellen ihr Erfahrungswissen als Referenten in Gruppen und Kreisen zur Verfügung.

Information:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Männer)

Anfragen:

maennerarbeit@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-4 11

Offene Kirche

Kirchen sind jahrhundertlang durchbetete Räume und werden gern von Gästen wie Gemeindegliedern aufgesucht. Menschen suchen die offene Kirche außerhalb der Gottesdienste auf und genießen die Stille und Möglichkeit zum Beten, Kerzen anzünden oder auch zum Besichtigen.

Ehrenamtliche halten – oftmals für eine Stunde – die Kirche offen. Manche geben gern Auskunft über die Kirche und die Gemeinde. Für andere ist dieser Dienst eher der Dienst einer Kirchenwache. Vielen Gemeinden gilt diese Aufgabe als Zeichen der Gastfreundschaft sowie einer lebendigen Gemeinde, die Gäste gern aufnimmt und auch wieder gehen lässt. Die Fachstelle Offene Kirchen berät Gemeinden in der verlässlichen Öffnung der Kirche und den Handlungsformen der Gastfreundschaft.

Information:

www.offene-kirchen.de

Anfragen:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Offene Kirchen)
Telefon: (05 11) 12 41-4 19

Ökologie in der Kirchengemeinde

Zum Kernbestand jüdisch-christlicher Überlieferung gehört der Auftrag, die Schöpfung zu bewahren. Nachhaltigkeit und Transparenz im eigenen Handeln sind Anliegen, die auch in Kirchengemeinden eine wichtige Rolle spielen. Beispielsweise gibt es Arbeitsgruppen, die sich vertieft mit dem Thema "Bewahrung der Schöpfung" auseinandersetzen. Es gibt auch Umweltmanagementgruppen (z. B. „Grüner Hahn“) und Ausschüsse mit dem Auftrag, Vorschläge zum Energieeinsparen in Kirche und Gemeindehaus zu erarbeiten. Andere beschäftigen sich mit dem Umwelt- und Naturschutz auf kirchlichen Friedhöfen. Es gibt viele ökologische Handlungsfelder, die im Sinne der eigenen Glaubwürdigkeit zu bearbeiten sind.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand /
Gemeindebrief
www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Umweltschutz)

Anfragen:

umweltschutz@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-5 59

Partnerschaftsarbeit

Sie reicht in den Kirchengemeinden und auf Kirchenkreisebene von örtlichen Hilfsprojekten und Gottesdiensten bis hin zu Projekten in der Eine-Welt-Arbeit. Die Partnerschaftsarbeit der Gemeinden und Kirchenkreise der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers sind eingebunden in ein weltweites Netz der Kirche Jesu Christi. Weltweit zeigt sich dies in unserer Verbundenheit mit den Partnerkirchen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.evka.de (Arbeitsfeld: Ökumene, Mission,
Partnerschaftsarbeit)
www.elm-mission.net

Anfragen:

m.motswasele@elm-mission.net
Telefon: (0 50 52) 6 92 81 / 2 41

Posaunenchor

In fast jeder zweiten Kirchengemeinde gibt es einen Posaunenchor. Die Bläser sind zwischen 8 und 88 Jahre alt. So finden sich in den Posaunenchorern Menschen aller Altersgruppen, die eine fröhliche Gemeinschaft pflegen. Anfänger erlernen meist in der eigenen Gemeinde das Spielen von Trompete, Posaune oder einem Horninstrument.

Das Posaunenwerk bildet mit 13.000 Mitgliedern den größten Zusammenschluss Ehrenamtlicher in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Ein ausgefeiltes landeskirchliches Fortbildungssystem ermöglicht Gemeinschaft und Fortkommen und hilft, neue Chorleiter auszubilden. Auch auf den Kirchentagen sind die „Bläser“ präsent und tragen zum Gelingen bei.

Information:

örtlicher Posaunenchor / Kreisgliederungen (Bläserkreise) /
Posaunenwerk
www.michaeliskloster.de
www.foerdereverein-posaunenwerk.de

Anfragen:

posaunenwerk@michaeliskloster.de
Telefon: (0 51 21) 6 97 14 00

Regionale Zusammenarbeit

In der regionalen Zusammenarbeit von Kirchengemeinden bieten sich viele Möglichkeiten der Mitwirkung. Diese reichen von der Gestaltung gemeinsamer Gottesdienste über regionale Konfirmanden- und Jugendfreizeiten bis zur Gestaltung eines gemeinsamen Gemeindebriefes. Auch größere Projekte, wie der Betrieb eines „Eine-Welt-Ladens“, können regional leichter realisiert werden. Es ist spannend und bereichernd, mit Menschen aus den Nachbargemeinden etwas zu bewegen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand

Schaukasten

Ihn zu gestalten ist ein kreatives Betätigungsfeld. Der Schaukasten informiert über die Arbeit einer Kirchengemeinde, lädt zu Veranstaltungen ein und präsentiert Themen als Denkanstoß. Mit einfachen Mitteln ist er in vielen Kirchengemeinden ein echter Hingucker. Für diese Tätigkeit ist handwerkliches Geschick, Kreativität und Ideenreichtum gefragt.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand / Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis

Anfragen:

Ips.hannover@evlka.de
Telefon: (05 11) 12 41-3 99

Seniorenarbeit

Seniorenarbeit ist in der Kirchengemeinde geprägt durch gemeindespezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren unterschiedlichen Alters. Vielfältige Inhalte, Arbeitsformen und Methoden zeichnen diese Gruppen aus, im Mittelpunkt stehen aber die Gemeinschaft und die aktive Teilnahme am gemeindlichen und gesellschaftlichen Leben. Es gibt Aktivgruppen (55+), Nachmittagskreise, Frühstückstreffs, Kreativgruppen etc. Für Menschen, die sich in der Seniorenarbeit der Kirchengemeinden engagieren, gibt es auch spezielle Weiterbildungsangebote zu pädagogischen und fachspezifischen Fragen, außerdem Arbeitsmaterial.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
Diakonisches Werk im Kirchenkreis
www.unserezeiten.de
Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
www.eeb-niedersachsen.de

Anfragen:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Altenarbeit)
Telefon: (05 11) 12 41-4 32
EEB.Niedersachsen@evlka.de
Telefon: (05 11) 12 41-4 13

Straffälligenhilfe

Gefangene wünschen sich persönliche Beziehungen zu Menschen von „draußen“. Mit Ehrenamtlichen fällt es ihnen leichter, ehrlich und offen über sich und ihre Situation zu sprechen. Ehrenamtliche Hilfe kommt unmittelbar und unbürokratisch an und die Gespräche werden nicht in Aktenvermerken festgehalten. Freiwillig Engagierte bringen Zeit mit und können auf den Wunsch nach persönlichen Gesprächen, Zeit und Zuwendung eingehen. Sie nehmen zum Beispiel Briefkontakt zu Inhaftierten auf, besuchen Menschen im Gefängnis, bieten in Vollzugsanstalten Gesprächsrunden, Bibelkreise oder Interessengruppen an und geben Hilfestellung in der Zeit nach der Entlassung.

Information:

Schwarzes Kreuz Christliche Straffälligenhilfe e.V.
www.schwarzes-kreuz.de

Anfragen:

junk@schwarzes-kreuz.de
Telefon: (0 51 41) 9 46 16-0

Tafel

Das Wort bezeichnet gemeinnützige Hilfsorganisationen, die qualitativ einwandfreie Lebensmittel, die im Wirtschaftskreislauf nicht mehr verwendet werden und ansonsten vernichtet würden, an Bedürftige verteilen. Tafeln sind meist auf Gemeindeebene organisiert. Der Vorteil liegt in einer schnellen und unbürokratischen Hilfe.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Diakonisches Werk im Kirchenkreis
Bundesverband Deutsche Tafel e.V.
www.tafel.de

Anfragen:

info@tafel.de
Telefon: (0 30) 2 00 59 76-0

Theatergruppen / Laienspielgruppen

Das sind Kreise von Menschen, die zusammenkommen, um Theater zu spielen oder Theateraufführungen zu organisieren. Als Laienspieler verfügen sie meist über keine schauspielerische Ausbildung, aber über die Freude am Darstellen und am künstlerischen Ausdruck. In Kirchengemeinden üben Theatergruppen in der Adventszeit oft das Krippenspiel ein.

Information:

www.kirchliche-dienste.de
(Arbeitsfeld: Kunst und Kultur)

Anfragen:

www.kunst.kultur@kirchliche-dienste.de
Telefon: (05 11) 12 41-4 32

Umweltschutz in Kirchengemeinden

Seit einigen Jahren hat das Anliegen „Bewahrung der Schöpfung“ in vielen Kirchengemeinden einen neuen Impuls bekommen. Neben der politischen Forderung an Politik und Wirtschaft kommen die praktischen Möglichkeiten der Gemeinden in den Blick. Kirchengemeinden verbrauchen deutlich mehr Energie als Privathaushalte. Auch der Energieverbrauch der Gemeinde hat negative Umweltfolgen und kostet immer Geld.

Diese Tatsachen bieten die Chance, Umweltschutz, Energieeinsparung und Betriebskostensenkung in einen Zusammenhang zu stellen. Unsere Landeskirche bietet Programme an, mit Energie- und Umweltmanagement einen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung zu leisten.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand
www.kirchliche-dienste.de

(Arbeitsfeld: Umweltschutz)

Das kirchliche Umweltmanagement „Der Grüne Hahn“
www.gruenerhahn.de

Das Energiemanagement für Kirchengemeinden
www.kirche-umwelt.de

Anfragen:

umweltschutz@kirchliche-dienste.de

Telefon: (05 11) 12 41-5 25 / 5 59 / 9 43

Veranstaltungen / Gemeindefeste

Sie werden in vielen Kirchengemeinden über einen Festausschuss geplant und organisiert. Die Möglichkeiten einer Beteiligung reichen von der Mitarbeit im Planungsausschuss über das Vorbereiten einzelner Programmpunkte bis zur Veranstaltungsunterstützung in Form von Auf-, Abbau und Standdiensten. In vielfältiger Art und Weise kann man seine Fähigkeiten und Neigungen, Ideen und Vorstellungen hier einbringen und verwirklichen. Beispiele sind Gemeindefeste, Basare, Osterfrühstück, Laternenumzüge, Konzerte, Ausstellungen und Tauschbörsen.

Information:

Örtliches Pfarrbüro / Pfarramt / Kirchenvorstand



EIN JEGLICHES HAT SEINE ZEIT, UND
ALLES VORHABEN UNTER DEM HIMMEL
HAT SEINE STUNDE.

(PREDIGER 3,1)

Mit einem Ehrenamt anfangen und es beenden

Mit einem Ehrenamt anfangen

Für viele Menschen beginnt ehrenamtliches Engagement schon in der Kindheit. Sie lernen, dass es selbstverständlich ist, sich zu beteiligen, und wachsen sozusagen in das Ehrenamt hinein. Immer häufiger wissen aber Menschen nicht genau, wo und wie sie aktiv werden können. Sie hören von Engagementprojekten durch die Zeitung oder durch Berichte im Fernsehen oder erfahren von Freiwilligenagenturen über Möglichkeiten, sich unentgeltlich und freiwillig für das Gemeinwohl einzusetzen.

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers verfügt über ein Konzept zur Stärkung des Ehrenamts. Dieses sieht eine verlässliche Begleitung der Ehrenamtlichen durch beruflich Mitarbeitende oder beauftragte Ehrenamtliche vor.

Zu Beginn eines Engagements ist es sinnvoll, mit Verantwortlichen aus der Gemeindeleitung ein Gespräch zu führen. Dabei kann man besprechen, welchen Platz die eigene Idee oder das eigene Angebot in der Gemeinde bekommen kann, welche Möglichkeiten ehrenamtlicher Mitarbeit überhaupt bestehen, welche Erwartungen beide Seiten mit dem Engagement verbinden und welche Rahmenbedingungen vorhanden sind. Dazu gehören beispielsweise Fragen nach dem Versicherungsschutz, Möglichkeiten der Auslagererstattung und zeitliche Verabredungen. Manche Ehrenamtliche vereinbaren, sich zunächst probeweise zu engagieren, bevor sie sich entscheiden, ganz einzusteigen. Wichtig ist für das erste Gespräch, dass beide Seiten in aller Offenheit prüfen, wie eine Zusammenarbeit aussehen könnte. Wenn ein Engagement nicht passt, ist es für beide Seiten besser, gleich oder nach einer Phase des Ausprobierens eine andere Aufgabe zu suchen oder auch „nein“ zu sagen, als mit viel gutem Willen aber geringer Motivation die Aufgabe mehr schlecht als recht zu erfüllen. Wenn beide Seiten „ja“ sagen, ist es hilfreich, alle Verabredungen noch einmal zusammenzufassen. Dies kann mündlich oder schriftlich geschehen. Ein Beispiel, wie eine solche Engagementvereinbarung aussehen kann, finden Sie auf Seite 122.

Passen wir zusammen?

Checkliste für ein erstes Gespräch über das ehrenamtliche Engagement in der Gemeinde ¹

Bevor Sie ein erstes Gespräch über ihr Engagement in der Gemeinde führen, klären Sie zunächst folgende Fragen für sich selbst:

- Warum möchte ich mich engagieren? Was motiviert mich?
- Was bringe ich an Kompetenzen und Erfahrungen für die Aufgabe mit?
- Was möchte ich genau tun?
- Welche Aufgaben schließe ich für mich aus?
- Welche Unterstützung brauche ich?
- Wie viel Zeit (eventuell auch wann genau) kann ich einbringen?

In einem ersten Gespräch mit einer oder einem Beauftragten der Gemeinde können Sie beispielsweise folgende Fragen stellen:

- Welche Möglichkeiten des Engagements gibt es in der Gemeinde genau?
- Gibt es einen Bedarf, eine Möglichkeit für meine Idee, mein Angebot?

Wenn es ein solches Angebot bereits gibt, kann ich eventuell im Team mitarbeiten?

- Wie wird mein Engagement unterstützt?
- Wie kann der zeitliche Rahmen aussehen?
- Wen sollte ich in Bezug auf meine Idee eventuell noch ansprechen?
- Bin ich während meines Engagements versichert?

¹ In Anlehnung an: *Lust auf Ehrenamt – Ehrenamt mit Lust. Praxishilfe der Evangelischen Kirche in der Pfalz. Speyer 2008, S. 8.*

Wenn Sie sich zur ehrenamtlichen Mitarbeit in einer Gemeinde entschließen, übernehmen Sie Verantwortung. Sie werden von der Gemeinde mit dieser Aufgabe beauftragt. Neue Ehrenamtliche sollten im Gemeindebrief vorgestellt und/oder im Rahmen eines Gottesdienstes in die neue Aufgabe eingeführt werden. Für manche Tätigkeitsbereiche stehen den Ehrenamtlichen auch Unterstützer oder Mentorinnen zur Seite oder sie werden durch ihre Vorgängerin oder ihren Vorgänger in ihre Tätigkeit begleitet.

Immer sollten Sie wissen, wer bei Fragen rund um das Ehrenamt Ihre Ansprechperson ist. Auch für die weitere Zusammenarbeit gilt: Im direkten Gespräch lässt sich vieles klären. Äußern Sie Ihre Wünsche, benennen Sie Ihre Befürchtungen und stellen Sie Forderungen, wenn die Rahmenbedingungen für Ihr Engagement und Ihre Aufgabe nicht stimmen.

Liturgischer Leitfaden zur Einführung neuer Mitarbeitender¹

Folgende Elemente können Bestandteil einer Einführungshandlung sein:

1. Votum und Ansage
2. (Selbst-) Vorstellung des / der neuen Mitarbeitenden
3. Bitte um den heiligen Geist mit einem Lied
4. Schriftenlesung
5. Einführungsfrage
6. Gebet
7. Beauftragung und Segnung
8. Übergabe eines Symbols oder Zeichens

Ideen für die Gestaltung der einzelnen Elemente

1. Votum und Ansage

„Als christliche Gemeinde haben wir den Auftrag, Menschen die gute Botschaft von der Liebe Gottes in Worten und Taten weiterzusagen. Das tun wir in vielfältigen Formen und auf vielen Wegen. Das tun nicht nur Hauptamtliche, sondern viele Menschen unserer Gemeinde, die ehrenamtlich Gruppen leiten, zur Ehre Gottes für andere musizieren, Andachten und Gottesdienste gestalten, Menschen besuchen, Kontakte vermitteln und Informationen wie den Gemeindebrief weitergeben und vieles mehr. Heute wollen wir ... Menschen, die sich bereit erklärt haben, einen Dienst in unserer Gemeinde zu übernehmen, der Gemeinde vorstellen und Gott um seinen Segen für ihre Arbeit bitten.“

2. (Selbst-) Vorstellung des / der neuen Mitarbeitenden

Hier muss vorher abgeklärt werden, ob die neuen Mitarbeitenden bereit sind, sich selbst kurz vorzustellen. Ein Mikrofon ist dabei sicher hilfreich. Die Vorstellung sollte enthalten: Name, Aufgabenfeld, Dauer der Verpflichtung. (Die Gemeinde begrüßt die Mitarbeitenden mit Applaus).

3. Bitte um den heiligen Geist mit einem Lied

EG 132, 134, 125 oder moderne Pfingstlieder, z. B. „Komm heiliger Geist, mit deiner Kraft“.

4. Schriftenlesung

Neben den typischen „Ehrenamtstexten“ (1. Kor 12,4 ff.; Röm 12, 4 ff.; Eph 4,1-7; 1. Petr 4, 10f.; 1. Petr 2, 1-10;) passen auch Kol 3, 14-17; Joh 15, 1-8; Joh 20, 19-23.

¹ Hofmann, Beate: *Einführen und Verabschieden. Themenhefte Ehrenamt. Aachen 2005, S. 34.*



5. Einführungsfrage

„Sind Sie bereit, in unserer Gemeinde die genannten Aufgaben zu übernehmen und gemäß Ihren Gaben und Kräften im Vertrauen auf Gottes schöpferischen Geist zu gestalten, so antworten Sie (gemeinsam): Ja, mit Gottes Hilfe.“ Oder: „Sind Sie bereit, in unserer Gemeinde die genannte Aufgabe zu übernehmen, mit allen, die hier mitwirken, zusammenzuarbeiten und dazu beizutragen, dass Menschen der guten Botschaft von Gottes Liebe / dem Evangelium begegnen, so antworten Sie: Ja, mit Gottes Hilfe.“
 Eventuell auch Frage an die bisherigen Mitarbeitenden und Hauptamtlichen: „Sind Sie bereit, die neuen Mitarbeitenden in Ihre Teams aufzunehmen, mit ihnen zusammenzuarbeiten, sie zu unterstützen, so antworten Sie: Ja, mit Gottes Hilfe.“

6. Gebet

„Gott, wir danken für die Menschen, die bereit sind, Ihre Gaben und Fähigkeiten in deine Gemeinde einzubringen. Wir bitten dich, gib ihnen Freude an der neuen Aufgabe, Kraft und Liebe für ihren Umgang miteinander und Geduld und einen langen Atem bei Herausforderungen oder Schwierigkeiten. Segne sie und ihren Dienst und unsere Gemeinde. Amen.“

7. Beauftragung und Segnung

„Wir freuen uns, dass Sie bereit sind, diese Aufgabe zu übernehmen und führen Sie heute in diese Aufgaben ein. Der dreieinige Gott begleite und segne Sie bei Ihrem Dienst.“
 Handschlag, eventuell auch Übergabe einer Urkunde.

Beispiele für Segenswünsche

„Gottes Segen komme zu euch – stärkend und Mut machend.“

„Gottes Segen befreie euch und lasse euch aufstehen in ein erfülltes Leben. Gottes Segen fließe durch eure Herzen und Hände, damit ihr, von Gott gesegnet, für andre ein Segen seid. Gehet hin in Frieden Gottes.“¹

„Gott segne die Leidenschaft eurer Liebe zu allem Lebendigen,
 Gott segne die Wut eurer Empörung über alles Unrecht,
 Gott segne die Fantasie, die eure Taten beflügelt, Gott segne die Klarheit eures Denkens,
 Gott segne die große Weite eures Herzens.“²

8. Übergabe eines Symbols oder Zeichens

Das Zeichen kann entweder ein Symbol für die jeweilige Aufgabe sein (z. B. Bibel für Lektoren und Lektorinnen) oder ein gemeinsames Zeichen für die Mitarbeit in der Gemeinde, z. B. ein schönes Kreuz, ein Engel, eine Kerze als Zeichen für das Licht der Welt, ein Laib Brot, ein Säckchen Salz oder ein Halbedelstein. Die Zeichen sollten entweder in der Ansprache oder bei der Übergabe kurzedeutet werden.

1 Atzkern, Herta: In: „Unsere Wurzeln – unsere Kraft. Einführungsgottesdienst der Beirätinnen und Beiräte des Arbeitsbereichs Frauen in der Kirche am 26.2.1994, S. 11.

2 Bickermann, Heidi: Gottesdienst zur Einführung des Beirats 2002. In: fgs Dokumentation. S. 11.

Überlegungen am Ende eines Engagements, die den Abschied erleichtern:¹

- Was war bei meinem Engagement für mich wichtig und wertvoll?
- Was war schwierig und hat mich und die Arbeit manchmal beschwert?
- Welche Menschen sind mit Blick auf den Abschied für mich wichtig?
- Was möchte ich noch sagen oder mitteilen? Mit wem möchte ich auf jeden Fall noch sprechen?

Woran Sie am Schluss noch denken sollten:

- Ist es notwendig / erwünscht, dass ich meine Nachfolgerin oder meinen Nachfolger in die Tätigkeit einführe? Möchte ich das selbst auch?
- Habe ich alles Arbeitsmaterial, das mir leihweise überlassen wurde, zurückgegeben?
- Brauche ich einen Engagementnachweis (z. B. Kompetenznachweis „Engagiert in Niedersachsen“)?

¹ *In Anlehnung an: Lust auf Ehrenamt – Ehrenamt mit Lust. Praxishilfe der Evangelischen Kirche in der Pfalz. Speyer 2008, S. 24.*

Ein Ehrenamt beenden

Auch am Ende eines Engagements gibt es einiges zu bedenken. Wichtig ist für alle Beteiligten, dass das Engagement ohne schlechtes Gewissen aufgegeben werden kann.

Wenn Sie sich entscheiden, Ihr Engagement für einen bestimmten Aufgabenbereich zu beenden, sollten Sie alle Beteiligten zeitgerecht dazu informieren. Dies gilt auch, wenn Ihre Amtsperiode als gewähltes Mitglied eines Gremiums abläuft und Sie nicht wieder kandidieren wollen. Dann können Sie in Gelassenheit Ihre Aufgaben zu Ende bringen. Die Verantwortlichen oder auch Sie selbst können sich um eine Nachfolge bemühen. Für die Nachfolgenden ist es eine Hilfe, wenn Sie Ihre Erfahrungen weitergeben und unter Umständen bereit sind, für eine Übergangszeit mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen. So wie zu Beginn die notwendigen Fragen gemeinsam geklärt werden, sollte auch am Ende eines Engagements das Vorgehen mit der Ansprechperson eingehend besprochen werden. Üblicherweise werden Ehrenamtliche im Rahmen eines Gottesdienstes verabschiedet. So ist Raum für Dank, Anerkennung und Würdigung, für Fürbitte, Entpflichtung und Segnung. Die gottesdienstlich gestaltete Verabschiedung hilft den Ehrenamtlichen, ihre Aufgabe innerlich und äußerlich loszulassen und gibt der Gemeinde die Möglichkeit, den Ehrenamtlichen zu danken, sie von ihrem Auftrag öffentlich zu entbinden, sie mit Gottes Segen zu entlassen und in eine neue Phase des Lebens zu geleiten.

Liturgie Verabschiedung bisheriger Mitarbeitender¹

Die Verabschiedung kann im gleichen Gottesdienst geschehen wie die Einführung neuer Mitarbeitender; in diesem Fall sollte sie vor der Einführung der Neuen stattfinden. Falls die Verabschiedung in einem anderen Gottesdienst geschieht, kann dies im Zusammenhang mit Abkündigungen und Fürbitten nach der Predigt stehen. Wichtig ist in jedem Fall eine persönliche Einladung der zu Verabschiedenden in den Gottesdienst.

Folgende Elemente können Bestandteil einer Verabschiedung sein:

1. Votum und Ansage
2. Gebet / Lied
3. Entpflichtung
4. Segnung
5. Übergabe eines Geschenks

Ideen für die Gestaltung der einzelnen Elemente:

1. Votum und Ansage

„Als Gemeinde sind wir eine in Jesus Christus verbundene Gemeinschaft mit vielfältigen Begabungen und Fähigkeiten, Aufgaben und Diensten. ... (Namen nennen). Sie haben in (Arbeitsfeld) als (Funktion, eventuell auch Zeitraum benennen) in unserer Gemeinde mitgearbeitet. Nun ist die Zeit gekommen, Abschied von dieser Aufgabe zu nehmen.“

Gegebenfalls hier einen Rückblick mit besonderen Ereignissen einfügen.

„Es war eine reiche Zeit mit Ihnen. Wir haben viel miteinander erlebt und voneinander gelernt. Dafür möchten wir Ihnen heute Dank sagen und Gott um seinen Segen für Ihren weiteren Weg bitten.“

2. Gebet / Lied

„Treuer Gott, du beschenkst deine Gemeinde mit vielen Gaben und weckst in uns die Bereitschaft, uns für deine Botschaft zu engagieren und einander zu helfen.

Wir danken dir für alles, was du durch die Mitarbeit von ... in unserer Gemeinde bewirkt hast und für die Gemeinschaft, die wir erlebt haben.

Wir bitten dich: Lass sie spüren, wie viel Freude / Frucht ihr Einsatz gebracht hat. Lass ihre Familien und Freunde die Kraft und Zeit, die das Ehrenamt gebraucht hat, als befruchtend für das gemeinsame Leben empfinden und nicht als Verlust.

¹ Hofmann, Beate: *Einführen und Verabschieden*. In: *Themenhefte Ehrenamt*. Aachen 2005, S. 33f.

Gib ihnen nun Kraft und Mut für alles, was auf sie zukommt und schenk ihnen weiterhin gute Erfahrungen mit dir und deiner Gemeinde. Bleibe bei uns in den Abschieden unseres Lebens und segne uns in den neuen Anfängen, die du gibst in Jesus Christus. Amen."

Lieder: Segens- und Dankeslieder, z. B. EG 170, 171, 320, 321, 329, 395.

3. Entpflichtung

„Heute endet Ihr Dienst als ... in unserer Gemeinde. (Die Gemeinde entbindet Sie von dem Auftrag und allen damit verbundenen Aufgaben und Pflichten.) Gott segne, was Sie in seinem Namen getan haben. Er wende zum Guten, was nicht gelungen ist, und vollende, was Sie begonnen haben. Sein Friede sei bei Ihnen.“

4. Segnung

„Gott helfe dir, loszulassen, was loszulassen ist.

Gott bewahre in dir die guten und die beschwerlichen Erfahrungen deines Dienstes.

Gott begleite dich auf dem Weg, der vor dir liegt. So segne dich der dreieinige Gott. (+) der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.“

5. Übergabe eines Geschenks

Wenn möglich, sollten hier individuell ausgesuchte Geschenke übergeben werden, wobei auf Gleichwertigkeit zu achten ist, damit sich nicht Gefühle von Minderwertigkeit einstellen.

Weitere Ideen: Ein Empfang nach dem Gottesdienst; ein persönlicher Gruß nach vier Wochen.



NIEMAND KANN EINE SINFONIE FLÖTEN.
ES BRAUCHT EIN ORCHESTER, UM SIE
ZU SPIELEN.

HALFORD E. LUCCOCK

Zusammen arbeiten

Kirchliches Engagement ist in den seltensten Fällen eine einsame Tätigkeit. Gerade das Zusammenkommen mit interessanten und gleichgesinnten Menschen ist für viele ein Anreiz, ehrenamtlich aktiv zu sein.

Doch überall, wo Menschen miteinander tätig sind, „menschelt“ es auch. Deshalb ist es sinnvoll, für sich selbst und mit anderen gemeinsam einige Grundprinzipien der Zusammenarbeit zu klären, zu vereinbaren und immer wieder einmal über das Wie des Zusammenlebens nachzudenken und sich darüber auszutauschen.

Modelle der Zusammenarbeit

Grundsätzlich kann man bei der ehrenamtlichen Mitarbeit in der Kirche zwei Formen der Zusammenarbeit unterscheiden:

Eigenverantwortlichkeit

Viele Ehrenamtliche sind aus eigener Initiative in der Kirche aktiv und arbeiten weitgehend eigenständig. Dies ist insbesondere der Fall bei selbst organisierten Initiativen, wie z. B. Hauskreisen, Eine-Welt-Gruppen oder einer Kirchenband. Solche Gruppen oder Einzelpersonen entscheiden oft selbst, wann und wie sie tätig werden und finden zumeist miteinander eine gute Art der Zusammenarbeit. Oft handelt es sich um Tätigkeiten, die klar umrissen sind und wenig Kooperation und Absprachen erfordern, wie z. B. die Versorgung der Kirche mit Blumenschmuck oder der Kollektendienst.

Zuweilen gestaltet sich der Kontakt dieser eigenständigen Gruppen und Einzelpersonen mit der Gemeinde, dem Pfarramt oder dem Kirchenvorstand sehr lose und unverbindlich. Beide Seiten setzen ein besonderes Vertrauen in die Arbeit und Verlässlichkeit der anderen. Durch gegenseitige Information, durch Gespräche und Absprachen bekommt ein solches Vertrauensverhältnis ein gutes Fundament und kann sich festigen und wachsen. Es hat sich bewährt, wenn im Kirchenvorstand regelmäßig über die Arbeit solcher eigenverantwortlicher Gruppen berichtet wird.

Tipps für die Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen und Teams

- Nehmen Sie sich Zeit zum persönlichen Kennenlernen und für den Austausch über die eigenen Interessen, Ziele und Prioritäten in Bezug auf das gemeinsame Vorhaben.
- Regeln Sie die Grundsätze ihrer Zusammenarbeit (zeitlicher Rahmen, Ort, Häufigkeit der Treffen, Arbeitsstil, Rollen und Aufgaben).
- Wenn Ihre Arbeitsgruppe oder Team einen Auftrag bekommen hat, erzielen Sie über die Inhalte des Auftrags ein gemeinsames Verständnis und rückerklären Sie sich gegebenenfalls über die Auftragsziele.
- Klären Sie Ihre Rollen und Funktionen; insbesondere Ihre jeweilige Aufgabe und Verantwortung als Ehrenamtliche.
- Arbeitsgruppen oder Teams mit mehr als fünf Mitgliedern sollten geleitet werden (durch ein oder zwei Personen oder reihum im Wechsel). Dies entlastet die Gesamtgruppe und gibt Energie frei für die Kernanliegen.
- Vertrauen Sie Ihrer eigenen Kompetenz und Ihrem Engagement sowie der Kompetenz und dem Engagement Ihrer Kooperationspartner/innen.
- Suchen Sie das Gespräch, wenn Ihnen etwas „quer liegt“.
- Respektieren Sie die Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit Ihrer Kooperationspartner/innen und die institutionelle Eingebundenheit der Beruflichen.

Kooperation

Oft engagieren sich beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende gemeinsam für eine Aufgabe, sei es die Planung eines Gemeindefestes, die Gestaltung eines Gottesdienstes oder die Redaktion des Gemeindebriefs. Jeder und jede bringt Talente und Kompetenzen mit und gerade aus der Vielfalt der Fähigkeiten entsteht ein gemeinsames Produkt oder eine gelungene Veranstaltung. Dies ist Teamarbeit im besten Sinne.

Klären Sie die unterschiedlichen Möglichkeiten, Kompetenzen und Aufgaben der Beteiligten. So kommt man sich gegenseitig nicht „in die Quere“ und kann sich aufeinander einstellen und verlassen. Es entlastet, wenn klar ist, welche Rolle und Verantwortung die beruflich Mitarbeitenden übernehmen und was die Ehrenamtlichen genau tun. Darüber hinaus sollten sich auch die Ehrenamtlichen untereinander absprechen, wer welche Aufgabe erledigen möchte und wer bereit ist, die Koordination und Verantwortung für ein bestimmtes Aufgabenfeld zu übernehmen.

Manche Aufgaben in der Gemeinde oder im Kirchenkreis definieren sich durch gesetzliche Regelungen oder sachliche Erfordernisse. Oft setzen sie eine ausgewiesene Fachlichkeit voraus und sind mit der Übernahme besonderer Verantwortung verknüpft. Dies betrifft Tätigkeitsbereiche der Beruflichen, des Kirchenvorstandes und anderer gewählter oder berufener Ehrenamtlicher. Bei der Komplexität solcher Aufgaben ist Verlässlichkeit unabdingbar. Bei einem völlig neuen und umfangreichen Vorhaben ist zu prüfen, wer an den anstehenden Entscheidungen zu beteiligen ist und wie die Aufgaben geteilt und verteilt werden können. Ebenso sind die Kernaufgaben der verschiedenen Personengruppen zu klären. Welche Aufgaben können unter Umständen delegiert werden? Im Aufgabenbereich des Kirchenvorstandes ist diese Art der Zusammenarbeit in der Kirchengemeindeordnung und in der Kirchenkreisordnung geregelt.

Vor dem Hintergrund verschiedener Interessen, unterschiedlicher Fachlichkeit und beruflicher bzw. ehrenamtlicher Eingebundenheit fordert eine Kooperation auf Augenhöhe Aufmerksamkeit und Respekt. Zu Beginn ist es gut, sich Zeit zu nehmen und miteinander über die wechselseitigen Erwartungen ins Gespräch zu kommen, Rollen zu klären und Vereinbarungen über Zuständigkeiten und Arbeitsweisen zu treffen.

Sichtweise der Beruflichen und Ehrenamtlichen auf ihre Mitarbeit in der Kirche

	Ehrenamtliche	Berufliche
Bezeichnung der eigenen Tätigkeit	Ehrenamt/Engagement/ freiwillige Arbeit	Arbeit/Beruf/Amt
ökonomische Grundlage	unentgeltlich	Entgelt zur Sicherung des Lebensunterhalts
Bindung	freiwillig	Verträge und Hierarchien
Erfahrungsmöglichkeiten	Einblick in ein spezifisches Engagementfeld	langjähriger kontinuierlicher Blick auf das eigene Aufgaben- gebiet; teilweise Überblick über andere Arbeitsfelder
Kompetenz	Laienkompetenz, Fachlichkeit und Lebenserfahrung	Ausbildung, Studium, Berufserfahrung
Arbeitsstil	kontakt- und sinnbezogen	aufgaben- und zielbezogen
Lernen	Learning by Doing und Fortbildung mit Spaß	auf das berufliche Fortkom- men ausgerichtet
Verpflichtung	Selbstverpflichtung oder Mandat	Verträge und Weisungen
Zeitrahmen	Freizeit	Arbeitszeit
Verfügbarkeit	zeitlich begrenzt, zum Teil spontan	auf Kontinuität ausgerichtet
Beziehungsgestaltung	persönlich	Unterscheidung von beruflich und privat
Zugang zu Informationen und Ressourcen	wird begrenzt zur Verfügung gestellt	entsprechend der vertrag- lichen Aufgaben, u. U. Schlüsselgewalt
Vergütung	Dank, Anerkennung, Ansehen	Geld, berufliches Fortkommen

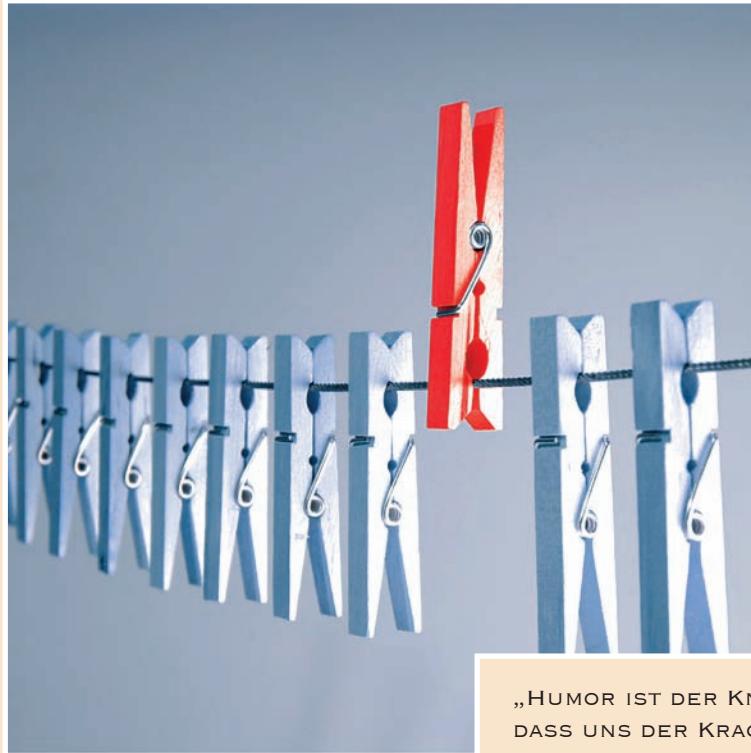
Grundlage der Zusammenarbeit: das Allgemeine Priestertum

Nach reformatorischem Verständnis sollen alle Christen und Christinnen an der Verwirklichung des Auftrags der Kirche mitarbeiten und über ihre konkrete Gestalt mitbestimmen. Sie sind durch die Taufe dazu befähigt. Kein Amt und keine Aufgabe ist mehr wert als eine andere. Die vielfältigen seelsorglichen, gottesdienstlichen, diakonischen, missionarischen, pädagogischen und organisatorischen Aufgaben in der Kirche werden im Zusammenwirken der unterschiedlichen Dienste erfüllt und in ehrenamtlicher oder beruflicher Funktion wahrgenommen.

Wenn unterschiedlich ausgebildete Menschen in unterschiedlichen Positionen und Funktionen zusammenwirken, hilft es, neben den Gemeinsamkeiten auch die Unterschiede zu kennen. Je mehr die ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeitenden voneinander wissen, desto eher können sie ihr Gegenüber verstehen und sich ergänzen. Eine wirksame und lebendige Dienstgemeinschaft entsteht, wenn jeder und jede entsprechend den eigenen Rahmenbedingungen mit gleichem Rang Begabung, Kompetenz und Verantwortung einbringt und dem Aufbau der Gemeinde Jesu Christi dient. So ist es auch im ersten Artikel der Verfassung der Landeskirche formuliert.

Die Tabelle auf der linken Seite verdeutlicht, dass Berufliche und Ehrenamtliche ihre Mitarbeit in der Kirche unterschiedlich wahrnehmen. Selbstverständlich trifft nicht jede Aussage auf alle Personen des jeweiligen Bereiches zu, und es gibt vielfältige Überschneidungen. Doch die Gegenüberstellung zeigt, dass unterschiedliche Motive, Interessen und Rahmenbedingungen die jeweilige Mitarbeit bestimmen und in Einschätzungen, Entscheidungen und Handlungsweisen einfließen. Dem Konzept der „Dienstgemeinschaft“ entspricht es, diese unterschiedlichen Sichtweisen als Chance zu begreifen. Vielfalt in der Zusammenarbeit hilft, der Fülle des Lebens gerecht werden.

Beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende richten unterschiedliche Erwartungen aneinander. Es ist gut, sich über diese Erwartungen zu verständigen und Absprachen zu treffen. Anders als bei einer vertraglich vereinbarten beruflichen Tätigkeit gibt es beim ehrenamtlichen Engagement viele Spielräume und Vieles ist im Ehrenamt möglich. Beruflich Tätige sind in Strukturen, Hierarchien und Abläufe eingebunden, die die Kontinuität und Verlässlichkeit der Gesamtorganisation Kirche gewährleisten. Gespräche, Vereinbarungen und der regelmäßige Austausch von Erfahrungen helfen, die Zusammenarbeit von beruflich und ehrenamtlich Tätigen lebendig und wirkungsvoll zu gestalten.



„HUMOR IST DER KNOPF, DER VERHINDERT,
DASS UNS DER KRAGEN PLATZT.“

JOACHIM RINGELNATZ

Im Konflikt Lösungen finden

Konflikte gehören zum Leben. Schon in den ersten Christengemeinden gab es Auseinandersetzungen; Die Jünger stritten sich um die besseren Plätze im Himmelreich (Markusevangelium 10, 36-44) und Paulus und Petrus gerieten über den richtigen Weg der Glaubensverkündigung aneinander (Apostelgeschichte 15).

Das Wort Konflikt hat für viele einen negativen Klang. Sie verbinden damit Belastendes, Unangenehmes und Erfahrungen, die Angst machen. Deshalb werden Konflikte häufig verschwiegen. Vielfach wird übersehen, dass Konflikte uns auf Unklarheiten aufmerksam machen. Sie bergen in sich die Chance zu mehr Lebendigkeit und Innovation und zeigen, dass eventuell eine Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen ansteht.

Konflikte sind meistens komplex und äußern sich auf verschiedenen Ebenen:

Konfliktebenen¹

- Arbeitsorganisation (Räume, Ausstattungen, Arbeitszeiten)
- Definition von Rollen und Funktionen (Arbeitsaufträge, Zuständigkeiten etc.)
- Verhalten (Leitungsstil, Rollenverständnis)
- Werte und Normensystem (Leitbilder, Grundüberzeugungen, etc.)
- Persönlichkeit (Charakter, Persönlichkeitsmerkmale etc.)

Relativ einfach scheint es zu sein, Konflikte auf den ersten beiden Ebenen zu regeln. Eingefahrene Verhaltensweisen, Grundüberzeugungen und Persönlichkeitsmerkmale lassen sich dagegen weniger leicht verändern. Besonders schwer ist es, wenn man den Eindruck hat, selbst im Recht zu sein und es gerne hätte, dass das Gegenüber sich ändert. Doch die Erfahrung zeigt, dass jede und jeder sich nur selbst ändern kann.

Beim genaueren Hinsehen zeigt sich, dass die Konfliktebenen oft so miteinander verquickt sind, dass durch eine rein sachliche Klärung der Konflikt noch nicht unbedingt gelöst ist. Selbst wenn beispielsweise auf der Ebene der Arbeitsorganisation eine neue Regelung getroffen wurde, kann ein Konflikt weiter schwelen, weil einfach die „Chemie nicht stimmt“ oder unterschiedliche Überzeugungen gegeneinander stehen.

¹ Handbuch für Kirchenvorstände. Hannover 2006, S. 46.

Drei Wahrnehmungsperspektiven eines Konflikts¹

1. Die Ich-Position

Was halte ich von den strittigen Fragen?

Wenn es nur nach mir ginge: Wo liegen meine Interessen und Bedürfnisse?

Was stört mich?

2. Die Du-Position

Wie mag mein Gegenüber den Konflikt sehen?

Welche Ansichten hat er oder sie zu den strittigen Punkten?

Wo liegen ihre Interessen und Bedürfnisse?

Was könnte ihn stören?

3. Die Meta-Position

Wie sieht der Konflikt von außen betrachtet aus?

Welche Interessenlagen und Bedürfnisse stehen sich hier gegenüber?

Welche Lösungen könnten für beide Seiten tragfähig sein?

Diese Sichtweisen durchzuspielen hilft,

- die eigene Position verständlich und angemessen auszudrücken und zu vertreten
- die Interessen und Bedürfnisse des Gegenübers ernst zu nehmen und nicht abzuwerten
- den Konflikt aus einer übergeordneten Position heraus zu betrachten und einen gerechten Interessenausgleich zu finden.

¹ In Anlehnung an Gellert, M. und Nowak, C.: *Teamarbeit – Teamentwicklung – Teambesprechung. Ein Praxisbuch für die Arbeit in und mit Teams.* Christa Limmer, Meezen 2004, S. 326.

Leitfaden zur Regelung von Konflikten¹

Nehmen Sie sich Zeit und finden Sie einen angenehmen Ort für das Gespräch. Zwischen Tür und Angel und unter Zeitdruck lassen sich Konflikte kaum klären. Je besonnener und strukturierter das Vorgehen im Konfliktfall, umso besser sind die Aussichten für eine einvernehmliche Lösung. Wenn das Gespräch sehr schwierig wird, lohnt es sich, das Gespräch zu unterbrechen und sich eine Atempause zu gönnen.

1. Schritt: Eine gemeinsame Sichtweise auf den Konflikt erzielen

- Schildern Sie Ihre Wahrnehmungen und Empfindungen und hören Sie gut zu, wenn das Gegenüber seine oder ihre Sichtweise auf den Konflikt schildert
- Verwenden Sie beschreibende Ich-Botschaften statt anklagende Du-Botschaften
- Reden Sie nicht um den "heißen Brei" herum, sondern sprechen Sie die Probleme klar und direkt an
- Vermeiden Sie Unterstellungen, persönliche Angriffe und Vorwürfe
- Fragen Sie nach, wenn Sie etwas nicht verstehen, aber rechtfertigen Sie sich nicht
- Identifizieren Sie abschließend gemeinsam den Konflikt und grenzen Sie ihn von anderen Problemen ab

2. Schritt: Lösungsmöglichkeiten sammeln

- Erkunden Sie die jeweiligen Interessen und Bedürfnisse und suchen Sie Lösungsmöglichkeiten, ohne diese vorschnell zu bewerten
- Nehmen Sie Bedenken der Gegenseite ernst und gehen Sie auf diese ein
- Ziehen Sie auch ungewöhnliche Ideen ins Kalkül
- Ziel sind zunächst möglichst viele Lösungsmöglichkeiten

3. Schritt: Lösungsmöglichkeiten bewerten

- Klären Sie miteinander, welche der Lösungen für die eine oder die andere Seite gar nicht in Frage kommt
- Überlegen Sie miteinander, was eine „gute Lösung“ bedeutet (= gemeinsame Bewertungskriterien entwickeln)
- Schauen Sie sich die Lösungsmöglichkeiten an und bewerten Sie diese Optionen nach den gemeinsamen Kriterien

4. Schritt: Entscheidung für eine Lösungsmöglichkeit

- Beschreiben Sie so konkret wie möglich die für beide am besten geeignete Lösung
- Treffen Sie eine Vereinbarung zur Umsetzung. Eventuell können Sie diese auch schriftlich verfassen
- Besprechen Sie detailliert die einzelnen Umsetzungsschritte
- Formulieren Sie Erfolgskriterien

5. Umsetzung überprüfen

- Prüfen Sie, ob und wie die vereinbarten Schritte umgesetzt worden sind
- Vereinbaren Sie gegebenenfalls Modifikationen bei den Umsetzungsschritten

¹ In Anlehnung an Herzlieb, Heinz-Jürgen: Konflikte lösen. Konfliktpotenziale erkennen – In Konfliktsituationen souverän agieren. Cornelsen, Berlin 2004.



Probleme lösen sich selten von alleine. Durch Ignorieren kommt man in der Regel nicht weiter. Günstiger ist es, im Konfliktfall das Gespräch mit dem oder den Beteiligten zu suchen.

Für eine konstruktive Konfliktbearbeitung ist es gut, alle Konfliktebenen anzuschauen und neben den sachlichen Gründen auch auf die Gefühle zu achten, die mit den unterschiedlichen Positionen verbunden sind.

Nicht immer lassen sich Konflikte abschließend lösen. In der Regel ist es aber möglich, eine zeitlich befristete Lösung zu finden oder Verfahren zu vereinbaren, die die weitere Zusammenarbeit an weniger konfliktträchtigen Themen erlaubt.

Wenn Konflikte eskalieren, macht Hilfe von außen Sinn. Unbeteiligte können durch einen unvoreingenommenen Blick und neutrale Gesprächsleitung helfen, die Situation zu entspannen und dem Konflikt die persönliche Schärfe zu nehmen. In besonders schwierigen Situationen kann eine ausgebildete Mediatorin bzw. ein Mediator herangezogen werden.

Die Erfahrung zeigt, dass bei Konflikten langfristig weder „das Nachgeben um des lieben Friedens Willen“ noch die Verleugnung oder Unterdrückung erfolgreich sind. Erfolgversprechender sind Kompromisslösungen oder noch besser: die Suche nach einer gemeinsamen neuen Lösung, bei der es keine Gewinner und keine Verlierer gibt.



GEHE ALLEIN, WENN DU SCHNELL
VORWÄRTS KOMMEN WILLST; WENN DU WEIT
GEHEN WILLST, DANN GEHE MIT JEMANDEM
ZUSAMMEN.

AFRIKANISCHES SPRICHWORT

Gruppen leiten und begleiten

Ehrenamtliche leiten oft thematische Gesprächskreise, Initiativen und Aktionsgruppen oder Gruppen, die sich zum persönlichen Erfahrungsaustausch zusammenfinden. Je nach Thema, Gruppenzusammensetzung und Ziel gibt es unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten.

Ziel und Themensetzung

Jede Zusammenkunft hat ein ausgesprochenes oder verborgenes Thema. Dieses Thema kann entweder von der Person, die die Gruppe leitet, formuliert werden oder es wird vorher gemeinsam verabredet oder zu Beginn des Treffens gefunden. Wenn es eine schriftliche Einladung gibt, ist zumeist auch das Thema benannt. Es gibt den Teilnehmenden eine Orientierung, um was es bei dem Treffen inhaltlich gehen wird. Eine gelungene Wortwahl macht Lust teilzunehmen und bietet für das Treffen selbst bereits viel Anregung zum Gespräch.

Gruppen, die sich kontinuierlich treffen und in denen der Erfahrungsaustausch im Vordergrund steht, finden meist spontan ihre Themen und benötigen keine ausformulierte Tagesordnung. Zuweilen verliert sich der inhaltliche Zusammenhang und man trifft sich, weil man einfach gerne zusammen ist. In solchen Fällen lohnt es, einmal darüber zu sprechen, was jeden und jede besonders interessiert und wo für die Zukunft Schwerpunkte gesetzt werden sollen. Für solche Gesprächsrunden empfiehlt es sich, jeder und jedem Zeit einzuräumen, seine Gedanken zu äußern, ohne dass andere bereits ihre Ideen oder Lösungsmöglichkeiten einbringen. Erst wenn alle ihre Anliegen vorgebracht haben, sollte man für die nächsten Treffen gemeinsame Themen auswählen. In manchen Gruppen hat es sich auch bewährt, jedes Treffen mit einer Runde zu beginnen, bei der die persönlichen Anliegen mitgeteilt werden. In einem solchen Fall ist es wichtig, der Versuchung zu widerstehen, bei besonders interessanten Beiträgen schon ins Gespräch zu kommen. Alle Teilnehmenden sollten erst zu Wort kommen, bevor man sich dann auf ein oder zwei Anliegen konzentriert.



Die Gruppe

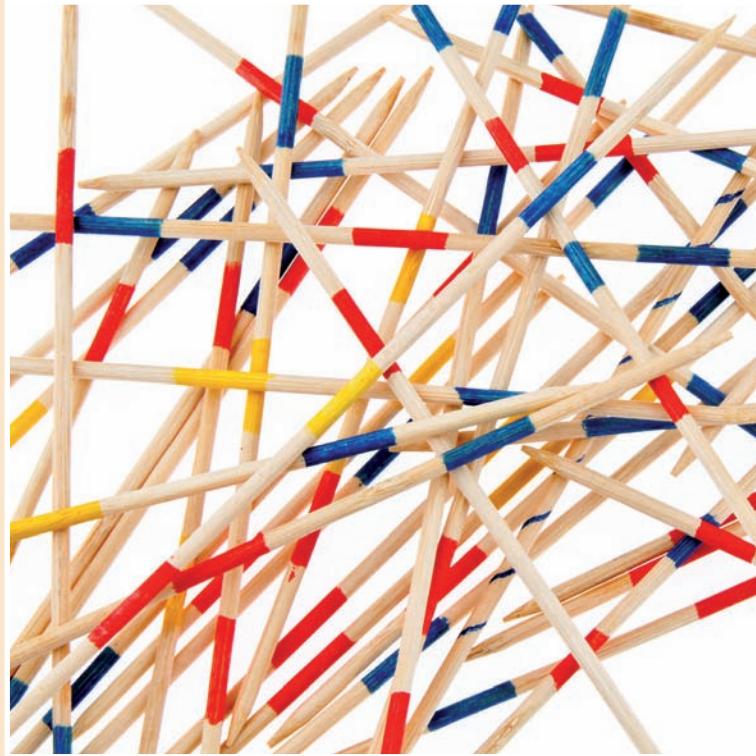
Wenn sich eine Gruppe hauptsächlich zum intensiven Austausch und Gespräch trifft, ist eine Gruppengröße von acht bis zwölf Teilnehmenden ideal. Dann kann eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre entstehen. Bei Gruppen, die gemeinsame Aktionen planen oder ein bestimmtes gemeinsames Anliegen voranbringen wollen, kann auch eine größere Mitgliederzahl sinnvoll und notwendig sein. Je größer die Teilnehmerzahl, desto wichtiger ist es, ein klares und verbindendes Thema zu haben und zu entscheiden, wer die Gesprächsleitung übernimmt.

Es kann sehr bereichernd sein, wenn Menschen aus unterschiedlichen Zusammenhängen oder verschiedenen Alters sich zu einem Thema zusammenfinden. In einem solchen Fall sollte man besonders darauf achten, dass jeder und jede zu Wort kommt. Vielfalt der Meinungen ist in einer Gruppe interessant, vorausgesetzt, alle bemühen sich, sich gegenseitig zuzuhören und nachzufragen, um einander besser zu verstehen.

Die meisten Gruppen freuen sich, wenn neue Mitglieder dazukommen und das Spektrum an Begegnungsmöglichkeiten noch größer wird. Zuweilen haben aber Gruppen einen Grad an Vertrautheit miteinander entwickelt, der es neuen Mitgliedern schwer macht, dazukommen. Dann ist es sinnvoll, die Gruppe für geschlossen zu erklären. Damit wird erreicht, dass die positive Gruppenatmosphäre weiterhin intensive und persönliche Begegnungen zulässt. Wenn umgekehrt eine Gruppe, die gut läuft, daran interessiert ist, neue Mitglieder zu gewinnen, sollte gemeinsam überlegt werden, was den Interessierten den Einstieg erleichtert.

Die Aufgaben der Leitung

Vier oder fünf Personen können gut miteinander ins Gespräch kommen, ohne dass es eine formelle Leitung gibt. Wenn mehr Menschen zusammenkommen, ist es entlastend, wenn eine Person sich besonders darum kümmert, dass jeder und jede zu Wort kommt, Verabredungen getroffen werden und das gemeinsame Anliegen nicht ins Hintertreffen gerät. Diese Person sollte nicht ihre persönlichen Anliegen zurückstellen, sondern ist Gruppenmitglied wie die anderen auch; darüber hinaus übernimmt sie die besondere Aufgabe der Gesamtleitung. Manche Gruppen verabreden, dass reihum die Leitung wechselt, andere wählen für einen bestimmten Zeitraum eine Leitung und wieder andere werden von der Person geleitet, die das Treffen ins Leben gerufen hat.



Es gibt vier Faktoren, die das Gruppengeschehen im Wesentlichen bestimmen:

- Zum einen trägt jeder und jede Einzelne zum Gruppenleben bei und sollte die Möglichkeit haben, sich entsprechend einzubringen.
- Zum anderen entsteht mit der Zeit Kontakt und ein besonderes Gruppengefüge, das für das weitere Gruppengeschehen eine wichtige Rolle spielt.
- Zum dritten ist es wichtig, das gemeinsame Anliegen der Gruppe nicht aus den Augen zu verlieren.
- Schließlich beeinflussen Rahmenbedingungen, ob und wie eine Gruppe zur Wirkung kommt.

Wer eine Gruppe leitet, sollte diesen vier Faktoren Aufmerksamkeit schenken. Manche Gruppen vereinbaren Gesprächsregeln, um noch besser miteinander ins Gespräch zu kommen. Es hat sich als günstig erwiesen, wenn Teilnehmende möglichst konkret und aus ihrem eigenen Erleben sprechen und vermeiden, abstrakt und allgemein zu bleiben oder Beiträge anderer vorschnell zu bewerten. Gruppen, in denen es um persönliche Themen geht, vereinbaren üblicherweise, dass alles, was in der Gruppe besprochen wird, nicht nach außen getragen wird. Eine weitere Regel, die sich für alle Gruppen, unabhängig von ihrem thematischen Schwerpunkt, bewährt hat, betrifft den Umgang mit Unstimmigkeiten und Konflikten. Wenn es in einer Gruppe schwierig wird, sei es aufgrund störender Verhaltensweisen, inhaltlicher Meinungsverschiedenheiten oder persönlicher Spannungen, sollte dies in der Gruppe selbst angesprochen und verhandelt werden. Werden Gruppenprobleme an dritter Stelle breitgetreten, belastet dies die Gruppenatmosphäre und das Vertrauen untereinander.

Der angemessene Rahmen

Es ist günstig, für einen gewissen Zeitraum feste regelmäßige Termine zu vereinbaren und auf deren Einhaltung zu achten. Damit erhält die Gruppe einen Rahmen, der Orientierung und Sicherheit bietet. Ein gemeinsamer Beginn fördert den Zusammenhalt. Das gemeinsame Ende gewährleistet ein abgerundetes Treffen und stellt sicher, dass die Teilnehmenden ohne schlechtes Gewissen auch wieder rechtzeitig nach Hause kommen. Verbindlichkeit trägt ebenfalls zum Zusammenhalt bei; manche Gruppen verabreden, dass man Bescheid geben soll, wenn man nicht kommen kann, andere handhaben diesen Aspekt bewusst offen.



Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Sitzordnung. Für das vertrauensvolle Gespräch haben sich Stuhlkreise ohne Tische bewährt. Unabhängig davon, ob man nun im Stuhlkreis, in gemütlichen Polstersesseln oder an Tischen sitzt, ist es für Gesprächskreise und Initiativen günstig, wenn sich alle Teilnehmenden sehen und auf Augenhöhe kommunizieren. Dies ist nicht der Fall, wenn man in Stuhlreihen hintereinander sitzt oder die Sitzordnung bereits eine gewisse Hierarchie nahelegt. Wenig einladend wirkt es, wenn viel zu viele freie Stühle herumstehen. Dann ist es besser, weitere Stühle heranzuholen, wenn mehr als erwartet kommen.

Ehrenamtlich eine Gruppe zu leiten macht Spaß und bietet einem selbst viele Gelegenheiten zum Kontakt. Mit anderen gemeinsam etwas auf den Weg zu bringen, Ziele zu verwirklichen oder einfach dafür zu sorgen, dass Gespräche in Gang kommen und das Beisammensein als beglückend empfunden wird, gehört zu den besonders wertvollen Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements.



TADELN IST LEICHT, DESHALB VERSUCHEN
SICH SO VIELE DARIN. MIT VERSTAND LOBEN
IST SCHWER, DARUM TUN ES SO WENIGE.

ANSELM FEUERBACH

Wertschätzung und Anerkennung

Ehrenamtliche leisten mit ihrem Engagement einen unverzichtbaren Beitrag zum Zusammenhalt in Kirche und Gesellschaft. Sie wünschen sich dafür Wertschätzung und Anerkennung. Allerdings galt es in Deutschland lange als unpassend, andere für ihren Einsatz zu loben. Ein altes Sprichwort besagt: „Sowie man den Topf lobt, zerbricht er“. Für etwas gewürdigt zu werden, was sie als ihre selbstverständliche und innere Pflicht empfinden, ist manchen deshalb unangenehm.

Inzwischen vollzieht sich allerdings ein Kulturwandel und man spricht von einer neuen „Anerkennungskultur“, die im Bereich des freiwilligen Engagements entsteht. Dies hängt mit den sich verändernden Einstellungen gegenüber dem Ehrenamt und dem freiwilligem Engagement zusammen.

Mit Anerkennungskultur sind die vielfältigen Formen gemeint, mit denen Engagement ermöglicht, unterstützt, wertgeschätzt und anerkannt werden kann. Dazu gehören Kampagnen, Wettbewerbe und Preisverleihungen, bei denen einerseits das Engagement Einzelner oder bestimmter Gruppen gewürdigt wird und andererseits die Öffentlichkeit mehr über interessante Projekte erfährt. Es geht hier nicht nur um ein Lob für gute Taten, sondern um ein genaueres Hinsehen und wirkliches Interesse an Innovationen im Engagementbereich. Im Rahmen solcher Veranstaltungen hört die Öffentlichkeit, was vor Ort genau passiert und wo noch mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung nötig sind.

Zur Anerkennungskultur gehören Maßnahmen, mit denen die im Engagement erworbenen Kompetenzen erfasst und dokumentiert werden. Empfehlungsschreiben oder der Kompetenznachweis „Engagiert in Niedersachsen“ (siehe S. 132 – 135) können bei der Arbeitsplatzsuche oder bei der Bewerbung um einen Studienplatz nützlich sein. In manchen Zusammenhängen ist es gut, eine Jugendleiter-Card oder eine Übungsleiterlizenz vorlegen zu können.

Gemeinden gewähren ehrenamtlich Engagierten besondere Vergünstigungen, zum Beispiel Sondernutzungsmöglichkeiten bei Räumen oder Gerätschaften. Manche Kommunen reduzieren für Ehrenamtliche den Eintritt oder die Nutzungsgebühren in Schwimmbädern, Bibliotheken etc. Auch dies sind Möglichkeiten, Engagement zu würdigen und anzuerkennen.



In besonderer Weise kommt Anerkennung zum Ausdruck, wenn im Gemeindeleben die Meinung von Engagierten aufmerksam aufgenommen wird. Durch ihre Tätigkeit erfahren Ehrenamtliche sehr früh von konkreten Anliegen oder können durch ihre Nähe zum Alltag der Betroffenen genauer sagen, wie kirchliche Angebote ausgestaltet werden sollten. Man spricht in diesem Zusammenhang von „Laienkompetenz“. Das meint den spezifischen Blick und die besondere Erfahrung, die man nur gewinnt, wenn man nicht in beruflicher Funktion, sondern als ehrenamtlich Engagierter den Menschen begegnet.

Anerkennungskultur bedeutet schließlich, dass sich insgesamt die Kultur einer Gemeinde verändert, wenn der Frage der wechselseitigen Anerkennung mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird. Wir sind gewöhnt, mit kritischem Blick auf das zu schauen, was noch nicht so gut läuft. Es verändert die Atmosphäre, wenn auch Gelungenes und die kleinen Erfolge des Alltags Beachtung finden. Ein ehrlicher und wertschätzender Umgang miteinander und viele kleine persönliche Gesten des Dankes tragen dazu bei, dass beruflich und ehrenamtlich Engagierte gern zusammenarbeiten und gemeinsam ein lebendiges Gemeindeleben gestalten.



DAS ECHTE GESPRÄCH BEDEUTET: AUS DEM
ICH HERAUSTRETEN UND AN DIE TÜR DES
DU KLOPFEN.

ALBERT CAMUS

Miteinander im Gespräch sein

Gute Kommunikation ist die beste Voraussetzung für gelingende Zusammenarbeit. Wir kommunizieren, wenn wir Informationen weitergeben, bei der Projektplanung, bei Lob und Kritik. Kommunikation findet statt bei Konferenzen und Gesprächskreisen, beim informellen Gespräch auf der Straße und bei kurzen Besuchen.

Manchmal redet man aber auch aneinander vorbei, findet nicht das richtige Wort oder die angemessene Ausdrucksweise, und es kommt zu Missverständnissen, Unstimmigkeiten oder gar zu Kränkungen.

Wie wir miteinander sprechen, ist bestimmt von persönlichen Vorlieben, kulturellen Mustern, der Art der Beziehung und vom Gesprächsanlass.

Wichtig ist bei einem Gespräch, dass man einerseits offen und ehrlich ist und sich selbst und dem anderen nichts vormacht. Andererseits sollte man die Situation und das Gegenüber im Blick behalten. Ein Sprichwort sagt treffend: „Alles, was man sagt, sei wahr, aber nicht alles, was wahr ist, sollte man auch sagen“.

Zuhören

Ein gutes Gespräch besteht zur Hälfte aus Zuhören. Zuhören ist eine Fähigkeit, die man lernen und üben kann. Viele Menschen haben das Gefühl, dass ihnen nie richtig zugehört wird. Viele sind nicht in der Lage, wirklich zuzuhören.

Zum guten Zuhören gehört die volle Aufmerksamkeit für den anderen und für das, was er oder sie mitteilen möchte. Durch Blickkontakt und die ganze Körperhaltung kommt zum Ausdruck: Ja, ich höre Dir zu und bin interessiert, mehr von Dir zu erfahren.

Das Maß eigener Redebeiträge und des Zuhörens richtet sich nach Anlass und Ziel des Gesprächs. Beim Besuchsdienst geht es beispielsweise um das Wohlergehen der Besuchten und entsprechend werden deren Anliegen im Vordergrund stehen. Hier wird man überwiegend zuhören und die eigenen Anliegen zurückstellen. Bei einem Gesprächskreis stehen dagegen einmal die Interessen des Einen, ein andermal die Themen einer Anderen im Mittelpunkt.



Es ist gut, wenn sich in einer solchen Gesprächssituation Reden und Zuhören die Waage halten. Wenn es in Gesprächskreisen „Vielrednerinnen“ und „Schweigende“ gibt, geht eine Menge an guten Ideen verloren. Günstiger ist es, wenn darauf geachtet wird, dass jeder und jede zum Zuge kommt, aber auch zuhört.

Die Gesprächskultur pflegen

In Gesprächskreisen – welcher Art auch immer – ist es üblich, schon zu Beginn die Gesprächskultur zu thematisieren und „vorbeugend“ einige Gesprächsregeln zu vereinbaren. Es hat sich bewährt, von Zeit zu Zeit zu überprüfen, ob die vereinbarten Regeln noch hilfreich sind oder angepasst werden müssen. Spätestens wenn die Balance zwischen „Einander zuhören“ und „Reden“ verloren gegangen ist und nur noch eine Art Schlagabtausch stattfindet, ist es an der Zeit, zu unterbrechen. Dann sollte man sich den bisherigen Gesprächsverlauf anschauen und sich darüber austauschen, wie jeder und jede das Gespräch erlebt. Mit einem Rundgespräch, bei dem jeder und jede das eigene Anliegen äußert, kommen auch die Stillen zum Zug.

Bei hitzigen Wortgefechten bietet es sich an, eine Gesprächsleitung zu bestimmen, die an dem zur Diskussion stehenden Thema weniger beteiligt ist. Sie hat den Auftrag dafür zu sorgen, dass jeder und jede zu Wort kommt, ausreden kann und man sich nicht gegenseitig ins Wort fällt. Es hilft in solchen Fällen, das Gesprächstempo zu verringern und Pausen oder Zeiten der Stille in den Gesprächsverlauf einzubauen.

Auch im persönlichen Gespräch kann man um eine inhaltliche Gesprächspause bitten, wenn etwas stört. Dann sollte eine Zeit lang diese Störung Thema sein und geklärt werden. Es kann sich lohnen nachzufragen, wenn man beim Gegenüber eine unbestimmte Nervosität bemerkt. So erfährt man vielleicht, dass hinter der Unruhe des Gegenübers keine Meinungsverschiedenheit liegt, sondern dass gerade in der Küche die Milch überzukochen droht.

Gerade wenn man sich nicht so gut kennt, kann man nachfragen, ob man wirklich verstanden hat, was der Andere meint und ob man selbst auch verstanden worden ist. Es kann befreiend, Wünsche klar auszusprechen, anstatt stillschweigend Erwartungen zu hegen, die auf diese Weise gar nicht zu erfüllen sind.

Tipps zur Gesprächsförderung¹

Aufnehmendes Zuhören

Die Aufmerksamkeit ist ganz auf den Gesprächspartner gerichtet; Mimik, Gestik, Blickkontakt und kleine bestätigende Floskeln (Mhm, Aha, Ja ja, so ...) zeigen, dass der/die Zuhörende gedanklich mitgeht (das bedeutet nicht unbedingt, dass er oder sie der gleichen Meinung ist).

Umschreibendes Zuhören

Das soeben Gehörte wird mit eigenen Worten wiedergegeben, z. B.: Verstehe ich Sie richtig, dass ... Sie meinen, wenn ...

Zusammenfassen

Das Gehörte wird zusammengefasst. Gerade weitschweifigen Rednern kann dadurch signalisiert werden, dass ihr Anliegen angekommen ist, ohne dass sie es erneut erläutern müssen. Am Ende eines Gesprächs hilft die Zusammenfassung beiden Gesprächspartnern, Einverständnis über den Stand der Dinge herzustellen.

Klären, auf den Punkt bringen

Das Gehörte wird prägnant zusammengefasst und unter Umständen zugespitzt. Dadurch kann im Gespräch ein roter Faden gehalten und der Gesprächsfluss gefördert werden.

In Beziehung setzen

Das Gehörte wird geordnet nach den Schemata einerseits – andererseits; sowohl - als auch; weder – noch; teils – teils. Dieses Gesprächsverhalten hilft, das Gespräch auf das Wesentliche zu konzentrieren und fördert eine echte Klärung. Eine Lösung wird nicht vorgegeben, sondern es werden Alternativen aufgezeigt.

Z. B.: Einerseits hätten Sie gerne mehr Kontakt zu ihren Enkelkindern, andererseits wissen Sie nicht, ob Sie ihnen auf Dauer gewachsen sind.

Nachfragen

Nachfragen beziehen sich auf das, was Ihr Gegenüber schon mitgeteilt hat, was Sie aber noch nicht ganz verstanden haben.

Z. B.: Was meinen Sie mit ...? Was bedeutet ...? Können Sie mir ein Beispiel nennen?

¹ In Anlehnung an Weisbach, Christian-Rainer: *Professionelle Gesprächsführung. Ein praxisnahes Lese- und Übungsbuch.* Beck, München 1994, S. 135 ff.

Wir können nie ganz genau erfassen, was in den Anderen vorgeht – darum ist es besser von sich selbst zu sprechen. Zwar ist es aufgrund von Lebenserfahrung und Menschenkenntnis möglich, sich in Andere hineinzusetzen und einzufühlen, doch was wirklich in uns vorgeht, ist nur uns selbst zugänglich. Deshalb hat es sich für Gespräche bewährt, nicht andere zu interpretieren oder zu diagnostizieren, sondern zu sagen, wie man sein Gegenüber erlebt und was man selbst denkt und fühlt. Damit öffnet sich das Gespräch. Je genauer man sich dem Gegenüber mitteilt, desto mehr kann dieser von einem verstehen. Je mehr man umgekehrt von den Gedanken, Gefühlen, Erfahrungen und Wünschen der Anderen hört, desto eher kann man nachvollziehen, warum sie sich so verhalten oder für bestimmte Positionen eintreten.

Es ist günstiger, wenn Personen sich und ihre Anliegen selbst vertreten und Auskunft darüber geben. Wer für andere Personen und deren Anliegen spricht, kann sich leicht täuschen und erzeugt unter Umständen Verärgerung und Widerstand. Im Kontakt mit Menschen, deren Kommunikations- und Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt sind, muss man allerdings Teilverantwortung übernehmen und zuweilen deren Anliegen zum Ausdruck bringen. Dann ist es besonders wichtig, sich rückzuversichern, was die Person wirklich meint und will.

Hilfreich ist es auch, sich mit vorschnellen Verallgemeinerungen zurückzuhalten. Generalisierende Aussagen lassen den Einzelfall beiseite und sind damit unpersönlich und unspezifisch. Im Gespräch sollte man lieber das Eigene und Besondere zum Ausdruck zu bringen, statt sich vorschnell an vermeintlich allgemein gültigen Aussagen zu orientieren. Auf diese Weise ist es leichter, der einzelnen Person und deren Anliegen gerecht zu werden.

Bei jedem Gespräch sind der Kontext sowie die Situation der Gesprächspartner zu beachten. Wenn man in Eile ist, schlecht vorbereitet oder von anderen Dingen abgelenkt, fehlt oft die nötige Aufmerksamkeit für das Gegenüber und das Thema. In einem solchen Fall sollte man überlegen, ob man wichtige Dinge lieber zu einem anderen Zeitpunkt bespricht. Zumindest sollte man seine Gesprächspartnerin über die Situation informieren. Andernfalls kann es leicht zu Missverständnissen, Verstimmungen oder Fehlentscheidungen kommen.

Weiterführende Fragen

Diese Fragen werden stellvertretend gestellt. Dadurch fordern Sie Ihr Gegenüber auf, neue Aspekte zu bedenken und fortzufahren.

Z. B.: Was könnte schlimmstenfalls passieren? Wie würde es aussehen wenn ... Welche Konsequenzen hätte das für unsere Gemeinde? Wie würde denn eine Lösung aussehen, der auch die Gruppe XY zustimmen könnte?

Fragen, die man selbst beantwortet

Diese lenken die Aufmerksamkeit in eine bestimmte Richtung. Kritischen Einwänden kann man so zuvorzukommen.

Z. B.: Die Frage ist ja, wie wir unser Projekt der Gemeinde schmackhaft machen können. Ich hätte da folgenden Vorschlag ...

Gefühle ansprechen

Häufig schwingen bei sachlichen Mitteilungen Gefühle mit, die den Gesprächsverlauf und oft auch den Erfolg eines Vorhabens wesentlich beeinflussen. Durch das Ansprechen dieser Gefühle können sich Missverständnisse klären, und unter Umständen wird der Kern des Anliegens deutlich.

Z. B.: So, wie Sie über den Kindergottesdienst erzählen, spüre ich, wie wichtig Ihnen das gemeinsame Singen ist.

Gespräche zwischen Tür und Angel sind für ein gutes Miteinander sehr wichtig. Sie sind aber weniger gut geeignet, Angelegenheiten ernsthaft zu besprechen oder Entscheidungen zu treffen. Wenn sich aus einem kurzen „Schnack“ ein größeres Thema ergibt, sollte man sich verständigen, ob man das Gespräch jetzt fortsetzt oder sich zu einem gesonderten Termin verabredet.

Insgesamt spielt der Zeitfaktor im Gespräch eine wichtige Rolle. Dies betrifft den Zeitpunkt des Gesprächs, aber auch die Dauer. Menschen sind unterschiedlich, was die Energie und Aufnahmefähigkeit bei einem Gespräch betrifft. Noch stärker prägt die Vertrauensbereitschaft und Verständigungsfähigkeit das Zeitmaß für ein persönliches Gespräch. Vertrauen muss entstehen und wachsen. Es braucht Zeit und gemeinsame Erfahrung, bis ein offener und eher ungefilterter Austausch für alle Beteiligten möglich ist.

Das “geWIEVte Feedback“

Feedback ist immer subjektiv. Deshalb ist es bei einem solchen Gespräch besonders wichtig, von sich selbst zu sprechen, konkret zu werden und Generalisierungen zu vermeiden. Klären Sie zu Beginn miteinander den Gesprächsumfang, die Ziele und die konkreten Erwartungen. Eine Möglichkeit, konstruktives Feedback zu üben, ist das “geWIEVte Feedback“.

Feedback geben

Wenn man jemandem ein Feedback geben möchte, kann man seine Mitteilung folgendermaßen formulieren:

W wie Wahrnehmung:

Was habe ich an meinem Gegenüber beobachtet, gesehen, gehört? Wie stellen sich die Situation und das Verhalten meines Gegenübers sachlich betrachtet dar?

„Ich habe gesehen, dass du zum Mikrofon gegriffen und die Ausstellung eröffnet hast. Wir hatten aber doch verabredet, dass das Anton machen soll.“

I wie Interpretation:

Wie erkläre ich mir die Situation und das Verhalten meines Gegenübers?

„Ich vermute, es hat dir zu lange gedauert, und da hast du es lieber selbst in die Hand genommen.“

E wie Empfindung:

Welche Gefühle hat das Verhalten und die Situation in mir ausgelöst?

Wut, Ärger, Enttäuschung, Erstaunen, Entsetzen ...

„Das hat mich total erstaunt, denn ich fand, Anton hatte das voll im Griff. Und ich war auch enttäuscht, weil wir darüber doch schon mal gesprochen hatten.“

V wie Verhaltenswunsch:

Wie sollte es besser laufen? Was wünsche ich mir?

„Bei der nächsten Veranstaltung hätte ich es gerne, dass du dich an unsere Verabredungen hältst und deine Bedenken vorher einbringst.“

Formulieren Sie hier so konkret wie möglich. Wenn ich nicht fordere, sondern einen Wunsch formuliere, gebe ich dem anderen die Chance, ohne Gesichtsverlust darauf eingehen zu können.

Feedback entgegen nehmen

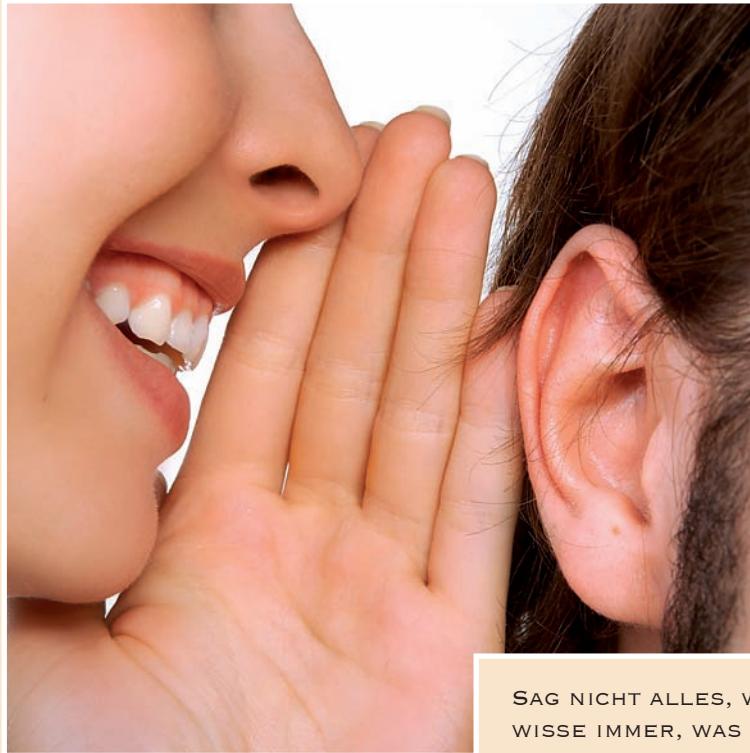
Hören Sie die Rückmeldungen ruhig an und reagieren Sie nicht sofort. Unter Umständen können Sie das Gehörte auch zusammenfassend wiederholen, um sicher zu gehen, dass Sie alles richtig verstanden haben. Denken Sie über das Feedback nach und entscheiden Sie sich, was Sie davon annehmen und was Sie unter Umständen zurückweisen.

Feedback-Gespräche führen

Da wir uns nie sicher sein können, wie das, was wir sagen und tun, beim anderen ankommt, hat es sich in der Zusammenarbeit bewährt, ab und zu ein Feedbackgespräch zu führen (Feedback: Rückmeldung). Oft geben uns schon kleine Bemerkungen, ein Dankeschön oder ein kritischer Blick Hinweise darauf, wie wir auf andere wirken. Bei einem Feedbackgespräch erfahren wir mehr dazu und können unsererseits dem Gegenüber etwas über dessen Wirkung mitteilen. Feedback ist eine Rückmeldung persönlicher Eindrücke. Deshalb kann ein Gruppen-Feedback sehr unterschiedliche Rückmeldungen bringen. Diese sind rein subjektiv, geben aber interessante Informationen, wie unterschiedlich ein und dasselbe Verhalten auf verschiedene Personen wirken kann. Feedback sollte sich auf konkrete Situationen und gemeinsame Erfahrungen beziehen, Verallgemeinerungen vermeiden, längst Vergessenes nicht "aufwärmen" und zeitnah erfolgen.

Beim Feedback kommt häufig auch Kritisches zur Sprache. Es geht in einem solchen Gespräch um die Verbesserung der Zusammenarbeit, um ein gutes Miteinander und gute Resultate des Engagements und nicht um die Be- oder Verurteilung der Person. Unangenehmes anzuhören ist nicht einfach. Man kann sich das Gehörte erst einmal durch den Kopf gehen lassen. So gewinnt man Zeit, für sich zu klären, welche Schlüsse man ziehen möchte.

Eine Feedbackkultur entsteht, wenn in einem Team oder in einer Arbeitsgruppe wechselseitige Rückmeldungen selbstverständlicher Teil des Miteinanders geworden sind. Eine solche Kultur wächst durch wechselseitige Akzeptanz und Vertrauen. Man wird vorsichtiger und zurückhaltender sein, wenn man sich noch nicht so gut kennt. Es wird leichter, mit dem Gegenüber offen und ehrlich über die Zusammenarbeit zu sprechen, wenn Vertrauen gewachsen ist. Regelmäßiges Feedback bietet die Chance, das Selbstbild (wie man sich selbst sieht) mit dem Fremdbild (wie andere einen erleben) zu vergleichen. Durch Feedback bekommt man ein realistischeres Bild von sich selbst und kann auf dieser Basis entscheiden, wie man sich weiter entwickeln möchte.



SAG NICHT ALLES, WAS DU WEISST, ABER
WISSE IMMER, WAS DU SAGST.

MATTHIAS CLAUDIUS

Verschwiegenheit

Ehrenamtliches Engagement bringt die Menschen miteinander in Kontakt, man spricht miteinander und erfährt vieles vom Anderen. Durch das Ehrenamt kommen wir anderen Menschen näher. Manchmal besuchen wir sie in ihrer privaten Umgebung und hören oder sehen zuweilen Dinge, die wir sonst nicht erfahren würden. Wir lernen unser Gegenüber besser kennen und verstehen und können das Erlebte einordnen.

Bei manchen Informationen versteht sich von selbst, dass sie nicht an Dritte weitergegeben werden dürfen. Dies betrifft alles, was einem unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt wird. Doch es ist nicht immer leicht zu unterscheiden, wann Diskretion nötig ist, und wann es angezeigt ist, mit Anderen über das Erfahrene zu sprechen oder Dritte unbedingt zu informieren.

Jeder Mensch hat das Recht auf einen Bereich der privaten Lebensgestaltung, der vor den Einblicken anderer geschützt ist. Angelegenheiten, die ihrer Natur oder ihrem Inhalt nach geheim zu halten sind, dürfen grundsätzlich nicht weitergegeben werden, auch nicht an Ehegatten oder an nahe Angehörige. Ohne Einverständnis der Betroffenen dürfen Ehrenamtliche im Besuchsdienst beispielsweise nicht mit den behandelnden Ärztinnen oder Ärzten sprechen. Im Grundgesetz ist das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit verankert, das auch den Schutz der Privatsphäre einschließt. In der Europäischen Menschenrechtskonvention (Artikel 8) heißt es: „Jedermann hat Anspruch auf Achtung seines Privat- und Familienlebens, seiner Wohnung und seines Briefverkehrs.“

Allerdings gibt es Ausnahmen, wie Notsituationen, in denen Leib, Leben, Freiheit, Eigentum oder ein anderes vergleichbares Rechtsgut bedroht ist. Wenn die Gefahr nicht auf andere Weise abgewendet werden kann, dürfen in diesem Fall ausnahmsweise Angelegenheiten, die unter die Verschwiegenheit fallen, an Dritte weitergegeben werden. Wer von der Planung oder Ausführung eines besonders schweren Verbrechens (Menschenraub, Brandstiftung, Mord etc.) erfährt, ist nach dem Strafgesetzbuch verpflichtet, die Polizeibehörde zu informieren. In der Regel muss man bei gerichtlichen Verfahren oder staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen zudem als Zeuge oder Zeugin aussagen.

Wer die Verschwiegenheit unerlaubt verletzt, kann zum Schadenersatz oder zur Leistung von Schmerzensgeld verpflichtet werden. Eine Person kann Schadenersatz verlangen, wenn von ihr persönlich anvertraute Sachverhalte an Dritte weitergegeben wurden und sie



VERANTWORTLICH IST MAN NICHT NUR FÜR
DAS, WAS MAN TUT, SONDERN AUCH FÜR
DAS, WAS MAN NICHT TUT.

LAOTSE

dadurch berufliche Nachteile oder psychische Schäden davonträgt. Wer im Ehrenamt die Verschwiegenheitspflicht verletzt, muss damit rechnen, dass er oder sie von der weiteren Mitarbeit ausgeschlossen wird.

In besonderen Fällen können in Strafprozessen auch Ehrenamtliche sich auf ein Zeugnisverweigerungsrecht berufen. Dies ist dann der Fall, wenn sie seelsorgerisch tätig sind und die zuständige Pastorin bzw. der Pastor zustimmt, dass in diesem Fall die Zeugenaussage verweigert wird. In Zivilprozessen können Ehrenamtliche das Zeugnis verweigern, wenn sie durch ihr Engagement von Tatsachen wissen, die dem Schutz der Verschwiegenheit unterliegen.

Zuweilen organisieren Gemeinden und soziale Einrichtungen für die Ehrenamtlichen regelmäßige Treffen zum Erfahrungsaustausch, Fallbesprechungen oder Supervisionsgruppen. Dort darf über die persönlichen Angelegenheiten der Betreuten nur in anonymisierter oder verfremdeter Form gesprochen werden. Die unbeschränkte Weitergabe von Informationen innerhalb eines Teams ist nur möglich, wenn die Betroffenen um die Arbeitsweise des Teams wissen und sie ausdrücklich oder stillschweigend zu erkennen gegeben haben, dass sie damit einverstanden sind.

Zu Beginn ihrer Tätigkeit werden Ehrenamtliche auf ihre Verschwiegenheitspflicht hingewiesen; in der Regel enthält die schriftliche Engagementvereinbarung (vergleiche S. 122) einen entsprechenden Passus.

Wenn Ehrenamtliche mit Adresskarteien der Gemeinde oder des Kirchenkreises arbeiten oder Zugang zu Datenbanken, E-Mail-Verteilern oder Telefonverzeichnissen haben, gelten die Vorschriften des Datenschutzes. Es ist nicht gestattet, diese Daten an Dritte weiterzugeben. Sie dürfen nur für die Zwecke verwendet werden, für die sie erhoben worden sind. Eine weitere Nutzung ist nur gestattet, wenn die Betroffenen ihre Zustimmung gegeben haben. Ehrenamtliche, die mit personenbezogenen Daten zu tun haben, müssen eine Datenschutzerklärung unterschreiben (vergleiche S. 127).



Aufsichtspflicht

Kaum ein Begriff innerhalb der ehrenamtlichen Arbeit ist (zu Unrecht) derart gefürchtet und wird daher zwangsläufig oft missverstanden wie die Aufsichtspflicht. Fast jeder, der beruflich oder ehrenamtlich mit Kindern, Jugendlichen, Behinderten oder Pflegebedürftigen zu tun hat, weiß, dass es eine Aufsichtspflicht gibt, aber selten, was dies genau bedeutet.

Was bedeutet Aufsichtspflicht?

- Aufsichtspflichtige müssen dafür sorgen, dass die ihnen Anvertrauten nicht zu Schaden kommen und anderen Personen keinen Schaden zufügen.
- Aufsichtspflichtige müssen wissen, wo sich die ihnen zur Aufsicht Anvertrauten befinden.
- Aufsichtspflichtige müssen vorhersehbare Gefahren vorausschauend erkennen und zumutbare Anstrengungen unternehmen, um die ihnen Anvertrauten vor Schäden zu bewahren.

Aufsichtspflicht in der ehrenamtlichen Arbeit

Grundsätzlich sind alle Minderjährigen, ohne Rücksicht auf ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung, aufsichtsbedürftig. Der individuelle Reifegrad hat lediglich Einfluss auf Umfang und Maß der Aufsichtsführung. Die Aufsichtsbedürftigkeit endet, unabhängig von der individuellen Entwicklung, mit der Volljährigkeit. Volljährige können ebenfalls aufsichtsbedürftig sein, wenn ihr körperlicher oder geistiger Zustand eine Beaufsichtigung nach den jeweils konkreten Gegebenheiten erforderlich macht.

Zu unterscheiden sind die Aufsichtspflicht aufgrund gesetzlicher Bestimmungen (Aufsichtspflicht der Eltern gemäß § 1631 BGB) und die Aufsichtspflicht durch vertragliche Übernahme. In der Kinder- und Jugendarbeit liegt prinzipiell eine vertragliche Übernahme der elterlichen Aufsichtspflicht vor (§ 832 (2) BGB). Ein solcher „Aufsichtsvertrag“ kommt auch formlos zustande, z. B. durch die Anmeldung zu einer Ferienfreizeit. Die Aufsicht muss also nicht ausdrücklich vereinbart werden, sondern besteht auch dann, wenn sie stillschweigend übertragen wird - beispielsweise beim Besuch der Gruppenstunde mit Wissen der Eltern. Die Aufsichtspflicht des Betreuers ist in diesem Fall auf den örtlichen und zeitlichen Rahmen der Treffen beschränkt. Obwohl in der Regel keine direkte vertragliche Beziehung zwischen



Eltern und Betreuer besteht, sondern nur zwischen Eltern und dem Träger des Angebotes, haftet der Betreuer dennoch, weil der Träger ihm diese Aufgabe übertragen hat. Dies gilt auch für ehrenamtlich Mitarbeitende!

Erleidet ein Aufsichtsbedürftiger aufgrund einer mangelhaft ausgeübten Aufsichtspflicht einen Schaden (Eigenschaden), so kann er nach § 823 BGB gegenüber dem Betreuer einen Schadensersatzanspruch geltend machen. Dabei sind aber verschiedene Umstände zu berücksichtigen: „Das Maß der gebotenen Aufsicht bestimmt sich nach Alter, Eigenart und Charakter der Person sowie danach, was dem Betreuer z. B. Jugendgruppenleiter in der jeweiligen Situation zugemutet werden kann. Entscheidend ist, was ein verständiger Betreuer / Jugendleiter nach vernünftigen Anforderungen unternehmen muss, um zu verhindern, dass die zu betreuende Person z. B. das Kind selbst zu Schaden kommt oder Dritte schädigt.“ (BGH in NJW 1984, S. 2574).

Die Aufsichtspflicht bezieht sich somit insbesondere auf folgende Personengruppen:

- Kinder und minderjährige Jugendliche
- Menschen mit Behinderungen
- demente Seniorinnen und Senioren



Netzwerke für Ehrenamtliche

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers verfügt über ein umfangreiches Konzept zur Förderung der ehrenamtlichen Arbeit. Dazu gehört auch, beruflich Mitarbeitende so auszubilden, dass sie kenntnisreich und angemessen Ehrenamtliche gewinnen, begleiten und beraten.

Ein Angebot für die beruflich Mitarbeitenden (Pastorinnen und Pastoren, Diakone und Diakoninnen, Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen) ist die Weiterbildung in Methoden des Freiwilligenmanagements. In den vergangenen Jahren haben soziale Organisationen in Deutschland hierzu viele neue Erkenntnisse gewonnen. Diese werden in entsprechenden Fortbildungen vermittelt. Schwerpunkte der Ausbildung Freiwilligenmanagement sind neben Projektentwicklung und Prozessbegleitung die vielfältigen Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeit in der Kirche. Besonders wichtig sind Anregungen für eine gute Zusammenarbeit von beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Die beruflich Tätigen erhalten in der Weiterbildung ein spezielles Wissen zur Förderung ehrenamtlicher Mitarbeit und Entwicklung geeigneter Rahmenbedingungen sowie verlässlicher Strukturen. Beispiele hierfür sind die Möglichkeit, Budgets für ehrenamtliche Mitarbeit anzuregen und eine Anerkennungskultur zu fördern. Weiterhin stehen sie den Kirchengemeinden beratend zur Seite, wenn es darum geht, ehrenamtliche Mitarbeit neu aufzustellen.



Ein weiteres Element des Freiwilligenmanagements in der Landeskirche ist die Wahl von Beauftragten für die ehrenamtlich Mitarbeitenden in den Kirchenkreistagen, um dort eine Interessenvertretung zu gewährleisten.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit für Kirchengemeinden, zur Koordination ehrenamtliche Ansprechpersonen (Ehrenamtskoordinatoren und Ehrenamtskoordinatorinnen) zu benennen. Diese sind dafür zuständig, dass Menschen mit ihren Gaben und Kompetenzen die richtige Tätigkeit und – sozusagen spiegelbildlich – Tätigkeiten die richtigen Menschen finden.

Ehrenamtlich Mitarbeitende brauchen unterstützende und wertschätzende Rahmenbedingungen, damit das Ehrenamt Sinn und Freude vermittelt. Dem dient die Entwicklung von Netzwerken auf unterschiedlichen Ebenen der Landeskirche.

Zwölf Standards für das Ehrenamt

1. Das Leitungsgremium* erstellt ein Konzept für ehrenamtliche Arbeit auf der Grundlage der „Konzeption für die Förderung ehrenamtlicher Mitarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers“ bzw. der „Leitlinien zur freiwilligen diakonischen Mitarbeit“. Nach diesem Konzept planen und handeln sie.
2. Das Leitungsgremium* benennt eine oder mehrere Ansprechpersonen für Ehrenamtliche. Diese berichten ihm regelmäßig.
3. Die ehrenamtlichen Tätigkeiten sind in Inhalt, Ziel, Kompetenz, Ort, Umfang und Dauer der Arbeit beschrieben.
4. Die vom Leitungsgremium* benannte Ansprechperson führt mit Interessierten ein verbindliches Gespräch über gegenseitige Erwartungen. Bei gegenseitigem Einverständnis werden anschließend Art und Dauer des Engagements sowie die Rechte und Pflichten der Ehrenamtlichen besprochen und ggf. schriftlich vereinbart.
5. Ehrenamtliche Arbeit beginnt nach einer Orientierungsphase in Abstimmung mit der Ansprechperson mit einer (öffentlichen) Vorstellung der oder des neuen Ehrenamtlichen und gegebenenfalls mit einer Beauftragung im Gottesdienst.
6. Für die ehrenamtliche Arbeit werden, wo nötig, Haushaltsmittel eingeplant und zur Verfügung gestellt. Der Auslagenersatz und Versicherungsschutz sind geregelt.
7. Der Zugang zu allen für die Tätigkeit notwendigen Räumen und Arbeitsmitteln ist gewährleistet.
8. Ehrenamtliche haben ein Recht auf Fortbildung, für einige Tätigkeitsbereiche die Pflicht. Sie werden von den verantwortlichen Ansprechpersonen über entsprechende Angebote informiert und im Rahmen der Möglichkeiten finanziell unterstützt.
9. Es finden regelmäßig Gespräche zur Reflexion der Arbeit mit den dafür beauftragten Personen statt.
10. Die Ansprechperson ist verantwortlich für regelmäßige Treffen mit Austausch, gegenseitige Beratung, Informationsfluss und Mitsprachemöglichkeiten.
11. Ehrenamtliche Arbeit wird vom Verantwortlichen eines Tätigkeitsbereichs bzw. vom Leitungsgremium* auf vielfältige Weise anerkannt und wertgeschätzt. Dazu gehören auch Bescheinigungen über Art und Umfang der geleisteten Arbeit.
12. Ehrenamtliche Arbeit endet durch vereinbarte Befristung, Mitteilung der Ehrenamtlichen oder des Leitungsgremiums* und mit einer Verabschiedung, ggf. einer Entpflichtung.

* Der Kirchenvorstand, Kirchenkreisvorstand bzw. die Leitung der Einrichtung

Die zwölf Standards im Ehrenamt

Wenn Menschen ihre Zeit der Kirchengemeinde oder einer diakonischen Einrichtung schenken, verbinden sie damit auch bestimmte Erwartungen. Sie wollen sich einbringen mit ihren Kräften, beruflichen Kompetenzen und ihrer Lebenserfahrung. Im Gegenzug erwarten sie vom Leitungsgremium, dass ihre Fähigkeiten und Erwartungen aufgenommen werden und ihre Gestaltungsangebote einen angemessenen Raum und Rahmen erhalten.

Im Bereich der Landeskirche Hannovers wurden deshalb – gemeinsam mit dem Diakonischen Werk – zwölf Standards formuliert, um intern sicherzustellen, dass Ehrenamtliche gut begleitet werden und dadurch eine hohe Qualität gewährleistet ist.

Die Konzeption für die Förderung ehrenamtlicher Mitarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers finden Sie im Internet unter:

www.kirchliche-dienste.de/upload/10/konzeption_foerderung_ehrenamtl_Arbeit.pdf

Die Leitlinien zu freiwilligen diakonischen Mitarbeit stehen unter:

www.diakonie-hannovers.de/downloads/Leitlinien2004.pdf

Vereinbarung

zwischen Frau Annette Müller
wohnhaft in Glücksdorf, Veilchenweg 7, Tel. 12345

und der Magdalenenkirchengemeinde

Frau Müller ist Mitglied der Blumengruppe und besorgt und arrangiert jahreszeitgemäßen Blumenschmuck in der Magdalenenkirche.

Ansprechpartnerin für Frau Müller ist Simone Meyer (Gemeindebüro).

Der wöchentliche Zeitaufwand beträgt ca. drei Stunden. In der Regel ist Frau Müller samstagnachmittags in der Gemeinde tätig.

Die Tätigkeit endet durch schriftliche Mitteilung der Ehrenamtlichen bzw. des Leitungsgremiums der Kirchengemeinde.

Nach einer Kennenlern- und Einarbeitungsphase von sechs Wochen wird in einem gemeinsamen Gespräch überprüft, ob die Tätigkeit für beide Seiten zufriedenstellend ist. Änderungen des Tätigkeitsfeldes oder auch eine Beendigung der ehrenamtlichen Tätigkeit können dabei beschlossen werden.

Die Gemeinde bietet regelmäßigen Erfahrungsaustausch und Möglichkeiten zur Fortbildung.

Während ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ist Frau Müller über die Sammelversicherungen unfall- und haftpflichtversichert.

Die ehrenamtliche Arbeit ist freiwillig und unentgeltlich.

Auslagen bis zu einer Höhe von 30 Euro können ohne weitere Rücksprache getätigt werden. Die Abrechnung erfolgt zum Ende eines Quartals.

Räume und Arbeitsmittel werden zur Verfügung gestellt. Die Nutzungsbestimmungen sind Frau Müller bekannt.

Im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit darf Frau Müller keine Sach- oder Geldgeschenke von Dritten annehmen. Im Zweifelsfall ist Rücksprache mit dem Kirchenvorstand zu nehmen.

Über alle Angelegenheiten, die Frau Müller in Ausübung ihres Dienstes bekannt geworden und die ihrer Natur nach und infolge besonderer Anordnungen vertraulich sind, hat sie Amtsverschwiegenheit zu wahren, auch wenn ihr Ehrenamt nicht mehr besteht.

Die Gemeinde ist gern bereit, Frau Müller eine Bescheinigung über ihre ehrenamtliche Tätigkeit auszustellen.

Die Vereinbarung ist gültig für die Dauer von zwölf Monaten und wird nach Ablauf durch die Vertragspartner überprüft.

Musterstadt, 12.3.2010

Ehrenamtliche/r Mitarbeiter/in

Vertreter/in der Kirchengemeinde

Engagementvereinbarung

Es hat sich bewährt, alles, was den ehrenamtlichen Einsatz in einer Kirchengemeinde betrifft, schriftlich festzuhalten. Eine solche Vereinbarung gibt beiden Seiten Sicherheit über die Möglichkeiten und Grenzen des Engagements. Überlegen Sie sich selbst und gemeinsam mit Ihrer Ansprechperson, was Sie absprechen müssen, und was Sie schriftlich dokumentieren möchten. Eine solche Vereinbarung ist nicht rechtsverbindlich, unterstützt jedoch die gegenseitige Verbindlichkeit. Sie können jederzeit in einem Gespräch mit Ihrer Ansprechperson die getroffene Vereinbarung verändern. Das Dokument auf der linken Seite gibt Beispiele, welche Aspekte mündlich oder schriftlich vereinbart werden können.

Versicherungsschutz für Ehrenamtliche

Versichert sind Ehrenamtliche für ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers im Rahmen des Sammelversicherungsvertrages „Unfall-, Haftpflichtversicherungen“, der zwischen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und der Landschaftlichen Brandkasse Hannover abgeschlossen worden ist. Versicherungsumfang und Versicherungshöhe sind jeweils aus den Sammelversicherungsverträgen zu entnehmen, die über das Intranet der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers einsehbar sind. Im Schadensfall sind Anträge über das zuständige Pfarramt / den Kirchenkreis zu erhalten.

Der Versicherungsschutz Ehrenamtlicher in diakonischen Einrichtungen muss durch die Einrichtung sichergestellt werden.

Wichtig: Wenn Sie während Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit oder auf dem Weg einen Unfall erleiden, müssen Sie den Schadensfall unverzüglich Ihrer Gemeinde melden.

Antrag auf Auslagenersatz mit Einzelnachweis

An den Kirchenvorstand
der Evangelisch-lutherischen
Kirchengemeinde/
die Leitung der Einrichtung

Straße
PLZ, Ort

Vorname Name _____

Anschrift _____

Datum _____

Im Rahmen meiner ehrenamtlichen Mitarbeit als

_____ sind mir folgende Kosten entstanden (Art der Kosten in €):

Fortbildung _____

Porto _____

Telefon _____

Fahrtkosten (Km) _____

Babysitterkosten _____

anlässlich Sitzung vom _____

Sonstiges _____

Summe _____

Ich versichere, dass mir diese Kosten tatsächlich und ausschließlich im Rahmen meiner ehrenamtlichen Tätigkeit als dienstliche Aufwendung entstanden sind. Die jeweiligen Nachweise sind beigelegt (alternativ: Ein Auszug aus meinem Auslagenheft ist beigelegt).

Ich wünsche:

Barauszahlung

die Erstattung auf mein Konto _____

Kontonummer/IBAN _____

BLZ/BIC-Code _____

Bank _____

Ich verzichte auf den Auslagenersatz und spende den entsprechenden Betrag an die oben genannte Kirchengemeinde / Einrichtung und erbitte darüber eine Zuwendungsbescheinigung.

Ort, Datum

Unterschrift

Auslagenerstattung*

Ehrenamtliche haben das Recht auf Ersatz der im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit notwendigen und tatsächlich entstandenen Aufwendungen. Diese müssen schriftlich nachgewiesen werden. Darunter fallen Telefon-, Porto- und Reisekosten, Auslagen z. B. für Bastel- oder Büromaterial und die Babysitterkosten bei der Teilnahme an Sitzungen. Die jeweiligen landeskirchlichen Regelungen (z. B. Reisekostenbestimmungen) sind dabei auf Ehrenamtliche anzuwenden.

** Gemäß § 24a Abs. 5 Kirchengemeindeordnung (KGO) haben in Kirchengemeinden tätige Ehrenamtliche Anspruch auf Erstattung ihrer notwendigen Auslagen. Darüber hinaus sind Einzelbestimmungen in den Rundverfügungen G 2/1992, G 13/1992, G 8/2000 und G 7/2001 enthalten. Diese sind im Pfarramt einsehbar.*

Auslagenheft

Name _____

Ehrenamtliche Tätigkeit _____

Kirchengemeinde/ Kirchenkreis/ Einrichtung _____

Abrechnung und Nachweis der im Rahmen meiner ehrenamtlichen Tätigkeit entstandenen Kosten für die Zeit

vom _____ bis _____

Datum	Art der Auslage	Anlass	Auslage (€) (Beleg beigelegt)	Telefon (€)	Porto (€)
Summe:					

Verpflichtungserklärung zum Datenschutz

Verantwortliche Stelle _____

Sehr geehrte(r) Frau / Herr _____

Aufgrund Ihrer Aufgabenstellung verpflichte ich Sie auf die Wahrung des Datengeheimnisses nach §6 DSGVO. Es ist Ihnen nach dieser Vorschrift untersagt, unbefugt personenbezogene Daten zu erheben, zu verarbeiten oder zu nutzen.

Diese Verpflichtung besteht auch nach Beendigung Ihrer Tätigkeit fort. Verstöße gegen das Datengeheimnis können strafbar sein. Sie können Schadenersatzansprüche des Dienstherrn oder Dritter begründen.

In der Verletzung des Datengeheimnisses kann zugleich eine Verletzung der Schweigepflichten liegen.

Eine unterschriebene Zweitschrift dieses Schreibens geben Sie bitte zurück an :

Ort, Datum

Unterschrift des
Verpflichtenden

Über die Verpflichtung auf das Datengeheimnis und die sich daraus ergebenden Verhaltensweisen wurde ich unterrichtet. Das Merkblatt zur Verpflichtungserklärung habe ich erhalten.

Ort, Datum

Unterschrift des Verpflichteten



Fortbildungsmöglichkeiten / -institute

Ehrenamtliches Engagement erweitert den eigenen Horizont, vertieft Kompetenzen und bietet vielerlei Lernanlässe. Zuweilen ist es notwendig, sich durch spezielle Fortbildungen auf das Ehrenamt vorzubereiten oder im Lauf der Tätigkeit die eigene Kompetenz zu erweitern. Die zielgruppenbezogenen Fachdienste und die Fachstelle Ehrenamt im Haus kirchlicher Dienste bieten hierfür ein umfangreiches Spektrum an Fortbildungsmöglichkeiten. Hinzu kommen die Angebote regionaler Fortbildungsträger, wie die Heimvolkshochschulen und die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB).

Auch auf Kirchenkreisebene werden viele Fortbildungen für Ehrenamtliche organisiert. Schon bei der Planung kann die Beratung der Fachstelle Ehrenamt (HKD) in Anspruch genommen werden. Für ehrenamtliche Leitungspersonen in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und in der Synode gibt es darüber hinaus die Möglichkeit der Supervision oder des Coaching. Broschüren und Arbeitshilfen geben praktische Hinweise und Ideen.

Ein Fortbildungskalender für beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende ermöglicht die gemeinsame Nutzung der Angebote. Er steht im Internet und in Ausschnitten auch in Papierform zur Verfügung.

Eine Übersicht zu Fortbildungsmöglichkeiten innerhalb der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers finden Sie auf den folgenden Seiten 130/131.

Einrichtung	Zielgruppen	Kontakt
Haus kirchlicher Dienste Fachbereich 1 Arbeitsfelder z. B.: – Ehrenamt – Gemeindeleitung – Medien- und Büchereiarbeit	– ehrenamtlich Mitarbeitende allgemein – Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen – Ehrenamtliche in Gremien – Büchereimitarbeitende – beruflich Mitarbeitende, die mit Ehrenamtlichen arbeiten	www.kirchliche-dienste.de Tel.: 0511 1241-146 giersch@kirchliche-dienste.de
Haus kirchlicher Dienste Fachbereich 2 Arbeitsfelder z. B.: – Kirche im Tourismus – Offene Kirchen – Pilgern – Missionarische Dienste	– Kirchenführer und Kirchenführerinnen – Kirche Unterwegs – Interessierte an geistlichen Fragen – Pilgerwegsbegleitung – Mitarbeitende in Hauskreisen	www.kirchliche-dienste.de Tel.: 0511 1241-505 glade@kirchliche-dienste.de
Haus kirchlicher Dienste Fachbereich 3 Arbeitsfelder z. B.: – Arbeit mit Frauen und Männern – Besuchsdienstarbeit – Altenarbeit	– Besuchsdienst-Mitarbeitende – Leiterinnen von Frauengruppen – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Frauen- und Männerarbeit – Interessierte an Feministischer Theologie und Spiritualität – Leiter von Männergruppen – Mitarbeitende in Seniorengruppen	www.kirchliche-dienste.de Tel.: 0511 1241-425 sommer@kirchliche-dienste.de
Haus kirchlicher Dienste Fachbereich 4 Arbeitsfelder z. B.: – Arbeit mit Kindergruppen – Jugendliche – Christliche Jugendverbände – Schülerinnen- und Schülerarbeit	– Kindergruppen-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen – Jugendliche in Gruppenleitungen – Mitarbeitende in der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit (VCP, EC, CVJM) – Mitarbeitende in der Schüler- und Schülerinnenarbeit	www.kirchliche-dienste.de Tel.: 0511 1241-428 plath@kirchliche-dienste.de
Haus kirchlicher Dienste Fachbereich 5 Arbeitsfelder z. B.: – Kunst und Kultur – Ökumene – Islam, Judentum – Migration & Integration – Weltanschauungsfragen – Friedensarbeit – entwicklungsbezog. Bildungsarbeit	– Interessierte an den Themen der Arbeitsfelder Beispielsweise: Eine-Welt-Arbeit, Friedensgruppen	www.kirchliche-dienste.de Tel.: 0511 1241-149 brandt@kirchliche-dienste.de
Haus kirchlicher Dienste Fachbereich 6 Arbeitsfelder z. B.: – Wirtschaft, Arbeit und Soziales – Handwerk – Ländlicher Raum – Umweltmanagement	– Interessierte an den Themen der Arbeitsfelder Beispielsweise: Umweltbeauftragte in Kirchengemeinden und -kreisen, Menschen im ländlichen Raum	www.kirchliche-dienste.de Tel.: 0511 1241-455 klinkott@kirchliche-dienste.de

Einrichtung	Zielgruppen	Kontakt
AGSB Arbeitsgemeinschaft für Aus-, Fort- und Weiterbildung in Seelsorge und Beratung	– Mitarbeitende in der Telefonseelsorge etc. – Gemeindegeseelsorge	Tel.: 0511 1241-404 hansguenter.schoppa.hst@evlka.de s.u.hobuss@t-online.de
Michaeliskloster Hildesheim	– Interessierte an Gottesdienst und Kirchenmusik – Kindergottesdienst – Posaunenchorarbeit – Kirchenchorarbeit	www.michaeliskloster.de Tel.: 05121 69 71-0 info@michaeliskloster.de
Michaeliskloster Hildesheim Beauftragte/r für Lektoren und Prädikanten	– Lektoren und Lektorinnen – Prädikanten und Prädikantinnen	Tel.: 05121 69 71-502 Lektorendienst@evlka.de
Lutherstift Falkenburg	– Interessierte an kirchlichen Themen	Tel.: 04222 92 15-0 info@lutherstift.de
Ev. Heimvolkshochschule Stephansstift	– Interessierte an kirchlichen Themen	Tel.: 0511 53 53-311 info@zeb.stephansstift.de
Niedersächsische Lutherische Heimvolkshochschule Hermannsburg	– Interessierte an kirchlichen Themen	Tel.: 05052 98 99-0 info@bildung-voller-leben.de
Bildungszentrum Bederkesa	– Interessierte an kirchlichen Themen	Tel.: 04745 94 95-0 info@ev-bildungszentrum.de
Ev. luth. Marahrens-Heimvolkshochschule Loccum	– Interessierte an kirchlichen Themen Schwerpunkt: kirchliche Gremien	Tel.: 05766 96 09-0 info@hvhs-loccum.de
Ostfriesische Ev. Landvolkshochschule Potshausen	– Interessierte an kirchlichen Themen	Tel.: 04957 92 88-0 zentrale@potshausen.de
DW Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e. V.	– Interessierte an diakonischen Themen – Diakoniebeauftragte	Tel.: 0511 36 04-0 geschaeftsstelle@diakonie-hannovers.de
ELM Ev.-luth. Missionswerk Niedersachsen	– Interessierte an Partnerschaftsarbeit und Mission	Tel.: 05052 690 Zentrale-de@elm-mission.net
EEB Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen	– Interessierte an kirchlichen und gesellschaftlichen Themen	www.eeb-niedersachsen.de
Evangelisches MedienServiceZentrum	– Öffentlichkeitsarbeit – Gemeindebriefredakteure	Tel.: 0511 1241-720 gf@lvh.de
LKA	– Fundraiser und Fundraiserinnen – an den Themen Fundraising und Stiftungen Interessierte	Tel.: 0511 1241-780 Paul.dalby@evlka.de

Außerdem gibt es Fortbildungsangebote in den Kirchenkreisen und Sprengeln unserer Landeskirche für einzelne Arbeitsfelder der Gemeindearbeit.

Engagiert in Niedersachsen

Nachweis über ehrenamtliche Tätigkeit



Anja Mutig

Geboren am 01.01.1957

Amtsstr. 4

12345 Ehrenstadt

hat sich in der

Kirchengemeinde St. Jakobus und dem Kirchenkreis Elbmarsch

Vom 13.05.2001 bis 06.08.2007 als Beauftragte für die Frauenarbeit ehrenamtlich engagiert. Sie erwarb sich in dieser Zeit umfangreiche Kompetenzen in den Bereichen

Methodisches Arbeiten mit Gruppen

Planung, Durchführung und Reflexion von Veranstaltungen für Frauen

Umgang mit biblischen Texten

Erarbeitung und Präsentation von Referaten

Kreative Gestaltung von Räumen für Veranstaltungen

Gesprächsführung

Teamfähigkeit

Musikalische Anleitung



Ehrenamtlich-jahrweise Landeskirche Hannover

Wir bedanken uns bei Anja Mutig für ihre verlässliche und engagierte Mitarbeit.

Ort, Datum

Stempel, Unterschrift

Engagiert in Niedersachsen

Nachweis über ehrenamtliche Tätigkeit

Kirchengemeinde St. Jakobus

Schwerpunkte der Tätigkeit:

- Planung und Durchführung der Werkstatt zum Weltgebetsstag und der Werkstatt zur Planung und Durchführung von Gottesdiensten am Frauensonntag
- Verantwortliche Durchführung des Gottesdienstes zum Weltgebetsstag
- Mitplanung des Jahresprogramms der Frauenarbeit in der Kirchengemeinde und im Kirchenkreis
- Mitarbeit im Mitarbeitendenforum der Kirchengemeinde und der Region Hannovers

Besonders hervorzuheben sind:

Fernstudium Feministische Theologie 2008/2009

Engagement- und Kompetenznachweis

Wer durch sein ehrenamtliches Engagement Erfahrungen macht und neue Erkenntnisse gewinnt, kann darüber eine persönliche Referenz erhalten. Darin sind die im Ehrenamt erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen dokumentiert. Neben dem pfarramtlichen Zeugnis können sich ehrenamtlich Mitarbeitende auch einen Kompetenznachweis von ihrer Kirchengemeinde ausstellen lassen. Umfassender als das pfarramtliche Zeugnis belegt der landesweite Kompetenznachweis „Engagiert in Niedersachsen“ wichtige Qualifikationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, beispielsweise auch Schlüsselqualifikationen wie Kommunikationsfähigkeit, Zuverlässigkeit oder Leitungskompetenz. Bei Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz, eine neue Stelle oder ein anderes Ehrenamt kann ein solcher Nachweis die ausschlaggebende Rolle spielen.

Vordrucke des Kompetenznachweises sind erhältlich im Haus kirchlicher Dienste, Fachstelle Ehrenamt. Zum Nachweis von Fortbildungen stellen die Fortbildungsträger einheitliche landeskirchliche Fortbildungsbescheinigungen aus.

Nachweis über ehrenamtliches Engagement in der evangelischen Jugendarbeit

BEISPIEL

Nachweis ehrenamtlichen Engagements



Evangelische Jugend

für Frau Claudia Meyer
Krausenstraße 250
30171 Hannover
geboren am 10.9.1982

Claudia Meyer ist seit 1999 für den Evangelischen Stadtjugenddienst Hannover tätig. Wir machen Angebote der christlichen Kinder- und Jugendarbeit und erreichen damit rund 4.000 junge Menschen. Wir gehören der Dachorganisation Evangelische Jugend in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers an, die Teil der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) ist.

Claudia Meyer hat folgende Tätigkeiten erbracht:

1999 – 2008 Jugendgruppenleiterin:

Leitung einer Jugendgruppe in der Kirchengemeinde Wittmund

Umfang: ca. 4 Stunden pro Woche

1999 – 2008 Begleitung von Konfirmandenfreizeiten

Leitung und inhaltliche Gestaltung von mindestens 2 Konfirmandenfreizeiten pro Jahr

Umfang: ca. 2 Stunden pro Woche

2001 – 2008 Begleitung von Jugendfreizeiten

Begleitung und inhaltliche Gestaltung von jährlich einer Sommerfreizeit mit bis zu 100 Jugendlichen

Umfang: ca. 2 Stunden pro Woche

Folgende Kompetenzen zeichnen Claudia Meyer besonders aus:

- Einfühlungsvermögen
- Leitungskompetenz
- Organisationsfähigkeit
- Teamfähigkeit
- Verantwortungsbewusstsein

Im Rahmen ihres ehrenamtlichen Engagements hat Claudia Meyer an folgenden Aus- und Fortbildungen teilgenommen:

2000 Gruppenleitungsgrundkurs, Umfang ca. 60 Stunden

Grundlagen zum Gruppenleiten, zum Gestalten von Andachten und für die Mitarbeit in der Evangelischen Jugend

2003 Spiele-Seminar, Umfang ca. 30 Stunden

Spielpädagogik und Anleiten von Spielen mit unterschiedlichen Gruppen und Anleiten von Geländespielen

Die Mitarbeit von Claudia Meyer hat unsere Arbeit außerordentlich bereichert, und wir bedanken uns für ihren Einsatz sehr herzlich. Wir sind überzeugt, dass die Fähigkeiten und Kenntnisse, die sie bei ihrem freiwilligen Engagement erworben und weiter entwickelt hat, auch für ihren beruflichen Weg nützlich sind.

Wir wünschen Claudia Meyer für ihren weiteren Lebensweg und vor allem für ihren Beruf alles Gute.

Datum, Unterschrift

Referenz Ehrenamtliche Patenschaft

Frau Sabine Kunz war in der Zeit vom 1. Februar 2008 bis 31. Januar 2009 in unserem Projekt als ehrenamtliche Patin engagiert. Im Rahmen ihres Engagements, das insgesamt 70 Stunden umfasste, begleitete sie den 11-jährigen Mehmet in seiner schulischen und persönlichen Entwicklung.

Mehmet war zu Beginn der Patenschaft ein verschlossenes, schüchternes Kind, das Schwierigkeiten hatte, sich sprachlich auszudrücken und seine Empfindungen zu äußern. Frau Kunz traf sich einmal pro Woche für 1,5 Stunden mit Mehmet, half ihm bei den Hausaufgaben und übte insbesondere das flüssige Lesen und Schreiben mit ihm. In den Ferienzeiten trafen sie sich in größeren Abständen und unternahmen Ausflüge und sportliche Aktivitäten.

Durch ihre berufliche Tätigkeit als Sekretärin brachte Frau Kunz gute Qualifikationen in der neuen Rechtschreibung mit. Die pädagogische Vorbildung ergab sich daraus, dass sie selbst zwei heute erwachsene Kinder hat. Im Rahmen der Patenschaft besuchte sie eine ganztägige Fortbildung zum Thema interkulturelle Kommunikation sowie einen Vortragsabend zu den Grundlagen des kindlichen Lernens. Beide Veranstaltungen fanden in unserem Hause statt.

Wir haben Frau Kunz als eine sehr geduldige und liebevolle Patin kennen gelernt, die auch in schwierigen Phasen der Patenschaft ihren Humor behielt. Mehmet ist heute ein aufgeweckter Junge, der keine Scheu mehr hat, von sich zu erzählen. Seine Note in Deutsch hat sich von einer 4 minus auf eine gute 3 verbessert. Wir danken Frau Kunz sehr herzlich für ihr ehrenamtliches Engagement und würden uns jederzeit freuen, sie für eine neue Patenschaft in unserem Projekt zu gewinnen.

* Inhalt aus: Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements in Patenschafts- und Mentoringprojekten. Berlin 2009. Download: <http://www.aktion-zusammen-wachsen.de>

Regelmäßige Gespräche – mit wem und wie?

Idealerweise gibt es im Kirchenvorstand/in der Einrichtungsleitung jemanden, der für die Belange von Ehrenamtlichen zuständig und verantwortlich für die Gespräche mit den Ehrenamtlichen ist. Das kann ein Mitglied des Kirchenvorstandes oder eine beruflich mitarbeitende Person der Gemeinde oder Einrichtung (Pastor/in, Diakon/in, Einrichtungsleiter/in) sein.

Die Gespräche zwischen der Gemeinde-/Einrichtungsleitung und Ehrenamtlichen finden auf Augenhöhe statt. Eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre – geprägt von Selbstachtung, Respekt und gegenseitiger Wertschätzung – ist eine Grundvoraussetzung für das Gelingen.

Das Ziel:

Regelmäßige Gespräche

- fördern die Transparenz kirchlicher/diakonischer Arbeit
- dienen der Klärung
- würdigen das ehrenamtliche Engagement.

Das schließt Kritik und Lob in beide Richtungen mit ein.

Rahmenbedingungen für das Gespräch:

- Das Angebot zum Gespräch geht von der Gemeinde-/Einrichtungsleitung aus.
- Es ist in der Regel ein Vier-Augen-Gespräch.
- Es unterliegt absoluter Vertraulichkeit.
- Es dauert zwischen 60 und 120 Minuten.
- Ein ungestörter Raum mit angenehmer Atmosphäre ist wichtig.
- Das Gespräch wird nicht protokolliert.
- Es werden Ziele verabredet, die schriftlich festgehalten werden können.

Mögliche Stolpersteine:

- Uneinlösbare Versprechungen
Achten Sie auf beiden Seiten darauf, dass Sie nur Versprechungen machen, die Sie auch einhalten können.
- Das Reden über Dritte
Bemühen Sie sich, bei der eigenen Sache und bei sich selbst zu bleiben. Über Dritte sollte nur gesprochen werden, wenn es um Fragen der Kooperation geht.
- Unerreichbare Ziele
Die Ziele sollen konkret, umsetzbar und realistisch sein. Weniger ist mehr! Überfordern Sie sich nicht!

Regelmäßige Gespräche

Der Hintergrund

Seit einigen Jahren gibt es in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers regelmäßige Jahresgespräche für Hauptberufliche. Diese Gespräche zwischen Leitungspersonen und Mitarbeitenden dienen der Zufriedenheit, dem Würdigen und Wahrnehmen erreichter Ziele und der Verabredung und Klärung neuer Arbeitsschwerpunkte. Auch Konflikte und Schwierigkeiten kommen dabei in den Blick.

In der Landeskirche engagieren sich mehr als 100.000 Menschen ehrenamtlich in Gemeinden und in der Diakonie. Auch für sie sind Gespräche mit der Gemeinde-/Einrichtungsleitung sinnvoll.

Viele Ehrenamtliche wünschen sich intensive Begegnungen. Sie wollen ihre Erfahrung und Anregungen einfließen lassen und Perspektiven für ihre weitere Arbeit entwickeln. Auch für die Mitglieder der Gemeinde-/Einrichtungsleitung eröffnen sich neue Möglichkeiten: Sie sind informiert über die Arbeit. Sie würdigen das ehrenamtliche Engagement und sie hören die Anliegen der Ehrenamtlichen. Sie können Begabungen fördern, Kooperationen verbessern, Konflikten vorbeugen und den Ehrenamtlichen für ihre Arbeit danken. Regelmäßige Gespräche motivieren zur Mitarbeit.

Es geht um:

- Interessen und Erfahrungen
- Begabungen und Kompetenzen
- Zufriedenheit und Freude

Gesprächsleitfaden

Der folgende Gesprächsleitfaden dient beiden Seiten als Anhaltspunkt. Lesen Sie diese Fragen vor dem Gespräch durch und notieren Sie sich – wenn Sie wollen – Stichworte dazu.

Gesprächsleitfaden

I. Rückblick

Nehmen Sie sich Zeit, auf Ihre ehrenamtliche Tätigkeit zurückzublicken. Hier besteht die Möglichkeit, eine Bestandsaufnahme zu machen und Erfolge und Probleme zu benennen.

1. Was macht Ihnen bei Ihrer ehrenamtlichen Arbeit am meisten Freude?
2. Wie und mit wem ist Ihre Tätigkeit geregelt bzw. abgesprochen?
3. Wie groß ist der zeitliche Umfang Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit?
4. Was gelingt gut und was ist verbesserungswürdig?
5. Wie zufrieden sind Sie mit den Rahmenbedingungen für Ihre Arbeit?
6. Gibt es Schwierigkeiten?
7. Haben Sie ausreichend Möglichkeiten, ihre Arbeit gegenüber anderen darzustellen? (z. B. im Kirchenvorstand, gegenüber der Einrichtungsleitung, in Gottesdiensten oder in der örtlichen Presse)
8. Haben Sie an Fortbildungen teilgenommen?

II. Kompetenzen und Begabungen

Die folgenden Fragen dienen Ihrer Selbsteinschätzung.

1. Wo sehen Sie Ihre persönlichen Stärken?
2. Welche Kompetenzen würden Sie gern mehr einbringen als bisher?
3. Was fällt Ihnen manchmal schwer?
4. Gibt es irgendetwas, wo Sie sagen: "Das möchte ich noch gerne können oder da möchte ich noch etwas dazulernen?"

III. Zusammenarbeit

Sie haben in der Regel mit der Gemeindeleitung (Kirchenvorstand, Pfarramt)/ der Einrichtungsleitung und mit anderen Mitarbeitenden (beruflichen und ehrenamtlichen) zu tun. Im Gespräch können Sie hierzu Ihre Eindrücke benennen. Denken Sie dabei auch an die Würdigung Ihrer Arbeit, die Beteiligung an Entscheidungen oder an den Umgang mit Konflikten.

1. Welche Erfahrungen haben Sie mit der Gemeinde-/Einrichtungsleitung gemacht und was erwarten Sie?
2. Haben Sie eine/n feste/n Ansprechpartner/in in der Gemeinde-/Einrichtungsleitung? Wenn nein, wünschen Sie sich jemanden?
3. Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit dem Team, mit dem Sie ggf. zusammenarbeiten? Was wünschen Sie sich in dieser Hinsicht?
4. Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit den beruflich Mitarbeitenden in der Gemeinde/Einrichtung? Was wünschen Sie sich?

IV. Ausblick auf Schwerpunkte und Ziele

Versuchen Sie, Ihre Planungen und Perspektiven für Ihren Tätigkeitsbereich möglichst konkret zu benennen. Die Gesprächsergebnisse aus diesen Fragen können Sie als Ziele auf dem Vereinbarungsbogen festhalten.

1. Welche Ziele haben Sie für die nächste Zeit?
2. Welche Vorhaben sollen weitergeführt werden und welche nicht?
3. Welche Hindernisse sehen Sie, und welche Lösungsmöglichkeiten bieten sich an?
4. Wo finden Sie Unterstützung, und mit wem könnten Sie zusammenarbeiten?

V. Weitere Entwicklung und Unterstützung

Für Ihre ehrenamtliche Tätigkeit brauchen Sie vielleicht Unterstützung oder Fortbildung. Benennen Sie hier Ihre Wünsche oder Fragen.

1. Möchten Sie sich fachlich weiterentwickeln oder fortbilden?
2. Was wünschen Sie als Unterstützung von der Gemeinde-/Einrichtungsleitung?
3. Wünschen Sie sich Förderung und Begleitung in Bezug auf biblisch-theologische Kenntnisse?



Kirchliche Berufe

Ehrenamtlich Tätige begegnen in der Kirchengemeinde, im Kirchenkreis und in kirchlichen Einrichtungen verschiedenen Fachkräften.

Diakone und Diakoninnen

Wer in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers als Diakonin oder Diakon tätig ist, hat eine anerkannte Ausbildung abgeschlossen und ist in das Amt eingesegnet worden. Diakone und Diakoninnen unserer Landeskirche haben Religionspädagogik und immer öfter auch Sozialpädagogik an einer Fachhochschule studiert. Diejenigen, die nicht an einer Fachhochschule ihre Ausbildung absolviert haben, haben ihre landeskirchliche Qualifikation in einer Aufbauausbildung erworben.

Diakoninnen und Diakone haben unterschiedliche Aufgaben in Gemeinden und diakonischen Einrichtungen. Sie arbeiten häufig mit Kindern und Jugendlichen und sind in der Konfirmandenarbeit tätig. Diakone und Diakoninnen arbeiten aber auch mit allen anderen Zielgruppen, wie zum Beispiel Senioren und Seniorinnen oder Familien und wirken in Gottesdiensten mit. Zu den Aufgaben von Diakoninnen und Diakonen können auch die Seelsorge in Krankenhäusern, der Hospizdienst, die Mitwirkung und Leitung besonderer Projekte und der Religionsunterricht an Schulen gehören. Im Zuge der Kooperation mehrerer Kirchengemeinden werden Diakone und Diakoninnen zunehmend als Koordinatoren und Koordinatorinnen unterschiedlicher Arbeitsfelder eingesetzt.

Erzieher und Erzieherinnen

In Kindertageseinrichtungen, im Hort und in der Jugendarbeit begegnet man im kirchlichen Umfeld staatlich anerkannten Erzieherinnen und Erziehern. Sie wurden an staatlichen oder kirchlichen Erzieher-Fachschulen ausgebildet. Zu den typischen Aufgabenbereichen dieser Berufsgruppe gehört die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern. Sie unterstützen Kinder und Jugendliche in ihren Selbstbildungsprozessen, stärken deren Persönlichkeit und ermutigen sie zu sozial verantwortlichem Handeln. Darüber hinaus wirken diese Fachkräfte an der religiösen Bildung und Erziehung mit. Die Zusammenarbeit mit Eltern und der Grundschule ist ein besonderer Schwerpunkt ihrer Arbeit.

Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen

Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagoginnen trifft man meist in den Einrichtungen des Diakonischen Werkes der Landeskirche und den Kirchenkreisen. Sie haben ein sozialpädagogisches Studium absolviert und kümmern sich um die allgemeine Sozialberatung.



Sie helfen bei Sorgen und Problemen, beispielsweise Senioren und Seniorinnen bei der Alltagsbewältigung, sind in der Schwangerschaftskonfliktberatung oder der Schuldnerberatung tätig und in Krankenhäusern oder Gefängnissen. Darüber hinaus führen sie Bildungsprogramme und Projekte durch, wie z. B. für Langzeitarbeitslose oder schwer vermittelbare Personen oder sie begleiten die Gründung eines Mehrgenerationenhauses. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind Ansprechpartner für diakonische Projekte in den Gemeinden.

Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes, die Leitung von Musikgruppen (vokal/instrumental), die Durchführung von Konzerten sowie die Nachwuchsausbildung liegt in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in der Hand ausgebildeter Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker. Viele kirchenmusikalische Aufgaben werden von ehrenamtlich oder nebenberuflich Tätigen wahrgenommen.

Küster und Küsterinnen

Küsterinnen und Küster versehen den Dienst in der Kirche, bereiten Gottesdienste, Tauf- und Abendmahlsfeiern vor und nach und schmücken den Altar und den Sakralraum. Sie tragen Sorge für die Einhaltung von Öffnungszeiten der Kirche und für die Pflege und Aufbewahrung der Abendmahlsgeräte und Kunstgegenstände. Sie sorgen für Sauberkeit und Ordnung in und um die Kirche und das Gemeindehaus. Darüber hinaus erledigen sie den Läutedienst, bereiten Veranstaltungsräume und Gemeindeveranstaltungen vor, machen Botengänge, kaufen ein, verwalten die Gebrauchsmittel etc.

Der Beruf des Küsters ist kein Lehrberuf. In der Regel haben Küster und Küsterinnen einen 10-tägigen Einführungslehrgang absolviert. Häufig stellen Kirchenvorstände Personen mit handwerklichen Fähigkeiten als Küster oder Küsterin an. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn neben dem Dienst in der Kirche auch Hausmeistertätigkeiten und die Gartenpflege zum Dienstauftrag gehören.

Pfarramtssekretäre und Pfarramtssekretärinnen

Pfarramtssekretäre und Pfarramtssekretärinnen sind die Visitenkarte der Gemeinde. Sie erledigen Anfragen und den Schriftverkehr einer Kirchengemeinde, ordnen Registratur und Schriftgutverwaltung und verwalten die Gemeindegliederkartei und die Kirchenbücher. Zu ihren Aufgaben zählen außerdem der Publikumsverkehr, Telefondienst, Postein- und -ausgang, Führen des Terminkalenders, Raumbelungspläne, Vorbereitung der Abkündigungen im Gottesdienst, Materialverwaltung, Führung der Zahlstelle etc.



Für Pfarramtssekretäre und Pfarramtssekretärinnen gibt es keine spezielle Ausbildung. In der Regel haben sie an entsprechenden Fortbildungskursen für Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre teilgenommen und bringen Kenntnisse aus einem verwaltungs- oder kaufmännischen Beruf mit.

Pastoren und Pastorinnen

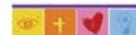
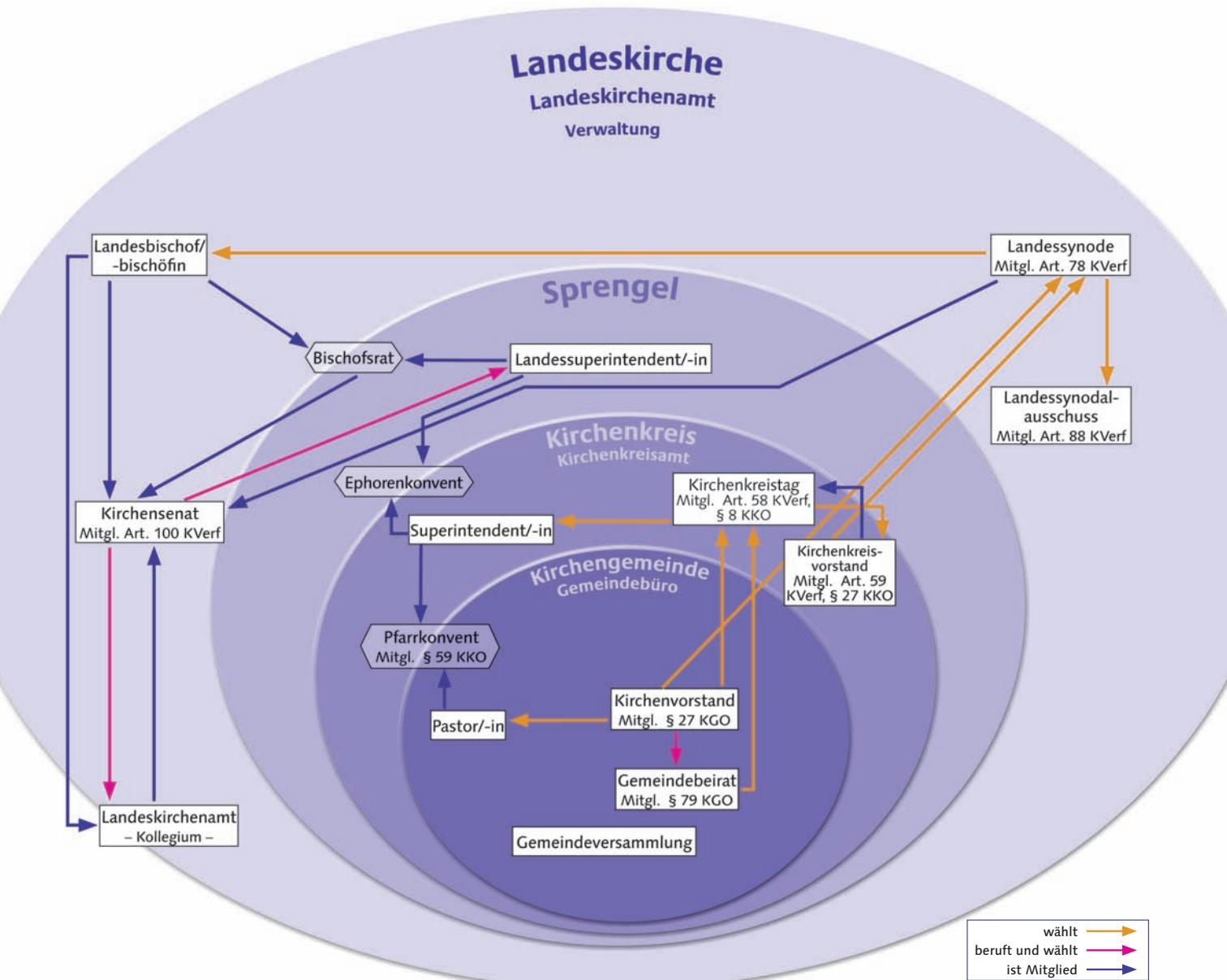
Wer in der evangelischen Kirche als Pastor oder Pastorin tätig ist, hat in der Regel ein mehrjähriges Hochschulstudium absolviert und dieses mit einem ersten Examen abgeschlossen. Schwerpunkte des Studiums sind die Fächer „Altes Testament“, „Neues Testament“, Kirchengeschichte, Systematik (dabei geht es um Dogmatik, Ethik und Glaubensfragen) und Praktische Theologie. Voraussetzung sind Kenntnisse in den alten Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein.

Daran anschließend wird mit einem etwa 2-jährigen Vikariat in einer Vikariatsgemeinde und einem Predigerseminar die Ausbildung fortgesetzt. Am Ende steht das zweite theologische Examen.

Die Amtsbezeichnung „Pastor/in“ wird mit der Ordination verliehen. Sie ist im Bereich der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers die gebräuchliche Form. Die Amtsbezeichnung „Pfarrer/in“ ist dieser gleichgestellt.

Pastoren und Pastorinnen werden in der Regel von einer Gemeinde gewählt oder von der übergeordneten Kirchenleitung ernannt. Im zweiten Fall muss die Ernennung durch den Kirchenvorstand bestätigt werden. Durch die Ordination werden Pastorinnen und Pastoren mit der öffentlichen Wortverkündigung und der Sakramentsverwaltung beauftragt. Pastoren und Pastorinnen gehören kraft ihres Amtes zum Kirchenvorstand und leiten – gemeinsam mit dem Kirchenvorstand – die Kirchengemeinden. Pastoren sind die einzige Berufsgruppe in den Kirchengemeinden, die direkt vom Landeskirchenamt angestellt sind.

Struktur der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers



Aufbau und Strukturen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Die **Kirchengemeinde** umfasst – in der Regel – die in einem abgegrenzten Bereich wohnenden Kirchenmitglieder. Dafür gibt es auch den Begriff „Parochie“.

Der **Kirchenvorstand** (KV) wird alle sechs Jahre von der Gemeinde gewählt. Er leitet die Kirchengemeinde. In einigen Bereichen „einvernehmlich mit dem Pfarramt“ (Gottesdienst, Gemeindearbeit).

Ein **Gemeindebeirat** kann vom Kirchenvorstand gebildet werden. Er berät Fragen der Gemeindearbeit. In der Regel sind dort die Vertreterinnen und Vertreter der Gemeindekreise versammelt.

Der **Kirchenkreistag** (KKT) wird gebildet aus Vertretungen der Gemeinde (KV-Vorsitzende + KV-Mitglied + Gemeindevertreter [Anzahl je nach Größe der Gemeinde]). Der Kirchenkreistag ist das „Parlament“ des Kirchenkreises.

Der **Kirchenkreisvorstand** (KKV) ist die „Regierung“ des Kirchenkreises. Er setzt sich zusammen aus der Superintendentin oder dem Superintendenten, drei Pastorinnen oder Pastoren, sechs Ehrenamtlichen (bis auf den Superintendenten sind alle vom KKT gewählt).

Die **Superintendentinnen und Superintendenten** haben die Aufsicht über die Pfarrämter, die Kirchengemeinden und die Einrichtungen im Kirchenkreis. Sie werden vom Kirchenkreistag gewählt. Sie werden auch als „Ephoren“ bezeichnet.

Das **Kirchen(kreis)amt** (KKA oder KA) ist die gemeinsame Verwaltungsstelle des Kirchenkreises und der Kirchengemeinden. Es ist unter anderem für Personal, Finanzen, Ländereien, Gebäude, Vermögen etc. zuständig.

Der **Sprengel** ist der Amtsbezirk einer Landessuperintendentin oder eines Landessuperintendenten (das sind regionale Bischofsämter). Zu einem Sprengel gehören sechs bis zwölf Kirchenkreise, vergleichbar den ehemaligen Regierungsbezirken.



Die **Landessynode** ist das gewählte Parlament der Landeskirche. Die Synode (ca. 70 Personen) erlässt Gesetze und entscheidet über landeskirchenweite Vorhaben. Sie tagt zweimal jährlich, je ca. drei bis vier Tage.

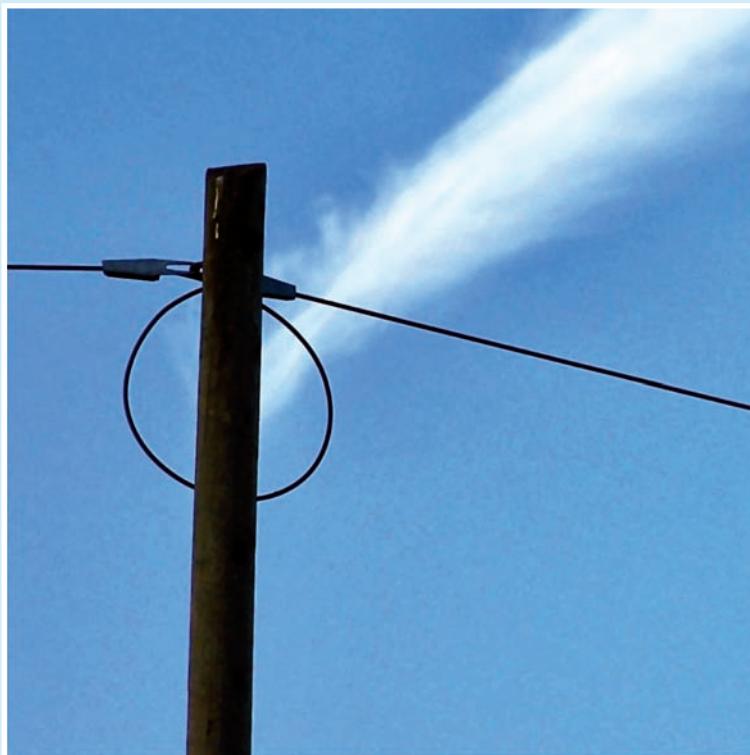
Der **Landessynodalausschuss** (LSA) nimmt die Aufgaben der Landessynode zwischen den Versammlungen wahr. Er besteht aus sieben Mitgliedern (drei Ordinierte, vier Nicht-Ordinierte).

Der Kirchensenat (ca. 13 Personen) bearbeitet Fragen des kirchlichen Lebens und trifft Personalentscheidungen für leitende Funktionen (z. B. Landessuperintendenten).

Das **Landeskirchenamt** (LKA) verwaltet die Angelegenheiten der Landeskirche, erlässt Verfügungen und ist Anstellungsträger für Pastorinnen und Pastoren. Es führt die Gesamtaufsicht in der Landeskirche und ist ein eigenständiges Leitungsorgan.

Es handelt sich um eine reduzierte Darstellung der Ämter, Einrichtungen und Gremien der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Siehe auch Grafik „Struktur der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers“, S. 146



5 Informationsquellen

Literaturliste

- Amt für Missionarische Dienste, Baden: Mitarbeiten am richtigen Platz und SMS. So macht Mitarbeiten Spaß. Arbeitshilfen für Gemeinden und Seminarleiter/innen. Evangelische Landeskirche Baden, Karlsruhe 2006
- Deutsche Gesellschaft für Supervision: Supervision und Ehrenamt. Ein Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Supervision e.V. (DGsv), Köln 2009. Verfügbar als Download: www.dgsv.de
- Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements in Patenschafts- und Mentoringprojekten. Berlin 2009. Verfügbar als Download: www.aktion-zusammen-wachsen.de
- Evangelische Kirche in der Pfalz: Lust auf Ehrenamt – Ehrenamt mit Lust. Eine Praxishilfe für Ehrenamtliche und Hauptamtliche zu den „Richtlinien für ehrenamtliche Tätigkeit in der Kirche“. Speyer 2008
- Fisher, Roger, Brown, Scott: Gute Beziehungen. Die Kunst der Konfliktvermeidung, Konfliktlösung und Kooperation. Heyne, München 1994
- Foitzik, Karl, Fried, Hagen, Kittelberger, Barbara, Knoll, Jörg: Mitarbeit in Kirche und Gemeinde. Grundlagen, Didaktik, Arbeitsfelder. Kohlhammer, Stuttgart 1998
- Gellert, Manfred, Nowak, Claus: Teamarbeit – Teamentwicklung – Teamberatung. Ein Praxisbuch für die Arbeit in und mit Teams. Limmer, Meezen 2004
- Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers: Handbuch für Kirchenvorstände. Hannover 2006
- Herzlieb, Heinz-Jürgen: Konflikte lösen. Konfliktpotenziale erkennen – In Konfliktsituationen souverän agieren. Cornelsen, Berlin 2004

- Informations- und Pressestelle der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers: Kirche lebt durch Mitmachen. Gesetzessammlung für die Arbeit in Kirchengemeinde und Kirchenkreis Hannover
- Medienverband der Evangelischen Kirche im Rheinland: Handbuch Gemeinde & Presbyterium. Systematische Ehrenamtsarbeit. Düsseldorf 2009
- Praxis Gemeindepädagogik. Lust auf's Ehrenamt. Heft 2-2009, Leipzig 2009
Themenhefte Gemeindegarbeit. (71) Ehrenamt. Aachen 2005
- Reifenhäuser, Carola; Hoffmann, Sarah G., Kegel; Thomas: Freiwilligen-Management. Ziel, Augsburg 2009
- Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander Reden 1-3. Rowohlt, Reinbek 2005
- Weisbach, Christian-Rainer: Professionelle Gesprächsführung. Ein praxisnahes Lese- und Übungsbuch. Beck, München 1994

Informationsquellen im Internet

- Alle Informationen zur ehrenamtlichen Mitarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers (Einsatzmöglichkeiten, Fortbildung, Beratung)
www.ehrenamtlich-in-der-kirche.de
- Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland (Fortbildung zu allen Themen rund um das Ehrenamt)
www.ehrenamt.de
- Beratung und Organisationsentwicklung zum Thema Freiwilligenarbeit
www.volunteer-consult.de
- Bundesnetzwerk bürgerschaftliches Engagement
www.b-b-e.de
- Ehrenamtsseite des Deutschen Olympischen Sportbundes
www.ehrenamt-im-sport.de
- Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers
www.evika.de
- Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
www.kirchliche-dienste.de
- Informationen zum Bürgerschaftlichen Engagement und zur Bürgerbeteiligung.
www.wegweiser-buergergesellschaft.de
- Portal für bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamt und Selbsthilfe im Land Niedersachsen
www.freiwilligenserver.de
- www.kirche-fundraising.de

Stichwortverzeichnis

A

Anerkennungskultur 95, 97, 117
Ansprechpartner 34, 122, 138, 143
Aufsichtspflicht 113, 115
Ausbildung 15, 19, 31, 37, 40, 41, 55, 56, 57, 62,
78, 117, 133, 141, 143, 145
Auslagen, -erstattung 65, 120, 122, 124, 125, 126
Ausstellungen 46, 52, 63

B

Beenden des Engagements 65, 71
Bescheinigung -> siehe Engagementnachweis
Besuchsdienst 34, 48, 99, 109, 130
Bibel 15, 31, 35, 40, 48, 51, 54, 55, 56, 62, 69
Blumengruppe 42, 122
Brot für die Welt 37
Bürgerschaftliches Engagement 14, 153

C

Christliches Menschenbild 33
Coaching 31, 37, 129

D

Datenschutz 111, 127
Diakonie 15, 35, 49, 55, 121, 131, 137
Dienstgemeinschaft 7, 9, 19, 79

E

Ehrenamt
– Rahmenbedingungen 17, 19, 65, 67, 79, 81,
91, 117, 119, 136, 138
– Zusammenarbeit mit Hauptberuflichen
7, 17, 19, 65, 67, 75, 76,
77, 79, 85, 97, 99, 107,
117, 138
– Würdigung des Ehrenamts 19, 71, 72, 73, 95,
97, 138
Ehrenamtskoordinator/-in 19, 119
Eigenverantwortlichkeit 75, 76
Eine-Welt-Arbeit 60, 75, 130
Engagementbereiche 23, 95
Engagementmöglichkeiten 23
Engagementnachweis 70, 133, 134
Engagementvereinbarung 65, 111, 123
Erzieher/-in 141
Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers
5, 7, 11, 13, 17, 19, 21, 23, 27, 31, 37, 58, 59, 60, 63,
65, 79, 117, 119, 120, 121, 123, 131, 134, 137, 141,
143, 145, 146, 147, 149, 158
– Aufbau und Struktur 147
Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen -> siehe
Missionswerk (ELM) in Niedersachsen

F

- Feedback geben 106, 107
Fortbildung 11, 17, 19, 31, 34, 37, 41, 43, 49,
60, 78, 117, 120, 122, 124, 129, 131,
133, 135, 138, 139, 145
Frauenfrühstück 23, 26
Freiwilligenarbeit 14, 16, 78, 95, 120, 121, 134
Freiwilligenmanagement 117, 119
Freiwilligenurvey 15

G

- Gemeindebeirat 146, 147
Gemeindebrief 5, 28, 47, 48, 49, 52, 53, 54, 60,
61, 67, 68, 77, 131
Geschichte des Ehrenamts 13
Gesprächskreis 27, 36, 87, 93, 99, 101
Gesprächskultur 87, 89, 91, 98, 99, 101
– Tipps zur Gesprächsförderung 102
– Gesprächsleitfaden 137, 138, 139
Gottesdienst 9, 21, 23, 25, 26, 39, 50, 59, 67, 71,
72, 120, 138, 141, 143, 147
– Gestaltung 39, 40, 41, 43, 51, 52, 53, 55, 56,
57, 58, 68, 77
– Ausschuss 41, 46, 53
Grüne Damen / Grüne Herren 15, 54
Gruppe 21, 29, 31, 33, 35, 37, 46, 48, 50, 54, 56,
59, 61, 68, 75, 76, 89, 95, 107

Gruppen leiten

- Leitungsaufgaben 26, 31, 76, 87, 89, 91, 93
- Gesprächsregeln 91, 101, 136, 138
- Rahmen des Treffens 91, 93, 136

H

- Hospizbewegung, -dienst 15, 37

I

- Internet 54, 121, 129, 152

J

- Jugendarbeit 28, 52, 55, 113, 130, 134, 141

K

- Kindergottesdienst 13, 36, 40, 43, 50, 56, 104,
131
Kirchenkreis 11, 19, 25, 27, 28, 31, 36, 37, 43, 60,
77, 111, 123, 129, 131, 141, 146,
147, 158
Kirchenkreisamt (KKA) 146, 147
Kirchenkreistag (KKT) 58, 119, 146, 147
Kirchenkreisvorstand (KKV) 147
Kirchenmusiker/-in, -chor 19, 57, 143
Kirchensenat 146, 149
Kirchenvorstand (KV) 5, 23, 26, 29, 34, 41, 46,
47, 52, 53, 57, 75, 77, 122,
124, 136, 138, 143, 145,
146, 147

Stichwortverzeichnis

Kirchliche Berufe 141
Kollektendienst 75
Kompetenznachweis 70, 95, 133
Konfirmation 28, 61, 134, 141
Konfliktlösung 81, 82, 83, 85, 91, 137, 138
Kooperation 27, 31, 75, 76, 77, 136, 137, 141
Küster/-in 19, 41, 143

L

Laienkompetenz 78, 97
Landeskirche -> siehe Evangelisch-lutherische
Landeskirche Hannovers
Landeskirchenamt (LKA) 11, 145, 146, 149
Landessynodalausschuss (LSA) 149
Landessynode 9, 11, 19, 31, 58, 146, 147, 149
Lektor/-in 40, 41, 43, 58, 69, 131
Liturgie 39, 56
Liturgie zur Einführung 68, 69
Liturgie zur Verabschiedung 70, 71, 72, 73
Luther, Martin 23

M

Männergruppe, -arbeit 30, 59, 130
Mission 9, 37, 47, 50, 53, 54, 60, 79, 130, 131
Missionswerk (ELM) in Niedersachsen 37, 131

N

Nächstenliebe 9, 23, 33, 34, 35

O

Öffentlichkeitsarbeit 27, 28, 52, 54, 131
Ökologie 60, 63

P

Partnerschaftsarbeit 35, 36, 50, 60, 131
Pastor/-in 19, 25, 40, 41, 42, 58, 111, 117, 136,
145, 146, 147, 149
Persönliches Empfehlungsschreiben 135
Pfarramtssekretäre/-in 143, 145
Prädikant/-in 41, 43, 131
Praxishilfen 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 75,
76, 77

S

Schadenersatz 109, 127
Sozialarbeiter/-in 19, 117, 141, 143
Sprengel 131, 146, 147, 158
Standards im Ehrenamt 120, 121
Superintendent/-in 146, 147, 149
Supervision 31, 37, 111, 129

T

Tafel 34, 62
Telefonseelsorge 37, 131
Theatergruppe, Laienspielgruppe 62

V

Verpflichtungserklärung 127
Verschwiegenheit 34, 109, 111, 122
Versicherungsschutz 65, 120, 123

W

Wertschätzung 19, 29, 95, 136

Z

Zeugnisverweigerungsrecht 111
Zuhören 28, 35, 54, 89, 99, 101, 102, 107
Zusammenarbeit, Teamarbeit 7, 17, 27, 29, 50, 61,
65, 67, 75, 76, 77, 79,
85, 99, 107, 117, 138,
141

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

Sprengel und Kirchenkreise

